

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6. Postfachkonto: Danzig 2945. Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Nachnahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,00 G wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich. Für Kommerziellen 5 Loty. Anzeigen: Die 10. Spalte der Seite 0,40 G. Beilagenpreis 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tariff.

23. Jahrgang Montag, den 22. Februar 1932 Nummer 44

Die Gefahren um Danzig

Kundgebung gegen die Gewalttäter
Neue Danziger Note an Polen

„Eiserne Front“ marschiert auf
Schwere Kämpfe um Schanghai
Tardieu bildet neue Regierung
Memelkonflikt vor dem
Völkerbundsrat

Heute: Große Sportbeilage

Massensturm über Deutschland

„Eiserne Front“ marschiert auf

In allen Städten zeigt die Arbeiterklasse ihre Entschlossenheit zum Kampf

Deutschland stand am Sonntag im Zeichen der Eisernen Front. In Tausenden von Versammlungen zeigten Millionen von Republikanern aus allen Schichten des Volkes wieder den Willen, im Notfall die Republik mit allen Mitteln bis zum letzten zu verteidigen. Im Westen, im Osten, im Süden und im Norden, überall marschierten sie auf, jung und alt, Arbeiter, Arbeiter und Beamte. Überall das gleiche Bild. Überall der gleiche Andrang, die gleiche Begeisterung. In Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Chemnitz, Breslau, Hannover, überall mußten die Versammlungsorte vorzeitig polizeilich geschlossen werden. Überall gab es Parallelsammlungen. So behauptete der gekörte Sonntag ebenfalls, daß die Lawine der Eisernen Front rollt.

In Berlin

veranstaltete die Eisernen Front einen „Führerappell“, in dessen Verlauf die Mitglieder des Kampfausschusses zu Wort kamen und Parolen ausgaben. Von gewerkschaftlicher Seite wurde betont, daß alle Funktionäre in jedem Betriebe Hammergesellschaften zu bilden haben und die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften mit Zustimmung der freigewerkschaftlichen Funktionäre in die Hammergesellschaften eingereiht werden können, insofern sie auf republikanische Boden stehen und gewillt sind, den Kampf gegen den Faschismus zu führen. Im übrigen aber sei jetzt die Zeit des Diskutierens vorbei und die Zeit des Handelns gekommen.

In Hamburg

hatten sich in den beiden großen Messehallen nach der Schließung der Polizei bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebungen etwa 28 000 Menschen versammelt und die Halle befüllt. Über immer noch strömten Tausende herbei, die einen Einlaß fanden. So mußte in einem großen Konzertsaal eine Parallelsammlung durchgeführt werden. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Hans Vogel, gab in einer Rede unter brausendem Beifall seiner Zuhörer zur Reichspräsidentenwahl die Parole aus: „Sie ist für uns eine Schlacht gegen Hitler, den wir schlagen müssen und werden.“

In Köln

marschierte die Eisernen Front ebenfalls in der großen Messehalle auf. Auch sie konnte die Massen, die von neuem Besenmützig zugenommen hatten, nicht alle fassen. In einem zweiten Messeaal war eine Parallelsammlung notwendig.

In Düsseldorf

waren die vier größten Säle der Stadt überfüllt. Die Teilnehmerzahl ging erheblich über die Zahl von Personen hinaus, die sich zu der Hitlerkundgebung am vergangenen Dienstag aus der weiteren Umgebung eingefunden hatte.

München

ließ seine Eisernen Front in fünf Meisenversammlungen aufmarschieren. Das große Zirkusgebäude und vier der größten Säle der bayerischen Hauptstadt waren überfüllt und mußten polizeilich gesperrt werden. Mit seltener Begeisterung bekundeten die Meisenmengen das Treugelübniß für die Republik und den Kampfschwur gegen den Faschismus.

In Nürnberg waren 25 000 Menschen dem Ruf der Eisernen Front gefolgt.

In Chemnitz

wurde am Sonntag mit dem Aufmarsch der Eisernen Front die gewaltigste Kundgebung seit den Revolutionstagen erlebt. Mehr als 20 000 marschierten auf und wurden in den Straßen von Tausenden und aber Tausenden begrüßt. Unter ungeheurer Begeisterung wurde der Treueid für die Eisernen Front abgenommen.

In Breslau

wurde der größte Saal der schlesischen Metropole bis zum Bersten gefüllt. Alle bisherigen Veranstaltungen der Breslauer Nazis wurden von dem Massentreffen der Eisernen Front bei

Die Japanische Offensive

Schanghai von Kämpfen umtolt

Chinesen leisten harten Widerstand — Japan rechnet noch mit 10 tägiger Kampfdauer

Die neuen Kämpfe um Schanghai haben den Japanern bisher nur Teilerfolge gebracht. Die japanischen Truppen stehen von Norden her auf Schanghai vor. Nach der Vorbereitung des Kampfes durch Artillerie und Flieger griffen sie Kiangwan, einen zwischen Woosung und Schanghai gelegenen Ort, mit Tanks und unter dem Schutz von künstlichen Rauchwolken an. Die Chinesen leisteten verzweifeltsten Widerstand. Er war zunächst so erfolgreich, daß die Japaner zurückgedrängt wurden und ein japanisches Regiment Gefangene lief, völlig angetrieben zu werden. Die japanischen Reserven trafen aber rechtzeitig zum zweiten Vorstoß ein und nach dreistündigem Handgemenge befanden sich die Chinesen im Rückzug.

Die japanische Front ist also, in der Sprache der Kriegsbereichte zu sprechen, im Laufe des Tages um acht Kilometer vorverlegt worden. Die Japaner konzentrieren nun ihre Geschütze auf Schanghai. Die Überlegenheit ihrer Bewaffnung beginnt sich trotz des großen Mutes der Chinesen immer deutlicher geltend zu machen. Der Plan der Japaner ist, die Chinesen bis an die Nordgrenze der Siedlung zurückzutreiben. Hierin liegt auch die Hauptgefahr für die internationale Siedlung. Außer dem Donner der Geschütze und dem Knattern der Maschinengewehre fielen bisher nur vereinzelt Geschosse in die internationale Siedlung. Ein Schrapnell flog mitten in eine Schaar spielender Kinder. Zum Glück explodierte das Geschöß aber nicht.

Auch nach neueren Meldungen haben die Japaner trotz aller erbitterten Kämpfe die chinesische Hauptlinie von Schanghai bisher nicht überrennen können.

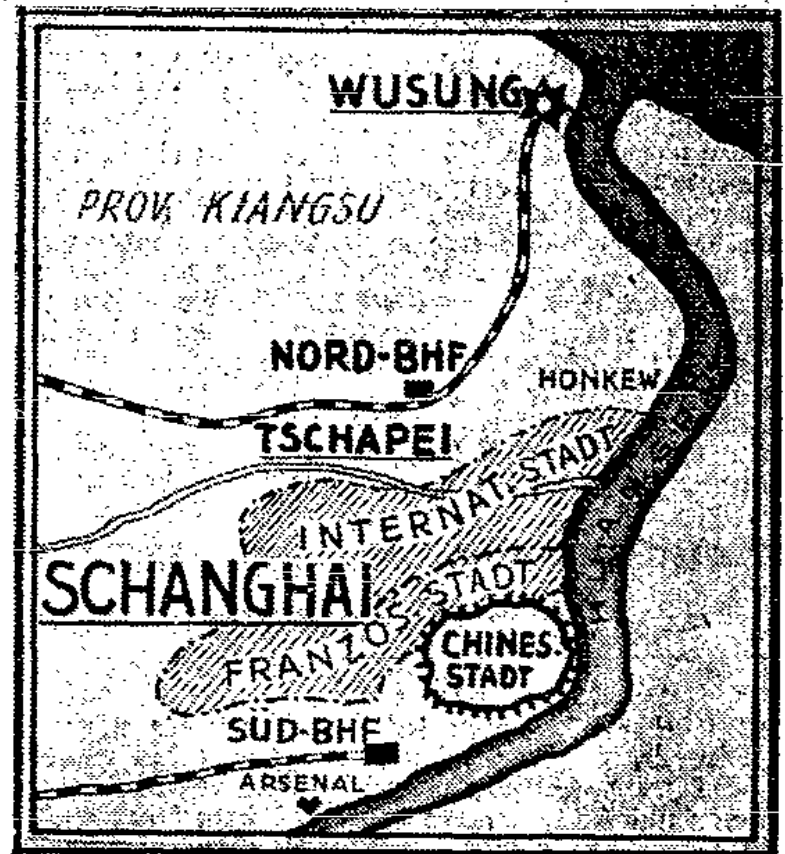
weitem in den Schatten gestellt. Solmann appellierte an die Massen: Alle Kraft, alles Gut und Mut, wenn es sein muß, freudig herzugeben um Nation und Arbeiterklasse vor den brutalen Angriffen des blutbesudelten Faschismus zu schützen. Dieser Appell löste geradezu orkanartige Zustimmung aus.

In Dresden

waren dem Ruf der Eisernen Front am Sonntag ebenfalls wieder viele Tausende gefolgt, obwohl erst am Sonntag vorher in einer gewaltigen Demonstration in der sächsischen Hauptstadt 50 000 Personen aufmarschiert waren. Diesmal marschierten 16 000 ohne Frauen auf. Auf dem Platz, auf dem die Kundgebung ihr Ende fand, hatte sich etwa die doppelte Zahl von Menschen eingefunden.

Die Zahl der fortgesetzt noch bei uns einlaufenden Berichte über die gestrigen Generalappelle der Eisernen Front in ganz Deutschland ist so groß, daß wir uns auf die vorstehenden und auch hier wiederum nur auf die Wiedergabe ihres wesentlichen Inhalts beschränken müssen. Aber es bleibt zu betonen, daß alle Berichte, seien es die über die 58 Kundgebungen in Hessen-Massau, die über Generalappelle der Eisernen Front im Rheinland, die über die ungeheuren Aufmärsche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in Mitteldeutschland, in Bayern, Sachsen, über die Kundgebungen in allen schlesischen Gebietsteilen und denen Ostpreußens, alle den gleichen Geist atmen, die Entschlossenheit, die Republik, wenn es sein muß, mit allen Mitteln bis zum letzten zu verteidigen.

Nur einen Teil von Kiangwan konnten die Japaner bisher besetzen.



Der Hauptangriff der japanischen Truppen richtete sich Sonntag auf die chinesische Front westlich von dem Vorort Kiangwan. Die japanischen Tanks veranfaßen zum Teil in den Sumpfen des chinesischen Verteidigungslandes.

Nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers sollen die japanischen Truppen Kiangwan an der Eisenbahn Schanghai-Wusung nach schweren Kämpfen völlig eingenommen haben. Die chinesischen Militärbehörden bestreiten aber diese Angaben und erklären, daß vielmehr die chinesischen Truppen die Japaner zurückgedrängt hätten.

Es wird damit gerechnet, daß die Japaner heute nachmittag an der Tschapeifront einen großen Angriff unternehmen werden.

Von japanischer Seite wird erklärt, daß die Operationen bei Schanghai, durch die die 19. chinesische Armee 20 Kilometer zurückgedrängt werden soll, eine Woche bis zehn Tage beanspruchen werden. Dann sollen die japanischen Truppen sich längs der besetzten Linie in der Verteidigung halten, bis die Verhältnisse eine Zurückziehung der Truppen rechtfertigen lassen, oder bis eine Vereinbarung über eine neutrale Zone abgeschlossen ist.

Neuer Protest der Mächte

Die Militärattaches der Mächte haben bei General Tsaitinglai erneut Protest erhoben und die Einstellung des chinesischen Feuers in Richtung auf die internationale Niederlassung gefordert.

Die niederländische Regierung hat die sofortige Entsendung eines Torpedojägers nach Schanghai angeordnet. Die Besatzung des Schiffes soll die niederländischen Untertanen in Schanghai schützen.

Kanadisches Fliegerangebot an China

Offiziere der kanadischen Luftmacht, die aus Sparsamkeitsgründen entlassen worden sind, haben der chinesischen Regierung ihre Dienste angeboten. Sie erklären sich bereit, zwei wohlausgerüstete Geschwader von je 18 Maschinen mit Piloten Beobachtern und Mechanikern nach China zu bringen.

Tardieu ist Regierungsbildung gelungen

Am Dienstag Stellungnahme der Kammer — Die Linke kündigt schärfste Opposition an

Dem bisherigen Kriegsminister im Kabinett Laval ist es in der Nacht zum Sonntag gelungen, eine neue Regierung zu bilden. Tardieu übernimmt zugleich das Außenministerium und bleibt Führer der französischen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Laval gehört dem Kabinett Tardieu als Arbeitsminister an. Finanzminister ist wiederum Flandin. Pietri, der ehemalige Budgetminister, hat das Ministerium für nationale Verteidigung übernommen, dem nunmehr die Verwaltung von Heer, Kriegsmarine und Luftfahrt einheitlich untersteht. Tardiens Kabinett ist um 7 Mitglieder kleiner als das seines Vorgängers Laval.

Tardieu hofft durch die Ernennung des gemäßigten radikalen Senators Mabien zum Innenminister und den Verzicht auf die Wahlreform sein Kabinett auch im Senat durchbringen zu können. Er wird seine Regierung am Dienstag dem Parlament vorstellen.

Wie das „Echo de Paris“ erklärt, will die Regierung Tardieu das Datum für die Wahlen erst dann festsetzen, wenn Kammer und Senat die Budgetdebatte erledigt haben. An die Verlesung der Regierungserklärung wird sich die Interpellationsdebatte anschließen.

Linke kündigt schärfste Opposition an

Das neue Kabinett wird von der Rechtspresse bisher ohne Begeisterung begrüßt. „Echo de Paris“ und „Figaro“ machen Einwendungen gegen die Ernennung verschiedener Minister.



Ministerpräsident Tardieu

Die radikale und die sozialistische Presse kritisiert die Zusammensetzung des Kabinetts und kündigt die schärfste Opposition an.

Völkerbundsrat diskutiert die Memelfrage

Colban erstattet Bericht — Die weitere Behandlung den Signatarmächten überlassen

Der Völkerbundsrat besaßte sich am Sonnabend in einer anberaumten Sitzung mit dem Memelkonflikt. Den Bericht über den gegenwärtigen Stand des Konflikts erstattete der Norweger Colban.

Colban bezeichnete das Problem als sehr schwierig. Deutschland habe vorgebracht, der Präsident des Direktoriums sei entgegen den Bestimmungen abberufen worden. Aber es stehe fest, daß die Verfügungen der Pariser Konvention vom 8. Mai 1924 und ihr Anhang

das Recht des Gouverneurs nicht ausschließen, in bestimmten Fällen das Direktorium abzuernennen und daß im vorliegenden Falle Herr Voeltcher ganz regulär abberufen worden sei.

Da er sich nach Ansicht der litauischen Regierung Befugnisse angemaßt habe, die der Zentralgewalt zuständen und Voeltcher infolgedessen das Memelstatut verlegt habe. Die beiden Statuten stimmten also nicht miteinander überein. Der Rat habe mit Befriedigung festgestellt, daß die litauische Regierung alle Verpflichtungen aus dem Memelstatut auf sich nehmen wolle und Bemühungen übernehme, um ein Direktorium unter den Bedingungen zu bilden, die im Memelstatut vorgeschrieben seien. Es bleibe deshalb nicht ausgeschlossen, daß der anormalen Situation in kürzester Zeit ein Ende gemacht werden müsse. Diese Situation verlange dringende Maßnahmen, um jede Erschwerung auszuschließen.

Die Bildung eines Direktoriums aus Männern, die das Vertrauen des Landtags besitzen, sei unbedingt notwendig.

Dieses Direktorium müsse sich ohne Verzug der Kammer stellen. Es müsse dies auch geschehen vor Ablauf der im Artikel 17, Abschnitt 2 des Statuts vorgeschriebenen äußersten Zeitgrenze. Der Rat sei sehr begierig darauf, im Territorium von Memel das Funktionieren des Statuts auf normale Weise verwirklicht zu sehen. Diese sofortigen Maßnahmen änderten nichts an der Legitimität der Abberufung des Herrn Voeltcher. Es müsse nur noch untersucht werden, ob die Umstände, die zu dieser Abberufung geführt hätten, die Ausübung des Abberufungsrechtes gerechtfertigt hätten. Um diese Fragen zu entscheiden, habe er (der Berichterstatter) zunächst daran gedacht, den Rat um Anrufung des Haager Gerichtshofes zu bitten. Aber er würde das nur tun, wenn im Rate nur eine Mehrheit für seinen Bericht zustande käme. Im Falle der einstimmigen Annahme würde er sich damit begnügen, daß die Signatarmächte der Memelkonvention untereinander die angelegenen Rechtsfragen verhandeln, und zwar auf der Grundlage des Abschnitts 2, Artikel 17 der Memelkonvention.

Der litauische Außenminister lehnte die wichtigsten Parteien des Berichts ab. Sie betreffen die dringenden Maßnahmen und die Vorstellung des neuen Direktoriums im Landtag. Die litauische Regierung sei bemüht, gemäß dem Memelstatut ein Direktorium zu bilden. Dieses werde sich dann dem Landtag vorstellen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Wilno legte im weiteren Verlaufe der Sitzung nochmals die nach deutscher Ansicht vorliegende Rechtsverletzung dar. Die Schwierigkeiten hätten seit Beginn des Regimes Merks stark zugenommen. Unterdrückung jeder Freiheit, militärische Verfassung, Kriegszustand und Eingriffe in die Justizfreiheit seien im Memelstatut an der Tagesordnung.

Die Absicht Litauens gehe dahin, den jetzigen Landtag mit seiner fasten deutschen Mehrheit aufzulösen, um unter dem geschützten militärischen Druck einen neuen Landtag wählen zu lassen.

Litauen habe auch bisher mit Gewalt vertehrt, daß Memelverleiher selbst vor dem Rat kommen könnten, um ihre Sache zu vertreten. Der Bericht betone, daß die Rechtsfrage erst entschieden werden müsse, bis dahin aber müsse ein dem Statut entsprechendes Direktorium gebildet werden. Den Bericht könne der Rat nicht einstimmig annehmen. Die deutsche Regierung beantrage daher eine Willensäußerung mit Mehrheit zu formulieren. Litauen habe die Anrufung des Haager Gerichtshofes abgelehnt, obwohl es das Haager Statut unterzeichnet habe. Deutschland fordere den Rat auf, nicht in der Wahrung der Völkerbundspflichten zu verharren. Es habe keinen Zweck, sich über den Ernst der Lage zu täuschen. Die Signatarmächte müßten die Sache vor dem Haager Gerichtshof bringen. Sie seien auch verpflichtet, dem Memelstatut eine Verwaltung zu geben, die dem Willen der Bevölkerung entspreche.

Der litauische Außenminister

protestierte gegen den Willen „Einnischung in Litauens innere Angelegenheiten“, als sei der Vertreter Deutschlands der berechtigte Wortführer des Memellandes, das einen festen Bestandteil des litauischen Staates bilde.

Ebenso protestierte Jaunius gegen die Unterstellung, Litauen lehne die internationale Rechtsprechung ab. Sein Land beachte genauestens alle internationalen Verpflichtungen.

Der englische Delegierte unterstützte den Bericht Colbans. Er werde Deutschlands Appell an die Signatarmächte, an seine Regierung weiterzugeben und versichere, daß er dort mit warmstem Interesse geprüft werde.

Die Entscheidung des Reichstages

Dr. Brüning wird sprechen — Beilegung des Konflikts um Groener

Der Reichstag tritt am Dienstag zur Beschlußfassung über den Termin der Reichspräsidentenwahl zu einer kurzen Tagung zusammen. In der Dienstaussprache wird zunächst Reichsinnenminister Groener dem Parlament eine Vorlage über den Termin der Reichspräsidentenwahl, den 13. März, unterbreiten. Anschließend beabsichtigt der Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu nehmen. Die anschließende Debatte über die Innen- und Außenpolitik der Reichsregierung dürfte am Freitag mit der Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Opposition beendet werden.

Es ist nach dem neuesten Stande der Dinge damit zu rechnen, daß die Regierung die bevorstehende Tagung des Reichstages ohne Schwierigkeiten übersteht.

Den Protesten gegen den jüngsten Erlaß des Reichswehrministers über die Zulassung von Nazis zur Reichswehr, der besonders in den Reihen der Sozialdemokratie, aber auch im Lager der bürgerlichen Mittelparteien große Erbitterung hervorgerufen hat, hofft die Regierung durch eine entsprechende Erklärung in zufriedenstellendem Maße Rechnung tragen zu können.

Die „Kleinen“ nehmen Stellung

Die Abrüstungskonferenz macht einige Tage Pause

Die Abrüstungskonferenz hat am Sonnabend ihre Generaldiskussion fortgesetzt und sich sodann auf den nächsten Mittwoch vertagt.

In der Sonnabend-Sitzung sprach zunächst der Vertreter Südafrikas, der die italienischen Abrüstungsvorschläge begrüßte und hinsichtlich der französischen Vorschläge betonte, daß die von Frankreich gewünschte internationale Zusammenarbeit kommen werde, wenn die Staaten abgerüstet seien.

Der Vertreter Chiles wies darauf hin, daß sein Land nur durch eine moralische Unterstützung zum Erfolg der Konferenz beitragen könne.

Schließlich erklärte der litauische Außenminister Jaunius, daß Litauen bereit sei, keine Hindernisse weiter heranzuziehen in dem Maße, wie die Organisierung des Friedens Fortschritte mache. Angesichts des offensichtlichen Mißverhältnisses zwischen den materiellen Kräften der kleinen Staaten und denjenigen der Großmächte komme es für die kleinen wenig darauf an, in welchem Verhältnis die Rüstungen ihrer großen Nachbarn herabgesetzt werden. Selbst die reichste Entwaldung könnte den kleinen Staaten keine absolute Gewähr gegen Angriffe von Großmächten bieten.

Die Heimwehr droht wieder

Auf einer unter Vorsitz des Fürsten Starhemberg stattgefundenen Führertagung der Tiroler Heimwehr wurde eine Entschließung angenommen, in der Einsetzung einer parteipolitisch unabhängigen Autoritäts- und Fachregierung unter Ausschluß des Parlaments gefordert wird. Die geplante Bildung einer jähworts-roten Koalition würde mit dem jetzigen Anmarsch der gesamten heimathreuen Bevölkerung Österreichs beantwortet werden. Die Tiroler Heimwehr verlange von der Regierung die Aushebung der roten Waffenlager.

Es fand schließlich der Bericht Annahme, der der Signatarmächte des Memelstatuts überläßt, die Fragen nach dem Recht des Gouverneurs auf Abberufung des Direktoriums und nach der Unterordnung der Vorgänge vor dessen Abberufung dem internationalen Gerichtshof in Haag zu unterbreiten. Da Litauen die beiden einzigen Verpflichtungen, die der Bericht für es enthält, ausdrücklich ablehnte, so ist es bis zu einem eventuellen Eingreifen der Garantemächte für das Memelstatut zu nichts verpflichtet.

Wie aus Genf gemeldet wird, schließt

der Beschluß des Rates eine moralische Beurteilung Litauens durch den gesamten Völkerbundsrat in sich.

Es ist nach dem Verlauf der Aussprache auch zu erwarten, daß die Signatarmächte dem wirkungsvollen deutschen Appell entsprechen und die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof unterbreiten werden. Dadurch würde endlich jene endgültige Klärung der Lage erreicht, die Litauen seit Jahren zu verzeichnen sucht. Bis dahin wird Litauen es sich nicht leisten können, durch weitere Uebergriffe im Memelgebiet die Stimmung der Mächte gegen sich noch mehr zu verschlechtern.

Nazis verursachen schwere Versammlungsschlacht

Ein Hakenkreuzler erschossen

In Saarau, Kreis Schweidnitz, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Arbeitern. Die Nazis hatten eine Betriebszellenversammlung einberufen und dazu die Arbeiterchaft des Ortes eingeladen. Im Verlauf der Aussprache meldeten sich u. a. zwei sozialdemokratische Diskussionsredner zum Wort. Bis dahin war die gut besuchte Versammlung ruhig verlaufen. Durch das Eingreifen der SA. entstand eine schwere Saalklatsch, die sich auf der Straße fortsetzte. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt. Ein Nationalsozialist wurde erschossen.

In Mainz wurden am Sonntag vor dem Versammlungsort der Eisernen Front, der bis auf den letzten Platz besetzten Stadthalle, 8 Nationalsozialisten festgenommen. Bei zweien fand man Stinbomben, die zur Sprengung der Versammlung dienen sollten.

Nazi bei einem Zusammenstoß getötet

Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung in Oermsdorf bei Dortmund kam es am Sonnabendabend zwischen 40-50 SA-Leuten und 15 Kommunisten zu einem Zusammenstoß. Dabei wurde ein SA-Mann durch einen Herzschlag auf der Stelle getötet. Im Laufe des Sonntags wurden sechs Kommunisten festgenommen.

Zwei kommunistische Versammlungsbesucher erschossen

Sonntag mittag kam es in Bendzin (Polnisch-Oberschlesien) zu Zusammenstößen zwischen einer Polizeipatrouille und kommunistischen Versammlungsteilnehmern. Dabei wurde ein Manifestant getötet und ein zweiter tödlich verletzt.

Die Hitlerische Genbarmenschiebung wird untersucht

Hiller, Fried, Stennes und Ehrhardt als Zeugen geladen

Der Untersuchungsausschuß des thüringischen Landtags, der vor allem Frieds Anführung als Minister untersucht, ist am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Vorsitzender des Ausschusses ist der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Brill. Die von ihm vorgelegten Beweisstücke wurden von dem Ausschuß und von der Regierung gebilligt.

Am 15. März sollen von dem Ausschuß folgende Zeugen vernommen werden: Hiller, Fried, Hauptmann Stennes, Kapitänleutnant Ehrhardt und die beiden an der Hildburghäuser Affäre beteiligten Ministerialbeamten. Dem Ausschuß stehen alle Zwangsmittel der Strafprozessordnung zur Verfügung, so daß er die Zeugenvernehmung im gegebenen Falle durch Zwangsvorführung vornehmen kann.

Bierstreik in Berlin? Eine schlecht besuchte Versammlung der Funktionäre der Berliner Gastwirtschaftsbereine und -verbände beschloß am Sonntag mit 26 gegen 81 Stimmen, am Donnerstag in den Bierstreik zu treten, falls bis dahin eine Verständigung über die Herabsetzung der Biersteuer nicht erzielt sei. Vorher hatten Kommunisten und Nationalsozialisten bereits beschlossen, den Bierstreik sofort zu proklamieren. Aber bis jetzt ohne Erfolg.

Die Plombe

Von Tessa

Das Ehepaar Schürin hatte eben erst die neue Wohnung bezogen. Es war Abend. Die Schürins wanderten durch dunkle, von Wädeln verstellte Zimmer und riefen sich an Tisch und Stühlen. In der Hand trug jeder ein Licht, und in ihrem sanftesten Sinnenverlaufes glühten sie Wallfahrern, die sich aus den Reihen ihrer Prozession verloren hatten.

Im Flur richtete der Monteur die elektrische Leitung her. „Was er für Zeit dazu braucht!“ erregte sich Schürin und bestellte seinen Rod mit Stearin. „Ich hab's ja, im Dinsteln herumzulaufen. Vol's der Teufel!“

„Was schreist du denn so! Ich bin doch nicht schuld daran“, sagte die Frau und ließ das Stearin auf den Schrank fallen. Da trat der Monteur ins Zimmer. Die Leitung ist fertig. Soll ich das Licht einhalten?“

„Ja gewiß doch!“ rief die Frau Schürin. „Glaub' mal“, unterbrach sie für Mann. „An der Leitung hängt eine Plombe. Wir sind nicht berechtigt, sie zu entfernen.“

„Ah, das hat nichts zu sagen“, meinte der Monteur. „Ich schneide sie einfach ab. Sonst müßte Sie zwei Tage warten, bis jemand vom Elektrizitätswerk kommt.“

„Das ist nur abhaken“, sagte Frau Schürin. „Er wird schon wissen, was er tut. Garig muß ich widersprechen.“ Schürin schwieg. Der Monteur schaltete das Licht ein, wurde bezahlt und ging. Die Schürins erregten sich durch die hellere, teure Wohnung, stellten die Möbel auf und waren höchlich vergnügt. Doch ihre Freude barg eine gewisse Unruhe, einen unangenehmen Beigeschmack.

„Sag mal, Tessa“, fragte plötzlich die Frau. „Sag du gesehen, was auf der Plombe stand?“

„Nur H-S-T-A. Ungeheuer, daß, wer sie eigenhändig entfernt, den Paragraphen des Gesetzes zu widersprechen.“

„So ist es also ein Verbrechen?“

„Und ob!“ erwiderte er. „Wie kommen wir uns denn in einem solchen Falle dazu, zu verbrechen?“

„Es ist halt unsere Vertragsnatur. Sie ist nur durch die Erlaubnis verdrängt. Später oder früher kommt sie mal zum Ausbruch.“

„Keiner Meinung nach und nicht mir schuld daran, sondern der Natur. Er hat uns angeflüstert.“

„Da muß er sie verführen. So ist denn die Plombe hingekommen?“

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggeworfen.“

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen.“

„Ich denke beides für den Fall. Die Plombe entfernen, das Siegel erbrechen und obendrein noch einen Betrag begeben! Das bringt bei milderer Beurteilung 10 Jahre Zuchthaus ein.“

„Herr Gott! Was du sagst! Ich werde vor Gericht ansagen, er hätte uns dazu gezwungen.“

„Und du denkst, sie glauben dir den Unsinn?“

„Nun, dann sage ich eben, er hätte sich in mich verliebt und wollte sich rächen. Jemandem werde ich mich schon herausdrücken.“

„Das wäre ja noch schöner, wegen einer solchen Bagatelle einen Unschuldigen zu verurteilen. Dann ist es schon besser, die Plombe im Flur in Brand zu stecken und zu sagen, die Plombe wäre beim Stöbern verloren.“

„Dann ist es vor Gericht heranzukommen, daß wir das Feuer selbst angelegt haben. Das eripart uns das Zuchthaus nicht.“

Schürin blinzelte seiner Frau anmerkend ins Gesicht und sagte leise: „Du Räpche, ich mußte nicht, daß du so bist.“

„Wie denn?“

„So verbrecherisch veranlagt! Diese halbe Stunde hat mir offenbar, daß es kein Verbrechen gibt, zu dem du nicht fähig wärest. Es begann mit dem Diebstahl und dann... Verleumdung, Betrug und dann Brandstiftung.“

„Die Brandstiftung hast du ja ausgeübt. Bist selbst so ein Verbrecher!“

„Und wenn auch... Durch den Monteur habe ich manches erfahren.“

„Und du?“

„Auch auf mich ruht der Fluch der Vererbung. Der Bruder meiner Mutter hat die Openkina geheiratet, deren Vater wegen Brandstiftung verurteilt wurde.“

„Also darum kamst du auf den Gedanken der Brandstiftung. Schrecklich! Wir werden es schwer haben in Sibirien.“

„Unfug! Komm dich zusammen, Räpchen! Wir schlagen uns schon durch. Ich mache mich an irgendeine Staatslieferung heran. Lege mir ein Kapitalchen beiseite. Es wird ja nicht der erste Diebstahl sein. Oder ich eröffne ein Bordell.“

„Ich werde die Gasse anrufen“, sagte die Frau und trocknete ihre Tränen. Und sie drückten einander die Hände angefaßt der neu zu eröffnenden Laufbahn. Das gestohlene elektrische Licht in der Sechzigkerzenbirne strahlte lässig und munter.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Erich Obermayer: „Kajpar Haufer“

Stadtheater

Ein literarischer Abend bei Erich Obermayer. Der junge Dichter, der sich wie wenige in sprühender Aktivität mit dem Problem heutiger Jugend auseinandergesetzt und in seinen Romanen „Kampf um Dillenberg“ und „Jürgen Nied“ als lebensvoller Gestalter und formaler Künstler erweisen hat, gibt in seiner „Dramatischen Legende“ vom Kajpar Haufer weder ein Drama noch eine Legende; höchstens eine Folge epischer Dialoge. „Som Drama“ ist nirgend eine Spur und die Form der fromm-schlichten „Legende“ erschöpft sich in einem Bilderbericht, der in seiner Primitivität eine Art literarischer Kolportage darstellt.

Neben Jakob Wassermanns Haufer-Roman „Trägheit des Herzens“, der dem Fall bis in die verhänglichsten Seitenpfade der Seele nachgeht, nehmen sich Obermayers skizzenhafte, fastlich-kühle Anekdoten kümmerlich aus. In neun Bildern finden wir den jungen Kajpar Haufer, — den Obermayer als ansehnlichen Fürstentum nicht — wie er sich vom Halbtier im Käfig jedesmal ein Stück weiterentwickelt hat, um schließlich, in der muffigen Kleinbürgerwelt des böshafsten Lehrers Meyer zum Menschenjenseind gemornt, unter den Volkshelden bezahlter Hente zu verbluten. Wie sich aber Kajpar Haufer entwickelt, wird nie gezeigt; Obermayer stellt ihn uns jedesmal in seinen Bildern als einen Fertigen hin, mit besten Eigenschaften und abzufinden haben. Das Ganze, loder gefügt, spielerisch und durchaus klügerhaft, wirkt wie eine Übung, die sich, zumal einem Form- wie diesem gegenüber, doppelt klein ausnimmt.

Gegen nationalistische Hetze! Für den Völkerfrieden!

Danzig darf nicht Schanghai werden

Große Kundgebung in der Messehalle - Julius Gehl fordert Verständigung - Front gegen politisches Abenteuerium

Die große öffentliche Versammlung der Sozialdemokratie, die am Sonnabendabend in der Messehalle stattfand, wurde zu einem der wichtigsten Ereignisse der Freistaatspolitik des letzten Jahres. Gegen Putschgerüchte und Lügen! Gegen die nationalistischen Hetze! Für die Zusammenarbeit und den Frieden!

Die Versammlung war eine kurze, aber wichtige Kundgebung. Im Mittelpunkt des Abends stand eine wahrhaft staatspolitische Rede des früheren Vizepräsidenten des Senats. Sie brachte die Auffassung der breiten Massen der Bevölkerung ausdrucksvoll zum Ausdruck; sie atmete den Geist des Friedens und der Verständigungsbereitschaft, der allein Danzig auch aus seiner heutigen schwierigen Lage befreien kann.

Eine besondere Note erhielt die Versammlung noch dadurch, daß die Polizei bei dieser Friedenskundgebung durch ein starkes Aufgebot vertreten war. Selbst im Saal war Polizei anwesend. Selbstverständlich verließ aber die Versammlung diszipliniert und reibungslos.

Eröffnet wurde der Abend durch einleitende Worte des Abg. Fritz Weber, der bekanntgab, daß der Polizeipräsident die ersten Plätze zur Bekanntschaft der Kundgebung verboten hatte. (Hört! Hört! Ruf.)

Als erster Redner trat dann

Julius Gehl

vor das Rednerpult.

Krisenstimmung herrscht in Danzig! Krisenstimmung herrscht in der Welt! Im Fernen Osten tobt der Krieg. Not, Elend, Spannung bilden die Signatur der Weltstimmung. Während Japan und China im offenen Kampfe liegen, hat der Völkerbund bisher keinen wesentlichen Erfolg mit seinen Friedensaktionen erzielt. Durch das Versagen des Völkerbundes ermutigt, wagte Litauen in Memel einen Staatsstreik. Und auch hier griff der Völkerbund nicht so durch, wie man es gewünscht hätte. Dem Völkerbund fehlt heute noch die notwendige Macht. Noch immer führen ihn imperialistische Großmächte. Das hat zur Folge gehabt, daß der Völkerbund neuerdings wieder Schimpfungen über sich hat ergehen lassen müssen. Auch die Sozialdemokratie ist mit ihm nicht zufrieden. Sie weiß, daß der Völkerbund erst dann seinen Zweck wirklich erfüllen wird, wenn das Proletariat die Macht erobert und den Weltfrieden proklamieren wird!

Die Folgen der heutigen Situation lassen sich noch gar nicht übersehen.

In Krisenzeiten gehen die Fronten manchmal von alleine los.

In solchen Situationen haben, es die Friedensfreunde schwer gegen die Nationalisten erfolgreich anzukämpfen. Was würde aber ein Krieg bringen? Durch einen Krieg würde die Not nicht beseitigt. Deshalb rufen wir: „Nieder mit den Kriegshetern! Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Friede!“

Augenblicklich wirren wilde Gerüchte durch Danzig. Danzig soll angeblich von Polen annektiert werden. Die polnische Regierung hat diese Gerüchte dementiert und sie als Lügenmeldungen bezeichnet. Wir wünschen, daß diese Dementis die wahre Meinung der polnischen Regierung wiedergeben.

Wir wollen weiter friedlich mit Polen nebeneinander leben. Wir sind an keinen Schwierigkeiten interessiert, weder innen- noch außenpolitisch.

(Bravo!) Als die Sozialdemokratie zum erstenmal in eine Danziger Regierung eintrat, machte sie die Verständigungs-politik mit Polen zu einer Bedingung für diesen Schritt. Vorher bestand eine gespannte Stimmung Polens gegen Danzig. Schuld wurde der Danziger Rechtsregierung gegeben. Präsident Zaim hat damals die Angriffe zurückgewiesen, und ich habe damals im Auftrag der Sozialdemokratie im Volkstag die Erklärung abgegeben, daß auch wir an den verbrieften Rechten Danzigs nicht rütteln lassen werden.

Jetzt ist Minister Strasburger zurückgetreten. Er erklärte, daß die polnisch-Danziger Beziehungen im letzten Jahre schlechter geworden sind. Das trifft zu. Als wir zuletzt in der Danziger Regierung mitarbeiteten, gab es auch Streitfälle mit Polen. Vor allem die Gdingen-Frage und die Arbeitsmarktvereinbarung. Besonders in der Frage der Arbeitsmarktvereinbarung, die wir für unsere wichtigste Aufgabe ansahen, störte Polens Unnachgiebigkeit die Zusammenarbeit erheblich.

Die Linkregierung hatte an den Störungen keine Schuld.

Sie mußte zuerst für Danzigs Arbeiterschaft sorgen. Sie betrachtete es als ihre heiligste Aufgabe, den unerhörten Zustand zu beseitigen, daß Zehntausende von Ausländern in Danzig beschäftigt sind in einer Zeit ungeheurer Arbeitslosigkeit Danziger Staatsbürger. Damals machten unsere Koalitionsparteien nicht mit uns gemeinsame Sache, und deshalb mußten wir vorzeitig aus der Regierung gehen.

Im November 1930 kam die Neuwahl des Volkstages. Die Nationalisten hatten ungeahnte Erfolge. Der Größenwahn der Nazis feierte Triumphe.

Wie weit haben sie Danzig gebracht?

Ich erinnere an die Fälle vom 21. Juni, von Ohra, Kahlube, Braust und Joppot. Blut ist in Danzig in diesem Jahre geflossen, weil der Machtdünkel und der Terror der Nazis dazu Veranlassung gaben.

Die Nazis rufen: „Zurück zum Reich.“ Sie meinen zum Dritten Reich, zu jener Gewaltregierung, die sie nach dem Muster Italiens antreten wollen. Die Beziehungen zwischen Danzig und Polen sind immer schlechter geworden. Es kam der Fall Gengeritz, der Zwischenfall Ziehm-Strasburger, und ich konnte noch eine große Anzahl anderer Fälle anführen, über die ich aber in dieser Versammlung nicht reden möchte. (Die Versammlung bezog diesen Hinweis auf die Anwesenheit der Polizei. Sehr richtig! und Bravorufe wurden laut.)

Wer hat die Lügenmeldungen der letzten Tage verbreitet?

Die Danziger Nazis und die polnischen Nationalisten. Der Vorposten verlangt gar den Einmarsch der Reichswehr. (Gelächter.) Hüben und drüben arbeiten sich die Nationalisten in letzter Zeit wieder gut in die Hände. Die „Volksstimme“ hat in den letzten Tagen all diese Treibereien veröffentlicht. Die dort wiedergegebenen nationalistischen Redaktionen ließen die Meinung aufkommen, daß man den „ersten April“ schreibe. In der Danziger Nacht sollen Arien sein.

(Großes Gelächter.) Es ist aber bezeichnend, daß solche Dinge nicht in den Danziger Zeitungen stehen. Diese Geschäfte bejagen die Nazis über Mühen, um ihr Parteilumpen daran kochen zu können, und um die Menschen garlich zu machen. Man ist über die „Volksstimme“ hergefallen, hat die Veröffentlichung der nationalistischen Treibereien mit Landesverrat bezeichnet. Das sind dieselben Methoden wie beim Volksentscheid. Auch da arbeitete man mit dem Polenscheck. Ich muß sagen, daß wir der „Volksstimme“ dafür danken können, daß sie die nationalistischen Lügenmeldungen öffentlich angeprangert hat. (Lebhafter Beifall.)

Julius Gehl nimmt nun eine Nummer der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ zur Hand und verliest unter immer wieder hervorbrechendem Gelächter der Versammlung die darin enthaltenen Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Als er geendet hat, ruft er aus: „Nun wissen wir wenigstens, was wir für Leute sind.“ (Stürmisches Gelächter.) Er fährt dann fort:

„Wer ist nun der wahre Schädling in Danzig?“

(Zurufe: Die Nazis.) Wer unterstützt polnische Unternehmungen gegen Danzig? (Zurufe: Die Nazis!) Wer ist der Landesverräter? Der, der sich verständigen will, oder der, der hetzt? Sind die nicht die wahren Schädlinge Danzigs, die erst den Unfrieden zwischen den beiden Staaten säen? Sie sind als Schädlinge erkannt! Sie wollen die Würde des Staates untergraben! Nicht wir Sozialdemokraten!

Wir achten die bestehenden Verträge. Wir sind jederzeit bereit, mit Polen im Interesse Danzigs zu verhandeln und zusammenzuarbeiten. (Zurufe: Bravo.) Und wir wollen auch die Selbständigkeit Danzigs wahren. (Lebhafte Bravo.) Wir lehnen alle nationalistischen Ausschreitungen ab. Wir wollen Frieden und freundschaftliche Zusammenarbeit. Wir verlangen das gleich aber auch von Polen. (Sehr richtig!) Wenn wir wegen dieser unserer Einstellung beschimpft werden, so läßt uns das ganz kalt. (Sehr gut!) Wir wissen allein, was wir zu tun und zu lassen haben. Wir werden uns trennen, wenn wir zu Deutschland zurückkommen könnten. (Bravo!) Wir wissen aber auch, daß es dafür eine Gewaltlösung niemals geben darf. Und wir wissen auch, daß wir in Danzig diese Frage nicht beantworten werden. Darüber mögen die Staaten in freiblicher Uebereinkunft Klarheit schaffen, die ihrer Stellung gemäß dazu berufen sind.

Wir in Danzig haben zunächst unsere Lebensfragen zu beantworten. Wirtschaftspragen zu bereinigen. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Wir werden alle nationalistischen Pläne und Lügen bekämpfen, weil sie Danzig nur schaden.

Wir wissen, daß die Mehrheit des Danziger Volkes mit uns darüber einer Meinung ist für diese unsere Auffassung aber müssen wir kämpfen. Wer sie mit uns teilt, der stärke die Front der Sozialdemokratie! Nur durch den wahren Sozialismus wird unser Ziel zum Wohle Danzigs und seiner gesamten Bevölkerung erreicht werden! (Lebhafte Bravo, langanhaltender Beifall.)

Dann sprach

Gustav Klingenberg

Er führte u. a. folgendes aus: Die Politik der gepanzerten Faust hat sich selbst für große Länder als unheilvoll erwiesen,

Noch eine Note an Polen

Wegen der Vorfälle auf dem polnischen Studententag / Auch der ostpreuß. Prov.-Landtag protestiert

Die Pressestelle des Senats teilt mit:

„Nachdem in der Angelegenheit der 10jährigen Feier des polnischen Studententages Bratnia Pomoc die polnische Regierung auf das Eruchen des Senats, dafür zu sorgen, daß in Zukunft polnische Beamte an derartigen Veranstaltungen nicht teilnehmen, die Aussicht vertreten hatte, daß zu einem Einschreiten des Senats kein Anlaß sei, hat der Senat in einer neuen Note das inzwischen bekannt gewordene Material über die gehaltenen Reden der polnischen diplomatischen Vertretung überhand. Er hat gleichzeitig sein früheres Eruchen wiederholt,

daß polnische Beamte sich in Zukunft derartigen Anordnungen enthalten.

Die Danziger Regierung glaubte dadurch Maßnahmen erforderlich zu machen, zu denen die Danziger Behörden sonst gegen derartige Redner veranlaßt sein könnten. In der Danziger Note wird noch darauf hingewiesen, daß es sich bei den Reden ganz offensichtlich um eine Kundgebung gegen das Rechtsstatut der Freien Stadt Danzig handelte und daß diese Reden einen außerordentlich herausfordernden Charakter hatten, in dem das Verlangen nach einer gewalttätigen Aenderung des Statuts unmissverständlich und klar erkennbar war.

Es heißt in der Danziger Note wörtlich:

„Eine Aenderung des Statuts der Freien Stadt Danzig in dem von den Rednern zum Ausdruck gebrachten Sinne würde gegen den Willen von 95 Prozent der Danziger Bevölkerung verfochten und daher nur mit Gewalt durchzuführen sein. Wenn die Danziger Regierung hiergegen einschreitet, so entspricht es dem von ihr stets zum Ausdruck gebrachten Willen, daß sie die Verträge, auf denen die Existenz der Freien Stadt beruht, gewissenhaft zu wahren entschlossen ist.“

Der in der polnischen Note gezogene Vergleich der kürzlich gehaltenen Reden

mit anderen Kundgebungen in Danzig, die niemals auf eine gewalttätige Aenderung des Statuts der Freien Stadt hinielen, wird als abwegig abgelehnt.

Dezüglich der polnischen Studenten wird darauf hingewiesen, daß sie genau wie alle anderen Studenten den Disziplinvorschriften der Technischen Hochschule und den Danziger Gesetzen unterliegen und daß die Tatsache, daß sie in Danzig auf Grund der bestehenden Verträge besonders bestimmt bezeichnete Rechte genießen, das ihnen entgegenkommend gewährt wird, dessen Mißbrauch und Verletzung aber nicht geduldet werden könne.

Die Danziger Regierung weist schließlich noch auf die Ausführungen der polnischen Regierung in ihrer Denkschrift vom 17. 9. 31 betr. die moralische Abstraktion hin, in welcher die gefährliche Agitation gewisser Elemente, die sich bemühen, die Beziehungen zwischen den Völkern zu vergiften, verur-

geschweige denn für kleine, Danzig darf sich nicht in eine solche Politik stürzen lassen, Danzig darf nicht zum Spielball der Nationalisten werden. Es ist die höchste Zeit, und die Pflicht aller verantwortungsbewußten Parteien in Danzig, den politischen Kindern die Streichholzschachtel aus der Hand zu nehmen, damit kein Brand entsteht.

Durch die Gerichte, die hier und in Polen in Umlauf gesetzt worden sind, wird eine unerträgliche Atmosphäre erzeugt, diese Atmosphäre, die immer die Voraussetzung für Unbesonnenheiten war. Wir wollen diese Unbesonnenheiten vermeiden, um Danzig nicht ins Unglück zu stürzen.

In dem deutschen Charakter Danzigs kann kein Zweifel bestehen. Und wenn damals, wir wir alle wollten, eine Volksabstimmung stattgefunden hätte, dann wäre Danzig kein Freistaat, sondern eine Stadt im Deutschen Reich. Wer heute aber eine gewalttätige Lösung befürwortet, geht nicht von politischen Tatsachen aus, sondern von haltlosen, sentimentalen Wunschträumen.

Danzig hat eine Chance, den Nationalismus in seine Schranken zu verweisen. Diese Chance ist

die Neuwahl des Volkstages.

Wir sind der Ansicht, daß der Volksentscheid durchgekommen ist und wir meinen, daß die dafür zuständigen Instanzen unsere Meinung bestätigen werden. (Lebhafte Beifall.) Im Bürgerturn scheint man heute auch bereits sich unseren Ansichten zuzuneigen und man rechnet auch dort mit Neuwahlen. Wir sind bereit und werden alles tun, um zu siegen und damit die Garantien für Völkerfrieden und Völkerverständigung zu schaffen. (Anhaltender Beifall.)

Das Schlusswort hielt Fritz Weber. Der Sozialdemokratie werde immer wieder der Vorwurf gemacht, daß sie mit Polen zusammenarbeite, ausgerechnet mit dem Polen, in dem die Sozialisten von Staats wegen aufs brutalste verfolgt werden. Es sei lächerlich, eine solche Behauptung aufzustellen. Die Sozialdemokratie werde nie mit einem Staat palitieren, in dem die Reaktion Orgien feiert.

So sehr die Danziger Sozialdemokratie in einer Gegnerschaft zu Pilsudski-Polen stehe, ebenso entschieden werde sie, falls es jemals dazu kommen sollte, ein Hitler-Deutschland ablehnen. (Bravo!)

Man müsse sich heute fragen, ob der Danziger Senat alles getan habe, um eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Danzig und Polen zu vermeiden. Es wäre notwendig, daß die Danziger Regierung auch dem verantwortungslosen Treiben der Nazis entgegengetrete. Wir stehen hier auf besonders gefährdetem Posten und müssen deshalb alle Kräfte aufbieten, um kriegerische Verwicklungen zu vermeiden. Danzig darf kein Schanghai werden. (Sehr richtig!) Wir haben noch an den Schrecken des letzten Weltkrieges zu tragen. Ein neuer Krieg würde noch viel verhängnisvoller werden. Darum ergeht der Ruf: Alle Friedensfreunde müssen hinein in die Front gegen die Völkerverhöhnung. Es lebe der Sozialismus, es lebe der Friede!

Das Hoch wurde von der großen Versammlung begeistert aufgenommen. Spontan wurde ein sozialistisches Kampflied gesungen. Auch diese Versammlung hat wieder den Beweis erbracht, daß die Massen des wehrfähigen Volkes gegen jede Gewaltpolitik seit zusammenstehen.

Der Notenwechsel zwischen Danzig und Polen, der ja in der letzten Zeit erhebliche Ausmaße angenommen hat, dürfte damit nicht beendet sein. Polen wird es sich wahrscheinlich nicht nehmen lassen, die Schärfe des Tons in der Danziger Note noch zu übertrumpfen. Wir haben bereits einmal angedeutet, daß wir diese Art, eine gewiß unerfreuliche, in ihrer Bedeutung aber wahrscheinlich überhöhte Rede, aus der Welt zu schaffen, nicht für besonders geschickt ansehen. Die Unversöhnlichkeit, mit der hier polnische Nationalisten ans Werk gehen wollten, wäre wirkungslos verpufft, wenn sie vom Danziger Senat von vornherein anders behandelt worden wäre. Auf diese Weise aber wird eine noch stärkere Aktivität des Nationalismus auf beiden Seiten erzielt, die dem Freistaat wirtschaftlich leider nicht gut bekommen dürfte.

Im übrigen hat man sich auch außerhalb Danzigs mit der Rede auf dem polnischen Studententag amtllich beschäftigt. So hat zum Beispiel der Provinzialauschuß in Königsberg eine Entschlieung angenommen, die mit folgenden Worten endet:

„Infolge dieser unerhörten, in so herausfordernder Schärfe noch nie gemachten Drohungen und unter dem Eindruck der jüngsten Vorgänge in Memel ist die Stimmung in der Provinz Ostpreußen außerordentlich gespannt. Der Provinzialauschuß hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Reichsregierung hierauf zu lenken und zu fordern, daß alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutze des bedrohten Litens getroffen werden. Die Reichsregierung kann sich darauf verlassen, daß die Ostpreußen eingedenk ihrer Pflicht die Heimat bis zum äußersten verteidigen werden.“

Die Nervosität hat also auch bereits Ostpreußen erfaßt. Unter diesen Umständen scheint es uns gut zu sein, daß man sich endlich dazu entschließt, den Wortlaut der Reden mitzuteilen, damit man überhaupt eine Grundlage für die Auseinandersetzungen hat. Die in der Öffentlichkeit herum-schwirrenden Versionen der Reden sind so verschieden, daß man sich einwandfreies Urteil über den Inhalt der Ausführungen der polnischen Redner nicht bilden kann.

Die Feuerwehrlöschte am Sonnabend gegen 13 1/2 Uhr im Hause Holzgasse 7 im 2. Stock einen kleinen Brand, aus dem ein zurückschlagende Flamme hatten Belten und Matratzen in Brand gesetzt. - Gegen 10 1/2 Uhr mußte die Feuerwehr einen ähnlichen Brand im Hause Vortheilengasse 78 löschen. Dort hatte im 1. Stockwerk in einem Zimmer ein am Ofen liegendes Federtissen durch ausströmende Hitze Feuer gefangen.

Mit der Schnapsflasche gegen die Straßenbahn

Harte Strafe für Transportgefährdung

Ein nicht alltäglicher Fall stand Freitag vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt war der Arbeiter Helmut Tornau; der Eröffnungsbeschluss legte ihm den Vorwurf vorfährlicher Transportgefährdung zur Last.

Im November vorigen Jahres befand sich im Straßenbahnwagen 119 der Linie Langfuhr-Neufahrwasser ein Fahrgast, der etwas hart unter dem Einfluss von Alkohol stand. Die Transportbedingungen schlichen zwar offensichtlich betrunkene Personen von der Beförderung aus, in vielen Fällen aber wird der Schaffner — mit Recht — ein Auge zudrücken, vorausgesetzt, daß der Fahrgast nicht durch rabiaten Benehmen Unruhe in den Betrieb bringt. Dieser Mann nun, dem die rüttelnde Fahrt nicht zu gesteigertem „B Wohlbefinden“ verhalf, verunreinigte schließlich den Wagen und der Schaffner forderte ihn auf, entweder das vorgeschriebene Reinigungsgehalt zu zahlen oder selbst den Wagen zu reinigen. Die Verhandlung ergab nicht klar, auf welcher Basis man sich endlich einigte; der Fahrgast verließ den Wagen, und als er mehrmals versuchte, wieder aufzustiegen, hinderte ihn der Fahrer, wahrscheinlich nicht allzu sanft, daran. Der Angeklagte Tornau und ein Begleiter beobachteten das Hin und Her dieser Szene. Sie mißfiel ihnen außerordentlich. Tornau behauptete sogar, der Fahrer hätte dem Fahrgast einen Fußtritt in den Bauch gegeben. Aus einem unklaren Gerechtigkeitsgefühl heraus beschloßen sie, den Mann für die erlittene Unbill zu rächen.

Sie merkten sich die Nummer des Wagens, der inzwischen weitergefahren war und fragten den Schaffner der nächstfolgenden Bahn nach dem Namen des Führers. Ihr Nachdruck verstärkte sich, als man ihnen die Auskunft verweigerte und sie an die Straßenbahndirektion verwies; sie versagten sich vorläufig, wobei Tornau die Bemerkung fallen ließ:

Grüß man den Führer. Wenn wir ihn wieder treffen, haufen wir ihm sämtliche Scheiben ein!

Sie kauften dann eine Flasche Schnaps, tranken sie gemeinsam aus, füllten die leere Flasche mit Sand und legten sich am Bröckchen Weg auf die Lauer.

Den Führer des Wagens 119 hatten die Kollegen inzwischen gewarnt. Er meldete das Ganze dem auf dem Max-Halbe-Platz postierten Schupobeamten und veranlaßte ihn, aufzustiegen und den Wagen als Schutz zu begleiten. Kurz hinter dem Max-Halbe-Platz brachte denn auch die Flasche durch die Scheiben in den Führerstand, gefolgt von einem mächtigen Stein, der die Vorderwand des Wagens demolierte. Der Führer selbst wurde zum Glück nicht getroffen.

Sonderbar, wie der ganze Fall, war das Benehmen des Angeklagten. Tornau, offensichtlich angegriffen, schien nicht gewillt, die Würde des Gerichts, deren Wahrung erfahrungsgemäß den Richtern am Herzen liegt, zu respektieren. Den Gang der Verhandlung „würzte“ er durch Nebenbemerkungen von bemerkenswerter „Dreißigkeit“. Grimmend erklärte er, er hätte

die Flasche bewußt auf die Straßenbahn geworfen — „aus Rache“.

Den Einwand des Vorsitzenden, daß die Bahn doch eventuell nicht hätte weiterfahren können, quittierte er mit der trockenen Bemerkung: „Das sollte sie ja auch gar nicht!“ Der Fall, der durch das eifrige Vernehmen Tornaus völlig geklärt schien, erhielt aber plötzlich eine unerwartete Wendung, als der bereits oben erwähnte Schupobeamte als Zeuge unter seinem Eid erklärte, nicht Tornau, sondern sein Begleiter hätte die Flasche und den Stein geworfen. Tornau wie auch sein Begleiter, der als Zeuge aussagte, protestierten erregt. Der Schupobeamte indes blieb mit ganzer Bestimmtheit bei seiner Aussage: „Ich war ja auf den Fall vorbereitet und achtete daher besonders auf das was da kommen mußte. Ich habe den Begleiter des Angeklagten genau erkannt. Tornau kenne ich gar nicht“, wozu Tornau die trockene Bemerkung machte: „Ist auch gar nicht nötig!“ Der Verdacht liegt nahe, daß Tornau

für seinen Kameraden, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, einspringen wollte.

Der Staatsanwalt hielt trotzdem die Anklage gegen Tornau aufrecht; er wies auf die unausdenklichen Folgen hin, die eine Verlesung des Führers hätte nach sich ziehen können und beantragte unter Berücksichtigung der vielen Vorstrafen, die der Angeklagte bereits hinter sich hat, eine Strafe von einem Jahr Zuchthaus. Tornau bedankte sich nach dem Wadover des Staatsanwalts „herzlich für die schönen Worte,

die der Staatsanwalt ihm gewidmet hatte“. Das Gericht erkannte antragsgemäß und verfügte die sofortige Festsetzung des Angeklagten. Tornau nahm die Strafe sofort an, ohne auf die Beliehungen des Vorsitzenden über die Möglichkeit der Rechtsmittel zu achten.

Wo bleibt Herr v. Chappius?

Ein interessanter Vergleich

Im September v. J. meldeten wir, daß die Privatsekretärin Paula Schimafowitsch als Angekündigte einer großen Danziger Bank sich 12000 Gulden widerrechtlich angeeignet hatte. Die Defraudantin war 25 Jahre an der Bank tätig gewesen, ohne sich etwas zurechnen lassen zu lassen. Sie hatte dann unter Mißbrauch des Namens des Bankdirektors den Betrag an der Kasse erzwunden und war flüchtig geworden. Die Polizei stellte fest, daß sie sich nach München gewandt hatte, wo sie auch in Haft genommen werden konnte. Das Geld war bis auf einen kleinen Betrag „vermöbelt“.

Es wurden seinerzeit auf diplomatischem Wege Auslieferungsverhandlungen eingeleitet, um die Sch. vor einem Danziger Gericht zur Verantwortung ziehen zu können. Vor etwa 8 Tagen wurde die Sch. mit Sammelbüchse nach Berlin und von dort weiter nach hier transportiert, so daß sie jetzt bereits im Danziger Untersuchungsgefängnis sitzt und ihrer Beurteilung entgegensteht.

So wenig an der zielbewußten und energischen Strafverfolgung dieser Privatsekretärin anzuzweifeln ist, so sehr gibt die Veranlassung, in aller Öffentlichkeit beiseide anzufragen, nach welchen Gesichtspunkten in Danzig eigentlich solche Auslieferungsverfahren abhandelt werden. Wir erinnern nämlich an einen der größten Danziger Defraudanten, an Herrn Hans Chappius, der seinerzeit in unserem schönen Danzig Untersuchungs- und Verurteilung verurteilt gegen die ungetreue Privatsekretärin wahrlich eine ganz kleine Kraximelle bedeutet. Auch Herr Hans Chappius war damals flüchtig geworden und man stellte ihn schließlich in Spanien. Bis heute ist dieser große Ganove, ein alter Freund des Herrn Greiser, nicht in Danzig eingetroffen, obwohl der Senat, in dem die S.P.D. wohl mitregierte, 1500 Gulden für seinen Transport von Spanien nach Danzig zur Verfügung stellte. :

Der verdächtige Sack

Diebstahl auf einem Dampfer

Geiern um 20.15 Uhr beobachtete ein Schupo-Beamter in Neufahrwasser in der Pöllerstraße eine männliche Person, die dem Beamten verdächtig erschien. Er stellte die Person, die in einem Sack unter dem Arm einen Kanister mit Ladung. Nach der Feststellung befragt, gab der Betreffende an, daß er diesen Kanister von einem Freund aus der Böttcherstraße habe. Der Beamte bemerkte ihm seinen Glauben und führte ihn zur Wache. Kurz vor der Wache ergriff der Täter die Flucht. Er war ein Kanister dem Beamten vor die Feine, worüber der Beamte stolperte. Er konnte jedoch die Verfolgung aufnehmen und den Täter wieder stellen. Auf der Wache wurde festgestellt, daß auf dem Kanister ein Zettel klebte mit dem Namen A. C. Jacobsen. Im Hafen liegt zur Zeit ein Dampfer gleichen Namens. Der Täter beirrit, den Kanister gestohlen zu haben. Bei der weiteren Vernehmung vor der Kriminalpolizei gab er aber den Diebstahl auf dem Dampfer zu.

Als vermutlich gestohlen würden von der Kriminalpolizei angehalten ein neues, rotes Jackett, eine gelb und weiß karierte Tischdecke und drei Servietten mit eingewebten Mustern. Interessenten werden gebeten, sich beim Kriminalbezirk J 2000 zu melden, wo die Sachen bewahrt und evtl. in Empfang genommen werden können.

Städtische Volksbüchereien länger geöffnet. Wie uns mitgeteilt wird, haben in Anbetracht der Erwerbslosigkeit jetzt auch die städtischen Volksbüchereien ihren Dienst erweitert. Die Volksbücherei am Jakobstor hat ihre Ausleihzeit an drei Tagen in der Woche um zwei Stunden verlängert. Die städtische Arbeit vertrieben städtische Bibliothekarien. Außerdem sind die Leserräume der Volksbüchereien am Jakobstor und im Auditorium längere zwei Stunden länger geöffnet. Diese Erweiterung war der Verwaltung möglich, nachdem sich eine Anzahl Studierendende und Lehrer bereit erklärt hatten, den Aufsichtsdienst unentgeltlich zu übernehmen.

In den Schulstunden schnitzte er meistens Figuren. Eines Tages wurde er von seinem Nebenmann, dem er ein paar Figuren geschenkt hatte, eingeladen. Die Figuren sollten jetzt gekauft werden. Sie gingen in den „Funktaste“. Einige Tage später hatte Ostler etwas Taschengeld und verwandte sich „Alhambra“ oder die „Kajarahalle“. Das Geld, was dazu gehörte, verschaffte Ostler sich, indem er alte Bücher verkaufte, Kleider veräußerte oder der Mutter notwendige Schulausgaben vorstufwindelte.

Dabei mußte er sich mühsam eingestehen, daß er die Mutter vor kurzer Zeit noch betrogen hatte. Jetzt war er auch nicht besser als sie.

Im Spätherbst machte er Examen und begann eine Stellung zu suchen. Das sollte aber nicht gelingen. Sein Zeugnis war nicht besonders, Empfehlungen hatte er keine, nicht einmal ein ordentliches Zeugnis konnte er nachweisen.

Er begann zu brummeln. Neben zum Lernen noch zum Zeichnen oder Schnitzen hatte er Lust. In die „Alhambra“ aber ging er flüchtig. Eines Abends traf er dort Fräulein Rhr. Sie hatte die rechte Loge dicht neben der Bühne inne. Sie war in Gesellschaft von zwei älteren Damen und einem Herrn, von dem Ostler wußte, daß er Nachportier in einem Hotel war. Sie winkte ihn heran, ließ ihn zu einem Glas ein und stellte ihn der Gesellschaft vor. „Herr Jochen“, sagte sie. Als das Lokal geschlossen wurde, fuhr er mit ihnen zur Karl-XII-Gasse, wo bis gegen Morgen gezecht wurde.

Fräulein Rhr bot ihm, wiederzukommen. Er schlug ab. Sie lud: „Kein Geld? Wie alle jungen Leute? Er sollte nur kommen. Sie küßte ihm ins Ohr: „Gib mir dein Herz, wenn du willst.“

„Dann komm er öfter mit her. Er mußte irgendwie dorthin vorbei. Bei der Dicken Maria war es immer lustig. Sie war nett, wenn man herkam, sie zu neigen, und sie ließ sich viel gefallen. Und er war nicht länger der hochmütige Bengel von früher.“

Während der Sommermonate erhielt er eine Anstiftung für einen Strohbock aus einem Rechtsanwaltsbüro. Die Abende verbrachte er zumeist am Friedrichsberg oder in Vaterland. Eines Tages im Herbst erhielt er eine Einladung von Fräulein Rhr: „Die kleine Helene ist vom Rangschloß zurückgekehrt, was freilich begreifen werden soll.“

Die kleine Helene war ihm im letzten Winter in der Alhambra aufgefallen. Eine herrlichere Frau hatte er nie gesehen. Und sie hatte ihn gemerkt. Aber wo sie war, mußte Chappius gehen. Darum wagte er nicht, sie anzusprechen. Einige Tage, nachdem er sie das erste Mal gesehen hatte, wurde sie übrigens jedes Sonntags eingeperrt. Die Rollen des Strohbockes wurden gewöhnlich befristet. Frau Helene kamen auf jeden. Die gewöhnlich erlaubte Ostler sich das Geld.

Kind in der Siege ertrunken

Tragischer Unglücksfall

Am Sonnabend nachmittag wollte der Kaiser Pels aus Tiegenhof sich mit seinen beiden kleinen Kindern auf der Tiege Schlitten fahren. Er betrat das Eis von seiner an den Fluß grenzenden Wohnung in der Kopenhagenerstraße und nahm sein jährliches Tochterchen Marie mit. Gerade als er umdrehen wollte, um seinen im Garten stehenden kleinen Jungen zu holen, brach der Vater ein. In der Tiefe befand sich der jugendliche Arbeiter Schmitt Sankel. Dieser eilte dem Verfallenden zur Hilfe, brach jedoch selbst ein. Es gelang dem Retter durch Schwimmen festen Grund zu fassen und P. mit Mühe heranzuziehen. In der Aufrichtung hatte niemand an das Mädchen gedacht, welches hinter dem Eisloch stand und nach der Mutter ins Haus laufen wollte. Die Eltern dachten zunächst, daß die Kleine bei Bekannten weckte und suchten sie in der Stadt, zumal man später nur den Schmitt in der Einbruchsstelle fand. Erst nachdem am Sonntag die Eisdicke an mehreren Stellen aufgebrochen wurde, fanden Einwohner den erstickten Körper der Ertrunkenen eine Strecke weit abgetrieben auf dem Grunde. Das Kind war lauslos in den Fluten versunken, als der Retter einbrach und dadurch das Eisloch vergrößert hatte.

Danziger Schiffsliste

In Danzig werden erwartet:

Poln. D. „Loda“, 21. 2., 5.30 Uhr, Braunsbüttel passiert, Güter, Fam; poln. D. „Gleichen“, 23. 2. von Gdingen fällig, Teilsladung Güter, Fam; franz. D. „Lieutenant Robert Morv“, 21. 2. von Boulogne, lecr. Morv & Cie; D. „Arens“ für Reinhold; M.-S. „Annie“, M.-S. „Marta“, D. „Larus“ für Bergensfke; D. „Matronna“ für Balt. Transport-Ges.; D. „Michael Maris“ für Balt. Transport-Ges.; dän. D. „Jaegersborg“, 21. 2., nachmittags, ab Kopenhagen, Bergensfke.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eintragung. Am 21. Februar: Dsch. D. „Wagrien“ (363) von Rummelsand mit Kohlen und Reis für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. D. „Nival“ (331) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sica, Kailerbahnen; schwed. D. „Chr. Mathieson“ (321) von Stockholm mit Gütern für Bergensfke, Polmbahnen; franz. D. „Seine“ (183) von Rouen mit Kohlen für Reinhold, Kailerbahnen; dän. D. „Larus“ (112) von Gdingen mit Gütern für Reinhold, Kailerbahnen; dän. M.-S. „Lilla“ (171) von Kopenhagen, lecr. für Hanswindt, Behnte & Sica; dän. D. „Gineka“ (200) von Skettin mit Gütern für Bromo, Danja; dän. D. „Lia“ (300) von Odense, lecr. für Danja, Schmitt, Kontor; dän. D. „Vredland“ (1235) von Kopenhagen, lecr. für Schmittmann, Polmbahnen; dän. D. „Transporter“ (926) von Odense, lecr. für Mts. Behnte & Sica.

Am 22. Februar: Dsch. D. „Felicus“ (348) von Bremen, lecr. für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. M.-S. „Kortana“ (73) von Skillingen, lecr. für Hanswindt, Marinekontrollen; dän. D. „Lodovico“ (37) von Kailerbahnen, lecr. für Bergensfke, Marinekontrollen; franz. D. „Normandie“ (1018) von Rouen, lecr. für Bergensfke & Cie, Kailerbahnen; dän. D. „Apfelton“ (377) von Kailerbahnen mit Gütern für Reinhold, Kailerbahnen; schwed. D. „Garnen“ (498) von Kailerbahnen, lecr. für Behnte & Sica, Kailerbahnen; ital. D. „Anthonia“ (2307) von Antwerpen, lecr. für Gencaat, neuer Reichsbahnhof.

Ausgang. Am 21. Februar: Poln. D. „Blina“ (1121) nach Rosten mit Kohlen für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. D. „Larus“ (112) nach Gdingen für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. D. „Galeland“ (727) nach Kailerbahnen mit Kohlen für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. D. „Patria“ (296) nach Kailerbahnen mit Gütern für Fam. Hanswindt; dän. D. „Bhadra“ (372) nach Bremen mit Gütern für Fam. Hanswindt, Kailerbahnen; franz. D. „Painville“ (856) nach Rouen mit Kohlen für Bergensfke & Cie, Kailerbahnen; schwed. D. „Solfrid“ (270) nach Kailerbahnen mit Gütern für Bergensfke, Kailerbahnen; norw. D. „Akershus“ (398) nach Oslo mit Gütern und Reis für Bergensfke, Kailerbahnen; dän. D. „Pottur“ (337) nach Stockholm mit Kohlen für Bergensfke, Kailerbahnen; dän. D. „Gleichen“ (140) nach Kailerbahnen mit Gütern für Bergensfke, Polmbahnen; dän. D. „Garten Ruk“ (378) nach Antwerpen mit Getreide für Danja, Schmitt, Kontor, Kailerbahnen; ital. D. „Lina“ (2171) nach Kailerbahnen mit Kohlen für Behnte & Sica, Kailerbahnen; dän. D. „Vredland“ (1235) nach Kailerbahnen mit Kohlen für Behnte & Sica, Kailerbahnen; schwed. D. „Friedman“ (343) nach Kailerbahnen mit Kohlen für Behnte & Sica, Kailerbahnen.

Danziger Standesamt vom 19. Februar 1932

Todesfälle: Witwe Marie Bernice geb. Thomas, 66 J. — Witwe Josephine Blud geb. Baluga, 84 J. — Ehefrau Mariaanna Engel geb. Dargath, 72 J. — Witwe Magdalena Bier geb. Wenzel, 79 J. — Ehefrau Emma Tominski geb. Witte, 71 J. — 1 Totgeburt, ehelich.

Von Erklärungsfrankheiten. Influenza, Grippe, Schnupfenieber bereitet man sich rasch und sicher durch einige Toggalabellen, Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Weib im Strom

Roman von Frederik Porellus

Copyright 1930 von Biberberg's Gutenberg, Berlin

38. Fortsetzung

Als der Sommer vorüber war, meldete Gunvor Ostler auf einer Handelsreise an. Wenn er später in einem Büro Arbeit bekam, so konnte er ja immer noch nebebei lernen. Wenn er dann noch erntet als Studieren dachte. Außerdem wäre er ja noch so jung, meinte sie, daß man erst noch abwarten konnte.

Von dem ersten Tage an der Handelsreise an, wurde Ostler noch schweigsamer als zuvor. Wenn Gunvor ihm das Frühstück brachte und fragte:

„Wo warst du gestern abend?“

Dann antwortete er einfach:

„Fort.“

Er fragte ja auch nicht, wo sie den Abend verbrachte.

„Du bist spät nach Hause gekommen, habe ich gehört. Den Koffer hast du bei dir?“

„Einen Freund.“

„Hat der Freund keinen Namen?“

„Osten.“ Er fragte sie ja auch nicht, mit wem sie des Nachts zusammen war. Zwischen ihnen sollte eine Kamer sein.

„Was für ein Osten?“

„Zum Beispiel O. Osten.“

„Dieser zum Beispiel O. Osten hat einen ungeschicklichen kühlen Schmitt.“

„Ja, das ist nicht übel, wie?“

„Da ging die Leute. Sie ließ sich gleichsam jähnel selbst hinaus, um sich nicht zu vergraben. Laura war gewiß wieder bei ihm oder gewesen. Trotzdem Gunvor sie mehrmals befragt hatte, ihr mit dem Begegnen drohte, wenn sie den Jungen nicht in Ruhe ließ. Jedesmal weinte Laura und versprach, nie wieder auf den Boden zu gehen. Aber, wenn Laura dort hing, aber das war jetzt immerzu der Fall.“

In der ersten Zeit an der Handelsreise, ließ Ostler sich von Kameraden, die auf das Gammeln gingen, Bücher und ließ sich ihre Ansichten sagen. Aber als er bemerkte, die Kameraden zum ersten Gammeln zu hören, mußte er einsehen, daß er weit zurück war. Es ging das nicht. Er verließ den Klub. Seine Kameraden konnten er es nicht schätzen. Außerdem mußte er für die Handelsreise arbeiten, trotzdem sie ihn gar nicht interessierte. Aber vielleicht konnte er durch sie bald zu einer Stellung kommen, so daß er mit der Zeit sein eigenes Herr wurde und dem Hans in der Filiale den Rücken lehnen konnte.

Fast den ganzen Abend saß er bei Helene. Einmal kam Fräulein Rhr zu ihnen hin. Sie war betrunken und sentimental:

„Duch nee, das Jungbott wächst ran. Volkrigger ihr Sohn und Schöne Rinta ihre Tochter! Ja, ja —, Nummer geht und legt euch zu Bett, wenn ihr wollt.“

Helene und Ostler verliebten sich ineinander. Sie war viel älter und viel erfahrener als er, hatte schon früher geliebt. Er hatte ein paar Mädels auf dem Boden kennengelernt. Aber zum erstenmal liebte er. Jede Nacht lag er in ihrem Bett und wartete auf sie. Und sie erledigte ihre Geschäfte so schnell es sich machen ließ. Ostler ließ sie eine Bombenfackel fahren, um nach Hause zu stürzen. Dann riß sie sich die Kleider vom Leibe und warf sich über ihn. Es kam vor, daß sie so fürmlich war, daß die Geliebte aus ihren Strümpfen rutschten. Dann gab es Szenen. Sie schlug ein Kreuz wie ein kleines Schulfeldchen: Sie liebte nur einen: Ostler! Alles andere wäre Geschäft. Ob er ihr nicht glaubte? Wenn er dann nicht Buße tat, so wie sie es verlangte, war sie an der Reihe, beleidigt zu sein. Und dann mußte er ihr alle Tränen fortwischen.

Eines Nachts, als er heimkam, war in dem Zimmer neben der Küche Licht. Schon als er gegangen war, hatte Gunvor Gäste gehabt. Es war nämlich ihr Geburtstag, übrigens auch der seine. Heute war sie doppelt so alt wie er.

Als er die Treppe hinaufgehen wollte, öffnete sie das Fenster und bat ihn, hereinzukommen. Sie wollte mit ihm sprechen. Er konnte sich gleich denken, worum es sich handelte. Denn des Abends hatte er die Feldmaus bei Gunvor gesehen. Und er wußte, daß sie klatschte. Fräulein Rhr hatte ihm das verraten.

„Na, einmal mußte es ja irgendwie zur Abrechnung kommen. Er ging auf den Zehen durch die Küche, um Margit und Laura, die im Alkoven nebeneinander schliefen, nicht zu wecken. Die Tante schweig; einige Male machte sie den Versuch zu reden, sprach aber nur wenige Worte und verstiel wieder in Schweigen. Aber jedesmal begann sie mit etwas anderem. Und sie hielt ihre Hände so verschlungen, daß es ausfah, als hielte sie sich selber fest. Dann padte sie den Tisch an, der vor ihr stand, räusperte sich mehrmals, um das Zittern ihrer Stimme zu verschleiern.“

„Wo bist du heute nacht gewesen?“

Er ließ sich und hielt sie an, ohne zu antworten.

„Du bist wieder mit Helene in Maria Rhrs Hotel gewesen.“

„Du weißt es also.“

„Ist das die passende Gesellschaft für dich, was meinst du?“

„Du bist doch mal der Meinung gewesen, daß Helene's Mutter die passende Gesellschaft für dich war. Und ich bin auch nicht jünger als du, zu der Zeit, als ich auf die Welt kam.“

„Wie behandelst du mich und dein Heim? Was erlaubst du dir?“

(Fortsetzung folgt.)

Großfeuer im Werder

Scheune, Stall und Wohnhaus nur noch ein Schutthaufen / 5 Kühe und 8 Schweine verbrannt

Der Landwirt Heinrich Jansen in Balldorf (Gr. Werder) besitzt eine Hofwirtschaft. Scheune und Wohnhaus standen im Winkel und waren von altschöner Bauart, jedoch gut erhalten. Als sich die Familie am Sonntag um 11.15 Uhr beim Mittagessen befand, wurde sie durch den Arbeiter Widowski, welcher in der Nähe wohnt, alarmiert, da die Scheune brenne. In nur fünf Minuten war die ganze Hofbedeckung des Gebäudes in Flammen. Die völlig überraschten Bewohner konnten nur einen Teil des Mobiliars retten und einiges Vieh heranstreben, denn

der Wind trieb die Flammengarben über das ganze Gehöft hinweg.

Als bald war auch der angrenzende Stall vom Feuer erfasst. Dieses zerstörte die Brandmauer des Wohnhauses und griff auch auf dies über. Trotzdem die Motorpumpe aus Jansens in einer Uferstraße zur Stelle war und die Wehren aus Balldorf, Keitlau und Neulandhorst sich um die Bekämpfung bemühten, war das Anweilen nicht mehr zu halten, da es zum größten Teil aus Holz bestand: 5 Kühe, 8 Schweine und circa 50 Hühner lagen in den Flammen um. Auf dem Hausboden befanden sich gegen 100 Sackweizen, 200 Sack Gerste und Hafer, welche verbrannten. Sämtliche landwirtschaftlichen Geräte, Motor, Dreschmaschine, Wagen sowie die Strohhäcker und Heubinder wurden vernichtet. Das ganze Anwesen blickte nach 2 Stunden nur noch ein Schutthaufen. Die Entstehungsurache des Feuers ist gänzlich unbekannt.

Das Ende eines langen Kampfes

Die Lieferungen aus der Ziegelei Ziganckenberg

Ein Zieglermeister wollte Unregelmäßigkeiten aufdecken / Was dabei herauskam.

Ein interessanter Beleidigungsprozess wurde am Sonnabend vor dem Erweiterten Schöffengericht verhandelt. Angeklagt war der Zieglermeister Georg Jans, der Angestellter der Städtischen Ziegelei Ziganckenberg gewesen ist, aber knall und Fall entlassen wurde, weil er dem früheren Ziegelei-Verwalter Kiepert eine sogenannte „schöne Schweinerei“ eingebrockt hatte. Die „schöne Schweinerei“ bestand in folgendem:

J., der erst kurze Zeit im Betrieb der Ziegelei Ziganckenberg war,

gläubte Unregelmäßigkeiten zu bemerken.

Es wurden Fuhrn mit Steinen, Sand und Ziegeln fortgeführt, ohne dass die Kutscher ordnungsmäßige Lieferheime ausgedehnt bekamen. Statt der fortlaufend nummerierten Kontrollabschnitte erhielten die Kutscher in bestimmten Fällen nur beschriebene weiße Zettel, manchmal sogar Lieferheime einer Kaufirma. Was aber noch wesentlich war, diese Fuhrn waren, wie J. in den Büchern feststellen zu können glaubte, nicht verbucht worden. J. wandte sich an seinen Vorgesetzten, den Oberbaurat Charisius, von dem er den Befehl erhielt, dass eine unvorhergesehene Prüfung stattfinden werde. Als J. eines Morgens seinen Dienst antrat, war der Ziegelei-Verwalter K. bereits in unfälliger Weise mit Buchungen beschäftigt. J. sagte zu J.: „Na, nun haben Sie ja erreicht, was Sie wollten. Heute kommt die Revision.“ Diese Bemerkung machte J. kühn machen, denn er wusste ja, dass die Revision überraschend erfolgen sollte. K. musste also auf irgendeine Weise gewarnt worden sein.

Am selben Tage fand denn auch die Kontrolle statt,

die Prüfenden sprachen von einer „schönen Schweinerei“.

die man hier vorgefunden habe. Die Folge war, dass der Staatsanwalt die Sache übergeben wurde. J. wurde freigesprochen, aber kurze Zeit nach Einleitung des Verfahrens verunglückte der Ziegelei-Verwalter K. tödlich beim Abräumen von Ton — J. machte in der Gerichtsverhandlung Andeutungen dahin, dass der Tod Ks eher auf einen freiwilligen Entschluss und Absicht, als allein auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sei.

Wie in anderen Großstädten brachte es das Werk auch bei uns nur zu einem mäßigen äußeren Erfolg.

Fein, Brede, als Bildhauer still und unaufdringlich, gibt bei gekrafter Szenenfolge durchaus gemächliche Kunstarbeit und rettet immerhin ein um des Stoffes willen nicht uninteressantes Bildnis. Den Titelhelden läßt der talentvolle Viktor Pilat wirksam sein unfelig-junges Leben durchlaufen, vom Jüden bis zum zerbrechenden Parfüm. Von den zahlreichen Episodenrollen gibt Alfred Krause dem dem Standoppe schwarzes Profil; ebenso Dietrich Zelure (mit einer Panoptikumsmaske, Abi. „Raubmörder“) als Leutnant Hidel. Ein lieber Schulbus ist Heinz Weismann und als engagiert-brutaler Schulmeister erscheint Carl Brückel in gewohnter Prägung.

Das Danziger Publikum identisch dem literarischen Versuch des Theaters kein Interesse und stromt dafür reichlich — Marek Weber! (nachdem am Vormittag auf dem Militär-friedhof Geldenträger abgehallen worden war!) Die wenigen Zuhörer kauften der Schreckschär sichtbar erariffen und dankten am Schluss laut und herzlich.

Wilibald Dmanowski.

Marek Weber

Die Feststellung, daß das Publikum in Zeiten größerer materieller Depression sich um so mehr mit leichter Kost absetzt oder besser abzulernen versucht, ist auch hier immer wieder zu machen. So langten vor einer Woche die „Comedian Harmonists“ vor ausverkauftem Hause, so spielte gestern Marek Weber und sein Jazz-Orchester vor dem überfüllten Schützenaal. Während die Besten der Musik vor leeren Reihen

Es war leichte, leichteste Kost, und beileibe kein Konzert — das muß noch festgestellt werden. Im Gegenteil gehören solche Darbietungen am ehesten noch auf eine Varietébühne, wo sie mit einigen Stücken eine Nummer füllen, nicht mehr. Denn die Länge dieses Programms trägt mit die Hauptschuld daran, daß mancher schon nach dem ersten Teil herzhaft gähnte. Auch der Versuch, mit Salonstücken wie der griechischen „Fantasie Orientale“ so etwas wie Konzertmusik zu schaffen, muß an den künstlerischen Fähigkeiten eines Orchesters scheitern, dessen Grenzen mit der allerdingen virtuosen Beherrschung der Jazz- und Jazzmusik gezogen sind. Hier feiern Marek Weber und seine 15 Musiker, die fast ausnahmslos Meister ihres Instruments sind, ihre wirklichen Triumphe. Bei dem Tango vom Frühling in 100 Takt, dem charmant gespielten „Foghorn“, „Schlaf, mein Liebling“ und der „Schönen blauen Donau“ regten sich die Füße der Zuhörer im Saal. Und da man nicht tanzen konnte, wurden statt dessen die Hände zu einem Beifall geregt, der den Gästen noch manche Zugabe entlockte.

Scheunenbrand in Groß-Mausdorf

In der Nacht zum Sonnabend brach bei dem Landwirt Galki in Gr. Mausdorf ein Stallbrand aus. Auf dem großen, circa 40 Meter langen Stallboden befanden sich Rückstände von Heu und Kleefamen. Diese waren bis zu einem Meter hoch geschichtet. Um 23 Uhr fing die Lagerung plötzlich zu schmelzen an, so daß bieder Qualm den ganzen Boden anfüllte. Da große Gefahr für das mit Papp gedeckte Gebäude bestand, wurde neben den zuständigen landlichen Wehren auch die Kreisfeuerwehr aus Liegnitz zur Hilfe gerufen. Inzwischen konnte das im Untergeschoß befindliche Vieh, darunter über 30 Kühe, herausgetrieben und in der Scheune untergebracht werden.

Um den Brand zu bekämpfen, mußten sämtliche Außen geschlossen bleiben, da ein Windzug sofort den Giebel bedroht hätte. Dennoch brannte an verschiedenen Stellen der Holzdeckendeckel durch. Mit drei Strahlrohren der Motorpumpe gelang es nach siebenstündiger Arbeit, das Feuer einzudämmen und jede Gefahr zu beseitigen. Die Arbeit auf dem verqualmten Stallboden, bei welcher die Lagerung umgeworfen und durchwässert werden mußte, gestaltete sich für die Helfer sehr schwierig. Die Rettung des Gebäudes ist der schnellen und energiegelassen Hilfe der Wehren zu verdanken gewesen. Eine Menge wertvoller Zuchttauben, welche auf dem Boden ihren Schlag hatten, kamen leider durch Ertrinken um.

Am Leben bezweifelt

Nervenzerrüttung und Liebeskummer

Freitod verübte heute morgen gegen 1 Uhr ein Danziger Oberpostinspektor in seiner Wohnung. Der Tote wurde mit einem Kopfschuß vor einer Straße tödlich, aus der er sich anscheinend Mut zu dem Vergewaltigungsschritt angetrunken hatte, an seinem Schreibtisch liegend, aufgefunden. Die Ursache scheint völliger Nervenzusammenbruch des erst 50jährigen Mannes zu sein. Er hinterläßt Familie.

Am Sonnabend gegen 14.15 Uhr wurde ein Beamter der Schutzpolizei nach einer Wohnung in der Heiligen-Geist-Gasse gerufen. Hier hatte sich ein Arbeiter, der in einer anderen Straße wohnt, die Schlagader am linken Handgelenk durchschnitten. Der Beamte band dem Verletzten sofort den Arm ab und begab sich mit ihm zu Dr. Kurehute, der die Wunde nähte, klammerte und verband. Darauf wurde der Verletzte in seine Wohnung entlassen. Er soll die Tat aus Liebeskummer begangen haben.

Beim Hochziehen des Ankers verunglückt

Unfall an Bord des dänischen Dampfers „Scandia“

Am Sonnabend, gegen 10.15 Uhr, wurde der Hafenarbeiter zwei Matrosen verletzt worden. Die Beamten stellten fest, daß die Matrosen Mortensen und Janicki beim Hochziehen eines Ankers beschäftigt waren. Während des Hochziehens brach plötzlich das schwere Zahnrad der Winde in mehrere Teile. Durch die umherfliegenden Stücke wurden die beiden Seeleute verletzt. Der hinzugekommene Arzt stellte bei Mortensen eine Schädelverletzung und bei Janicki Hautabschürfungen am linken Knie und eine Quetschung des rechten Oberarmes fest. Nach Anlegen von Notverbänden wurde Mortensen auf Anordnung des Arztes ins Städtische Krankenhaus überführt, während Janicki an Bord verblieb.

Unser Wetterbericht

Wolfig, vereinzelt Schneehäuer, kälter

Vorherjage für morgen: Wolfig, vereinzelt Schneehäuer, mäßige, nördliche Winde, leichter Frost.

Maxima der beiden letzten Tage: 0,8 und 3,3 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: -3,3 und -3,5 Grad.

Danziger Ständesamt vom 20. Februar 1932

Todesfälle: Verursachte Erna Schumann, 18 J. — Invalide August Rehmke, 77 J. — Witwe Johanna Reg geb. Feyerabend, 84 J. — Invalide Josef Frank, 68 J. — Arbeiter Friedrich Santowski, 20 J. — Gutbesitzer Richard Bohnke, 78 J. — Schneiderin Elaf Schönmid, 21 J. — Invalide Julius Ditzke, 68 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweiche

vom 22. Februar 1931					
21. 1.	22. 2.	21. 1.	22. 2.		
Frankfurt	+2,32	+2,36	Romby Saag	+1,78	+1,90
Frankfurt	+1,54	+1,51	Przemysl	+1,77	+1,84
Frankfurt	+1,40	+1,42	Byczkow	+1,94	+0,91
Frankfurt	+1,45	+1,34	Pultusk	+1,19	+1,15

gestern heute

Thorn	+1,66	+1,60	Romanow	+1,36	+1,34
London	+1,66	+1,52	Piedel	+0,98	+0,98
Frankfurt	+0,44	+0,40	Dresden	+1,56	+1,62
Frankfurt	+0,56	+0,57	Sieroga	2,50	+2,40
Frankfurt	+0,96	+1,03	Schwedenort	+2,76	+2,66

Überblick der Stromweiche vom 22. Februar.

Sonstige überblick über den Wasserstand mit den Klanten. Von hier bis Rom in der Fahrtrinne schwanzen Eisreiben, dann bis Raje-marz Klanten mit Klanten. Von hier bis zur Mündung eisfrei.

Opfer der Glätte.

Ende der Woche ging die Kellnerin Maria Kontek aus Herrenbagen von ihrer Arbeit nach Hause. Sie stürzte auf dem glatten Fußweg derart heftig zu Boden, daß sie sich den linken Arm brach.

Verlegung des Ständesamts in Renzschwasser.

Das Ständesamt III in Danzig-Renzschwasser wird am 22. d. M. von der Fischerstraße 3 nach der Casper Straße 33, 1 Treppe, verlegt. Die Dienststunden sind merklich von 8-12 Uhr und an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 11:30 bis 13 Uhr.

Bei Schmerzen in Gelenken u. Gliedern

Rheuma, Gicht und Ischias wirken Logal-Tabletten rasch und sicher. Logal scheidet die Harnsäure aus, das verheerende Gift im menschlichen Körper, deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Logal überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn mehr als 6000 Ärzte dieses Mittel empfehlen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! In allen Apotheken erhältlich.

Wieder wütete Nordsturm in der Bucht

Die dritte Sturmflut dieses Winters

Gatten wir am verflochtenen Sonnabend zu verzeichnen. Der böige Nordsturm trieb in ungeheuren Wellenbergen soviel Wasser der Ostsee in die Bucht, daß sich schon mittags ein Stau im Hafen von einem Meter ergab; abends war mit 1 1/2 Meter der höchste Stand erreicht. Alle Fahrpläne standen unter Wasser. Die Treidelwege waren wieder überschwemmt und in nahegelegene Häuser und Geschäfte zog die Flut in kleinen Bächen. Am Heiligen-Geist-Tor ging die mitbewegte Mottlau über die Dampferanlegebrücke, am Grünen Tor stand sie mit dieser in gleicher Höhe. Am Kran-tor mußte in die fuhrende Flut ein Geschütz zur Fährre hineingebaut werden. Holzstraßen rissen sich bei dem Unwetter auf der Weichsel los; auf den Holzfeldern gab es viel Arbeit, gefährdete Häuser in Sicherheit zu bringen.

Am Strande der See sind neue Schäden zu verzeichnen, da die Brandung wieder bis in die Dünen ging. In aller Eile brachte man die Fischerboote aus dem Bereich des Wassers, dessen fürchterliche Kraft mit der zunehmenden Dunkelheit verdoppelt schien. Der Strand war verschwunden, auf ihm stand meterhoch eine schäumende, gurgelnde, fuchsende See. Weiß das Meer, soweit das Auge reicht. Vom Schiff-fang war natürlich keine Rede, und selbst größere Schiffe suchten unter Hela Schutz. Vor der Schuttmauer der West-plate ließen ununterbrochen bis zu 8 Meter hohe Fontänen auf. Hier brach sich jede anrollende Welle und zerbrach in einem Bündel von Strahlen und Spritzern, ein gewaltiges Naturchauspiel das leider viel zu wenig Beachtung findet. Nachts beruhigte sich das Wetter etwas und das Wasser fiel aufsehens, so daß es am Sonntag wenig über Normal stand.

Hestiger Nord- und Nordwest in Gdingen

Am Sonnabend und Sonntag wütete an der Ostsee bei Gdingen ein heftiger Sturm. Der Nord-Nordwest-Wind, Stärke 9, beschädigte an verschiedenen Stellen die Fernsprech-leitungen, u. a. auch die mit Hela.

Am Leben bezweifelt

Nervenzerrüttung und Liebeskummer

Freitod verübte heute morgen gegen 1 Uhr ein Danziger Oberpostinspektor in seiner Wohnung. Der Tote wurde mit einem Kopfschuß vor einer Straße tödlich, aus der er sich anscheinend Mut zu dem Vergewaltigungsschritt angetrunken hatte, an seinem Schreibtisch liegend, aufgefunden. Die Ursache scheint völliger Nervenzusammenbruch des erst 50jährigen Mannes zu sein. Er hinterläßt Familie.

Am Sonnabend gegen 14.15 Uhr wurde ein Beamter der Schutzpolizei nach einer Wohnung in der Heiligen-Geist-Gasse gerufen. Hier hatte sich ein Arbeiter, der in einer anderen Straße wohnt, die Schlagader am linken Handgelenk durchschnitten. Der Beamte band dem Verletzten sofort den Arm ab und begab sich mit ihm zu Dr. Kurehute, der die Wunde nähte, klammerte und verband. Darauf wurde der Verletzte in seine Wohnung entlassen. Er soll die Tat aus Liebeskummer begangen haben.

Beim Hochziehen des Ankers verunglückt

Unfall an Bord des dänischen Dampfers „Scandia“

Am Sonnabend, gegen 10.15 Uhr, wurde der Hafenarbeiter zwei Matrosen verletzt worden. Die Beamten stellten fest, daß die Matrosen Mortensen und Janicki beim Hochziehen eines Ankers beschäftigt waren. Während des Hochziehens brach plötzlich das schwere Zahnrad der Winde in mehrere Teile. Durch die umherfliegenden Stücke wurden die beiden Seeleute verletzt. Der hinzugekommene Arzt stellte bei Mortensen eine Schädelverletzung und bei Janicki Hautabschürfungen am linken Knie und eine Quetschung des rechten Oberarmes fest. Nach Anlegen von Notverbänden wurde Mortensen auf Anordnung des Arztes ins Städtische Krankenhaus überführt, während Janicki an Bord verblieb.

Unser Wetterbericht

Wolfig, vereinzelt Schneehäuer, kälter

Vorherjage für morgen: Wolfig, vereinzelt Schneehäuer, mäßige, nördliche Winde, leichter Frost.

Maxima der beiden letzten Tage: 0,8 und 3,3 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: -3,3 und -3,5 Grad.

Danziger Ständesamt vom 20. Februar 1932

Todesfälle: Verursachte Erna Schumann, 18 J. — Invalide August Rehmke, 77 J. — Witwe Johanna Reg geb. Feyerabend, 84 J. — Invalide Josef Frank, 68 J. — Arbeiter Friedrich Santowski, 20 J. — Gutbesitzer Richard Bohnke, 78 J. — Schneiderin Elaf Schönmid, 21 J. — Invalide Julius Ditzke, 68 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweiche

vom 22. Februar 1931					
21. 1.	22. 2.	21. 1.	22. 2.		
Frankfurt	+2,32	+2,36	Romby Saag	+1,78	+1,90
Frankfurt	+1,54	+1,51	Przemysl	+1,77	+1,84
Frankfurt	+1,40	+1,42	Byczkow	+1,94	+0,91
Frankfurt	+1,45	+1,34	Pultusk	+1,19	+1,15

gestern heute

Thorn	+1,66	+1,60	Romanow	+1,36	+1,34
London	+1,66	+1,52	Piedel	+0,98	+0,98
Frankfurt	+0,44	+0,40	Dresden	+1,56	+1,62
Frankfurt	+0,56	+0,57	Sieroga	2,50	+2,40
Frankfurt	+0,96	+1,03	Schwedenort	+2,76	+2,66

Überblick der Stromweiche vom 22. Februar.

Sonstige überblick über den Wasserstand mit den Klanten. Von hier bis Rom in der Fahrtrinne schwanzen Eisreiben, dann bis Raje-marz Klanten mit Klanten. Von hier bis zur Mündung eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Seber, für Inserate Anton Hagen, beide in Danzig, Druck und Verlag: Wach-druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandauer 6.

Hilfe, man will nicht stehlen!

Der Zauberer von Hoboken

Aus den Geheimnissen der New Yorker Autodiebe - Am Hudson

Auf der New Yorker Auto-Hochstraße, dem Riverside-Drive-Bladuff, überfuhr ein Personenauto ein Kind. Mehrere Passanten konnten die Nummer des Wagens notieren. Die Polizei machte den Besitzer ansfindig. Er konnte jedoch einwandfrei nachweisen, daß er sich seit drei Wochen mit seinem Wagen in Atlantic-City aufhielt. Außerdem war das Auto, das die notierte Nummer, und zwar zu recht, führte, ein schwarzer Buick, während das Unglücksauto - mit demselben Kennzeichen - ein hellgrauer Knight gewesen war.

Im Staate New York werden von den rund 200 000 angemeldeten Kraftfahrzeugen alljährlich etwa 2000 gestohlen. Hieran werden im allgemeinen unter Mithilfe der Polizei und des Rundfunks nur etwa 10 Prozent den Besitzern wieder zugeführt.

Mit dem Rest geschehen seltsame Veränderungen.

In Hoboken, dem Stadtteil auf der Westseite des Hudson, gibt es Hunderte von mittleren und kleineren Wagenreparatur-Werkstätten, in denen man, gegen angemessene Vergütung, aus einem roten Phaeton eine schwarze Limousine so kunstvoll zu zaubern vermag, daß es den einstigen Besitzer eines solchen gestohlenen Wagen niemals einfallen würde, bei einer Begegnung mit dem neuen Gefährt seinen alten Kameraden wiederzuerkennen. Motorböcke, Zylinderköpfe, Felgen und Bereifung, alles wird ausgetauscht. Selbstverständlich erhält der von den Autofälschern „behandelte“ Wagen auch eine andere Motor- und Polizei-Nummer. Dadurch laufen unter ein und derselben Nummer oft zwei und drei verschiedene Fahrzeuge, wodurch, wie in dem eingangs geschilderten Fall, der rechtmäßige Inhaber eines bestimmten Kennzeichens sehr leicht in falschen Verdacht geraten kann. Dagegen kann dem Fahrer eines derart „überholten“ Wagens selbst bei einer Kontrolle kaum etwas passieren, weil man in Hoboken auch alle erforderlichen Papiere überaus geschickt zu falschen versteht. Die Polizei ist, trotzdem sie von der Existenz ganzer Banden weiß, die die gestohlenen Autos in eigener Werkstatt ummodellern und veräußern, so gut wie machtlos.

dem diese Unternehmen arbeiten alle unter dem Deckmantel einer ehrenhaften Reparaturfirma.

Sie sind auch um einen Herkunftsnachweis für die zur „Generalüberholung“ eingestellten Fahrzeuge keineswegs verlegen.

Interessant ist, sich die neuen technischen Einrichtungen anzusehen, die man zur Bekämpfung der Autodiebes-Bunst geschaffen hat. Sämtliche bisher propagierten Autosicherungen, die ein Inganggehen des Motors verhindern, sind wertlos, seitdem man darauf gekommen ist, den für den Diebstahl in Aussicht genommenen Wagen einfach durch ein zweites Fahrzeug mit einem Seil abzuschleppen. Daher gibt es an den amerikanischen Wagen neuerdings kleine Verstärker-Motoren, die an einer unzugänglichen Stelle angebracht, an die Batterie angeschlossen sind. Sobald man versucht, das Fahrzeug vom Platz zu bewegen, schaltet sich der Strom selbsttätig ein und eine auf einer kleinen Schallplatte festgehaltene energiereiche Stimme beginnt fortgesetzt zu brüllen: „Help! Help! They are going to steal me! (Hilfe! Man will mich stehlen!)“ Indessen soll es vorgekommen sein, daß einer, der wußte, wo der betreffende Zulichtungsdruck lag, diesen einfach entzweischmitt.

Vorant der Apparat aber auch nicht im geringsten daran dachte, einen Monolog zu führen.

Die Technik läßt sich eben immer wieder mit ihren eigenen Waffen schlagen

und man wird niemals umhin können, die Natur zu Hilfe zu nehmen. So kann man bei den New Yorker Tierclubsvereinen sogenannte „Autobunde“ erwerben, die einen mehrmonatlichen Kursus mitgemacht haben, in dem sie durch strenges Training von Buxit und anderen Lockmitteln entwöhnt worden sind. Die Tiere beginnen ganz fürchterlich loszuknallen, wenn sich ein Fremder an dem Wagen, den sie bewachen, zu schaffen macht. Doch ist auch hier ein Fall bekannt, daß ein solcher Wächter durch eine Injektion stumm gemacht wurde.

Bezeichnend für die amerikanische Volkspolizei ist das Verhalten der Autodiebe den Sport- und Filmliebhabern des Landes gegenüber. Kürzlich ging eine Meldung durch die Blätter,

wonach Al Follons Stadtlimousine entführt worden war, ohne daß die Diebe wußten, an wessen Eigentum sie sich vergriffen hatten. Der Wagen stand zwei Tage später vor Al's Hotel. Ja, man hatte sogar aus Verehrung für den Filmstar noch eine Reparatur, die das Auto zufällig nötig hatte, ausgeführt. Der Roadster des ehemaligen Boxweltmeisters Tunney steht oft wochenlang auf dem Parkplatz vor der Grand-Central-Station. Tunney pflegt, wenn er auf Reisen geht, in seinem charakteristischen Wagen zur Bahn zu fahren. Er weiß, daß er sein Fahrzeug, selbst wenn er erst nach Wochen heimkehrt, unverfehrt vorfindet.

Der Millionär auf der Landstraße

Sein Vermögen für die Obdachlosen

Vor wenigen Tagen starb im Staud einer Landstraße im Staate Arizona im Alter von 72 Jahren Jack Booth. Das Bagabundieren war sein Leben lang keine große Leidenschaft - nötig gehabt hätte er es gerade nicht, da er von seinen Eltern ein Vermögen von 5 Millionen Dollar erbt, das sich, ohne je berührt zu werden, im Laufe der Jahre noch beträchtlich vermehrt hat. Das ganze Millionenvermögen vermacht Booth einer Stiftung mit der Bestimmung, daß in jedem Staate der USA ein Asyl für Obdachlose zu errichten wäre, daß einem jeden Lump eine Woche lang offenstehen muß, ohne daß er zur Vorlage von Papieren gezwungen werden kann.

32647000 Briefe

Statistik der Reichspost

Die Deutsche Reichspost hat nach einer sieben fertigestellten Statistik innerhalb des Deutschen Reiches laut Stichtagsabteilung 30 042 000 Briefe (1930: 31 423 000) befördert, nach dem Auslande täglich 1 690 000 (1930: 1 541 000), aus dem Auslande 915 000 (1930: 1 038 000); zusammen also täglich 32 647 000 Briefe gegen 34 002 000 Briefsendungen im Jahre 1930. Ferner wurden im Jahre 1931 218 915 665 gewöhnliche Pakete und unverstiegelte Wertpakete innerhalb des Deutschen Reiches befördert, gegen 245 360 000 Stück im Jahre 1930. Die Zahl der Geldeinzahlungen durch Zahlkarten und Postanweisungen belief sich im Jahre 1931 auf 328 677 000 (1930: 339 790 000). Der im Jahre 1931 eingezahlte Gesamt-

betrag belief sich auf 20 355 644 000 Mf. (1930: 23 147 294 000 Mf.). Die Zahl der Postfachkonten betrug Ende Dezember 1931 1 012 961 (1930: 992 356). Im Jahresdurchschnitt beliefen sich die Guthaben der Postfachkunden auf 523 300 000 Mf. gegenüber 582 600 000 Mf. im Jahre 1930. Insgesamt wurden 26 722 000 (1930: 32 883 000) Telegramme befördert und 2 445 013 000 (1930: 2 554 476 000) Telefongespräche vermittelt. Die Zahl der Fernsprechstellen betrug 3 157 657 (1930: 3 428 854).

Familientragedie in Reinickendorf

Aus wirtschaftlicher Not

Eine furchtbare Familientragedie wurde gestern abend in Reinickendorf-Rosenthal bei Berlin entdeckt. Der 35 Jahre alte Gastwirt Wischke hat sich gemeinsam mit seiner um einige Jahre jüngeren Frau in seiner Wohnung mit Gas vergiftet, und seine beiden Söhne die neun und zehn Jahre alt sind, mit in den Tod genommen. Die Tat ist auf wirtschaftliche Not zurückzuführen.



Brand im Wachs-Figuren-Kabinett

In dem alten New Yorker Eden-Museum - nach der Auflösung des Berliner und Pariser Panoptikums das letzte große Wachsfigurenkabinett - brach ein Feuer aus, das den größten Teil der wertvollen Figuren zerstörte. Größen der Weltgeschichte, die einst die Welt mit ihrem Ruhm erfüllten, verloren hier in der Flammenglut binnen weniger Minuten ihren solange erhaltenen Glanz. - Feuerwehrleute beim Abtransport der Wachsfiguren, die durch das Feuer übel zugerichtet wurden.

Hackebeil-Skandal zieht weitere Kreise

Wieder die Herren vom Aufsichtsrat...

Zwei neue Anklagen - Der Generalkonful von Danat

Am Sonnabend wurde gegen den am Freitag festgenommenen Berliner Verleger Guido Hackebeil Haftbefehl erlassen. In Zusammenhang mit der Affäre hat die Staatsanwaltschaft auch ein Ermittlungsverfahren gegen zwei Aufsichtsratsmitglieder der Hackebeil-W.G. eingeleitet. Es sind dies Generalkonful August Strube aus Bremen, Geschäftsinhaber der Danatbank und Danat-Bankdirektor Wilhelm Schneider aus Berlin. Strube und Schneider stehen unter dem Verdacht des schweren Konkursvergehens, der Untreue und des Betruges. Beide hatten die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926/27 unterzeichnet, in der ein Gewinn von 137 000 Mark ausgewiesen wurde. Durch Treuhänder wurde festgestellt, daß bei der Hackebeil-W.G. damals ein Verlust von 87 000 Mark bestand. Auch sollen von Hackebeil dem Geschäft entnommene Effekten unverbußt geblieben sein. Bei einem Gesamtkapital von 2 Millionen schuldete Guido Hackebeil der Gesellschaft 1 360 000 Mark.

Dem Beschuldigten Hackebeil wird neben seinen Aktienschiebungen und dem Konkursverbrechen auch zur Last gelegt, daß er auf Grundstücke der Gesellschaft zur Begleichung seiner persönlichen Schulden Hypotheken eintragen ließ. In erster Linie dürfte der Beschuldigte zu seinen Betrügereien durch das Vornamen, das er führte, gekommen sein. Sein Kennstall und sein Geist verhängen ungeheure Summen. Auch das Rittergut Tzscheweln (Kreis Sorau) erforderte jährlich beträchtliche Zuschüsse.

Neuer Eisenbahnprozeß in Rußland

Wegen eines Leningrader Unglücks

Erst jetzt erhält die Öffentlichkeit Kenntnis von einem großen Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe der Station Lötze auf der Strecke Moskau-Leningrad am 14. Februar ereignet hat, und zwar durch die Sonnabend in Leningrad geführten Prozeßverhandlungen. Bei dem Unglück hatte es sechs Tote und 13 Verletzte gegeben.

Das Gericht verurteilte den diensthabenden Stationschef zu acht Jahren, einen anderen Diensthabenden zu sechs Jahren, einen Zugführer zu drei Jahren und zwei Signalwärter zu zwei Jahren Gefängnis.

Die photographierte Untreue

Zu Mr. James G. Bleed, der einen Scheidungsprozeß gegen seine Frau angestrengt hatte, kam ein Herr, den er als Bewohner der gegenüberliegenden Wohnung kannte, und erzählte ihm, er habe von seinem Fenster aus mit eigenen Augen gesehen, wie Mrs. Bleed mit einem Herrn Bärtschkeiten ausgetauscht habe. Aus Furcht habe er diese Szene fotografieren lassen und sei nun bereit, das Bild Herrn Bleed für 5000 Dollar zu verkaufen. Mr. Bleed ging auf das Angebot unter der Bedingung ein, daß er mit Hilfe des Bildes den Prozeß zu seinen Gunsten entscheiden würde. Einen besondern Effekt versprachen sich die Herren davon, daß das Bild noch gar nicht entwickelt war und zu

Die Luft die Sie einatmen - - die Luft die Sie ausatmen wird besser durch **Wagbirel** G. 1,90 und 1,30

Das große Los verbrannt?

Die Lotteriedirektion vor einer schwierigen Entscheidung
Am 1. Februar erfolgte in Prag die Ziehung der Staatl. Banklotterie. Hierbei fiel der Haupttreffer in Höhe von 1 Million Kr. auf das Los Nr. 192, das in Pilsen abgesetzt worden war. Da sich der Gewinner jedoch nicht meldete, fuhr ein Beauftragter der Lotterie nach Pilsen, um den dortigen Käufer zu eruiieren. Hierbei stellte sich heraus, daß der Eigentümer des Loses, ein ehemaliger Kutscher namens Bokorn, das Los allem Anschein nach bei einem Umzug zusammen mit einem Bündel anderer Papiere verbrannt hat. Der alte Kutscher hat in seiner Verzweiflung seine ganze Wohnung auf den Kopf gestellt - vergebens. Jetzt steht die Lotteriedirektion vor einer schwierigen Entscheidung.

diesem Zweck erst dem Gerichtshemiker übergeben werden mußte.

Der Effekt war dem auch ein überraschender: die auf dem Bild dargestellte Szene betraf allerdings einen Ehebruch - leider aber waren die handelnden Personen - Mr. Bleed selber und sein hübsches Kinderfräulein. Im Scheidungstermin wurde daher der Gatte als schuldiger Teil erkannt. Der Nachbar aber verzichtete, verschmüht lächelnd, auf die Zahlung des bedingenen Preises für das Bild und bot der gleichfalls lächelnden frisch geschiedenen ehemaligen Mrs. Bleed den Arm, um sie aus dem Gerichtssaal zu geleiten.

Ermittlungsverfahren gegen sich selbst

Ein Antrag Brolats
Direktor Brolat von der Berliner Verkehrsgesellschaft hat bei der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen sich beantragt. Gegen Brolat sind im Laufe der Klare Verhandlungen wiederholt Vorwürfe laut geworden. Brolat führt in Begründung seines Antrages aus, daß er es sowohl als Mensch wie in seiner Stellung als Direktor der BVG, nicht länger ertragen könne, grundlos unter dem Verdacht irgendeiner strafbaren Begünstigung zu stehen. Er wolle sich von diesem Vorwurf reinigen, indem jetzt seine Unschuld ein für alle Mal festgestellt werde.

Lebend in den Sarg genagelt

Das Erlebnis eines Scheintoten
Es ist bekanntlich schon kein angenehmes Gefühl, als Scheintoter in einem Sarg aufzuwachen. Eine wesentliche Steigerung dieser Unannehmlichkeit aber empfand ein alter lerbühler Bauer, der dieser Tage, aus dem Scheintod erwachend, sich in seinem Sarge nicht rühren konnte, weil ihn sein Schwiegerjohn, in Befolgung einer alten Sitte, darin festgenagelt hatte. Die Sitte beruht auf einem Aberglauben, daß man nur auf diese Weise die Toten davon abhalten könne, als Vampyre wieder auf die Erde zurückzukehren. Das Geschrei des alten Mannes rief die zur Beerdigung anwesenden Gäste zusammen, der Sarg wurde geöffnet, aber der Anblick des festgenagelten Greises war so fürchterlich, daß der Schwiegerjohn, der die Prozedur vorgenommen hatte, wahnsinnig wurde und ins Irrenhaus geschafft werden mußte.

Fußgänger mit Rückstrahler

Erhöhte Sicherheit
Zum Zwecke der Unfallverhütung hat man in Reinickend eine praktische Neuerung auf dem Gebiete des modernen Verkehrswesens eingeführt. Die Ruckscheider Straßenbahn hat die Streckenwärter mit Rückstrahler ausgerüstet, damit sie für Kraftfahrzeuge in der Dunkelheit schon von weitem erkenntlich sind. Um jeden Arm tragen die Beamten eine Hande mit je vier Rückstrahlern, die ihnen erhöhte Sicherheit in der Ausübung ihres Berufes sichern sollen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Produktionsergebnisse der Sowjetindustrie

Steigerung um 21,7 Prozent — Starke Zurückbleiben hinter den Planziffern

Nach den soeben veröffentlichten Angaben der Zentralverwaltung für Wirtschaftstatistik der Sowjetunion stellt sich die Gesamtproduktion der Sowjetindustrie im Jahre 1931, unter Zugrundelegung der Preise von 1926/27, auf 27.138,8 Millionen Rubel, was gegenüber dem Jahre 1930 einen Zuwachs um 21,7 Prozent bedeutet. Zu erwähnen ist, daß der Voranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931 eine Produktionssteigerung der Sowjetindustrie gegenüber 1930 um 45 Prozent vorsah. Mit hin blieb die tatsächliche Industrieproduktion hinter dem Voranschlag weit zurück.

Von der industriellen Gesamtproduktion im Werte von 27,1 Milliarden Rubel entfielen 21.982,2 Millionen Rubel auf die Produktion desjenigen Teils der Sowjetindustrie, der bis vor kurzem dem Obersten Volkswirtschaftsrat unterstellt war; es ergibt sich hier gegenüber dem Vorjahre eine Produktionssteigerung von 20,7 Prozent, bei einem Voranschlag von 42 Prozent. Dabei entfielen wiederum auf die Schwerindustrie 14.946,6 Millionen; die Produktionssteigerung bei der Schwerindustrie beträgt 25,2 Prozent, während der Industrieplan eine Steigerung um 58 Prozent vorsah. Die verarbeitende Industrie, die Verbrauchsgüter liefert, ergab eine Produktion im Werte von 7.859,9 Millionen, was eine Steigerung um 13 Prozent bedeutet. Die dem Versorgungskommissariat unterstellte Lebensmittelindustrie wies 1931 einen Produktionswert von 556,3 Millionen Rubel auf; die Steigerung beträgt hier 26,4 Prozent, bei einem Voranschlag von 57 Prozent. Mit hin ist in allen Hauptzweigen der industriellen Produktion ein starkes Zurückbleiben hinter den Planziffern zu verzeichnen.

Erhöhung polnischer Zölle für Chemikalien geplant. Wie die „Mencja Wschodnia“ mitteilt, werden die zurzeit geplanten neuen polnischen Zollerhöhungen sich in erster Linie auf Chemikalien und pharmazeutische Erzeugnisse beziehen. Dadurch würden deutsche Erzeugnisse stark betroffen werden. Es besteht aber gegenüber diesen Plänen die Befürchtung, daß durch Vergeltungsmaßnahmen des Auslandes der polnische Export chemischer Rohstoffe gebremst werden könnte.

Keine polnischen Handelspässe mehr. Wie aus Lodz gemeldet wird, ist die dortige Handelskammer vom Industrie- und Handelsministerium angewiesen worden, mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des Staates die Ausstellung von sogenannten Handelspässen für Auslandsreisen der Gewerbetreibenden möglichst einzuschränken. In den Lodzer Wirtschaftskreisen wird diese Anordnung als eine wesentliche Erschwerung des Handelsverkehrs mit dem Auslande empfunden.

Weiteres Absinken der Eisenproduktion in Polen. Die Eisenindustrie in Polen und in besonderem Maße die Werke in Ostoberschleßen weisen im Januar einen weiteren bedeutenden Produktionsrückgang auf. Die Gesamtzeugung von Roheisen ist auf 11.700 Tonnen (gegenüber 18.200 Tonnen im Dezember v. J.) gesunken, die Hochofenproduktion ist auf 29.900 Tonnen (36.900 Tonnen), die Erzeugung von Walzprodukten 19.800 Tonnen (26.800 Tonnen) zurückgegangen. Auffallend ist der stark gesunkene Anteil der ostoberschleßischen an der gesamt-polnischen Produktion, der früher etwa 75 Prozent betrug, während im Berichtsmontat die ostoberschleßischen Werke zum ersten Mal weniger als die altpolnischen produziert haben. Und zwar entfielen von der gesamt-polnischen Roheisenproduktion nur 4.400 Tonnen auf Ostoberschleßen, dagegen 7.300 Tonnen auf die altpolnischen Hütten, von der Hochofenzeugung 14.900 Tonnen auf Ostoberschleßen gegenüber 15.200 Tonnen im altpolnischen Revier Kielec-Krakau, von den Walzprodukten 9.400 Tonnen auf Ostoberschleßen und 10.400 Tonnen auf die altpolnischen Werke. Infolge der in Ostoberschleßen geltenden Demobilisierungsbestimmungen war indessen die Höhe der Belegschaften mit 22.690 Arbeitern nahezu zweimal so groß wie im Kielec-Krakauer Revier (11.900 Arbeiter), wodurch die Produktionskosten für die ostoberschleßischen Werke eine starke Mehrbelastung erfahren.

Contingentierung der gesamten Wareneinfuhr in Lettland. Das lettlandische Ministerkabinett hat die Contingentierung der gesamten lettlandischen Einfuhr beschlossen. Die Einfuhr aller bis zum 18. Februar d. J. noch nicht contingentierten Auslandswaren wird auf 75 Prozent der im Jahre 1931 eingefuhrten Menge beschränkt. Damit erhält die Importregulierungskommission die lückenlose Kontrolle über den gesamten lettlandischen Einfuhrverkehr, denn jedes Geschäft muß jetzt seinen Weg über die Kommission gehen. Damit erhält die Importregulierungskommission die Möglichkeit, die Verteilung des Imports nach den einzelnen Ländern in sehr weitgehendem Maße von dem Bezuge lettlandischer Waren durch die betreffenden Länder abhängig zu machen. Gleichzeitig bedeutet die Neuregelung eine außerordentliche Komplizierung des gesamten Importverkehrs, da für die Einfuhr jeder Ware ein Antrag gestellt, Contingente angeteilt und Genehmigungen erteilt werden müssen.

Widmung des Kalifalverbrauchs in Polen. Der Kalifalverbrauch in Polen ist 1931 im Vergleich zum Vorjahre stark zurückgegangen und betrug in der Frühjahrsperiode 2674 Tonnen Kalifalge und 3604 Tonnen Kalisalz, d. i. 61 Prozent bzw. 41 Prozent weniger als im gleichen Zeitabschnitt 1930. In der Frühjahrsperiode 1931 wurden 1778 Tonnen Kalifalge und 2239 Tonnen Kalisalz, d. i. 48,5 Prozent bzw. 41 Prozent weniger als im Vorjahre, abgesetzt. Neben der Verringerung des Verbrauchs an inländischen Kalidüngemitteln ging auch das Absinken ihres Imports aus dem Auslande einher.

England sinkt nicht: Geld ins Ausland



Die Bank von England muß wieder — trotz der Absicht von der Golddeckung des Landes — einen größeren Posten Fremdwährungen kaufen. Sie verzinst diese Kaufsumme jetzt, gegen die Zahlung der wertvollen Einlagen von London aus mit dem Zinseszins.

Aus dem Osten

30 Schlitten in schwerer Gefahr auf dem Haffeis

Im eifigen Schneesturm

Nast die ganze männliche Fischerbevölkerung von Pikkoppen war auf 30 Pferdeschlitten bei dem guten Wetter auf dem Haffeis zur Fischerei unterwegs. Gegen 9 Uhr begann plötzlich ein böiger Nordsturm, der immer mehr an Stärke zunahm. Die Insassen von fünf Schlitten glaubten nicht an eine Wetterbesserung und traten vorsorglich den Heimweg an. Unter viel Beschwerden und gegenseitiger Hilfeleistung, da einige Pferde schlapp gemacht hatten, langten sie am Nachmittag auf Umwegen in Pikkoppen an.

Die anderen Fischer, die an ein Abflauen des Sturmes glaubten, drängten zusammen und bauten sich ein großes Zelt, um sich vor dem eifigen Schneestreiben zu schützen. Plötzlich bemerkten sie, daß das Eis sich bewegte; der Sturm hatte es aufgebrochen. Nun versuchten sie in aller Eile, einen Rückweg zu finden. Das Haff war offen, soweit sie sehen konnten. Der Spalt wurde immer größer. Die Fischer bildeten eine Marktschlange und nahmen Richtung auf Inse. Der größte Teil, 20 Schlitten, hatte nach Zurücklegung von etwa 15 Kilometern Weges Inse glücklich nach Eintritt der Dunkelheit erreicht. Dort fanden sie auch schon drei Schlitten aus Rossitten vor. Die Fischer hoffen, daß der Rest von fünf Schlitten auch noch das schützende Land erreichen wird.

Auf Glatteis gegen einen Baum

Der Königsberg-Granzer Omnibus verunglückt

Der Omnibus der Linie Königsberg-Granitz fuhr heute nachmittag bei Plutwinen auf der vereisten Chaussee gegen einen Baum. Drei Reisende und der Kraftwagenführer wurden leicht verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Die Omnibusfahrten müssen für einige Tage eingestellt werden.

Eine Washington-Jubiläumsmarke in Polen



Die neue Washington-Marke, die Polen anlässlich des 200. Geburtstages des amerikanischen Freiheitskämpfers herausbringt. Die Marke zeigt im Mittelbild Washington, links und rechts Krizowit und Pulaski, die polnischen Freiheitskämpfer, die am nordamerikanischen Befreiungskampf teilnahmen.

Wenn man den Ofen zu früh schließt

Zwei Hausmädchen durch Kohlenoxydgas vergiftet

Auf dem Gut Kalsjand im Kreise Drogowits sind die beiden Hausmädchen, die 24 Jahre alte Anna Gill und die 39jährige Domicla Wisniewska, nachdem sie vor dem Schlafengehen den Ofen in ihrem Schlafzimmer stark eingeeizt und zu früh geschlossen hatten, an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt. Die Gill wurde tot aufgefunden, während der Zustand der anderen hoffnungslos ist.

An den Börsen wurden notiert:

Für Deuten:

In Danzig am 20. Februar. Feleg. Anzahllungen: New-York 100 Francs 121,12 — 113,64; London 100 Francs 57,40 — 57,30; Zürich 100 Francs 100,12 — 100,22; Paris 100 Francs 20,18% — 20,22%; Amsterdam 100 Gulden 207,30 — 207,76; Brüssel 100 Francs 71,10 — 71,54; Schwed. Kronen 177,00 — 177,45; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,124 — 5,1266; 100 Reichs 57,51 — 57,62.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reichsverkehr kommen, verkauft wird, beträgt heute 121,65 Geld und 121,89 Brief.

Barzahler Devisen vom 20. Februar. Amer. Dollarnoten 8,88 — 8,90 — 8,86; Danzig 173,85 — 174,28 — 173,42; Holland 361,10 — 362 — 360,20; London 30,78 — 30,98 — 30,68; New-York 8,91 — 8,93 — 8,89; New-York Kabel 8,915 — 8,935 — 8,895; Paris 35,15 — 35,24 — 35,06; Schweiz 174,16 — 174,59 — 173,73; Italien 46,50 — 46,73 — 46,27.

Im Fernverkehr Berlin 211,55. Barzahler Effekten vom 20. Februar. Bank Post 98, Fomiazowsky Bank Kredittbank 100, Vilpov 15, Leudenz behauptet. Prozentige Danzprämienanleihe 35,5, Prozentige Danzprämienanleihe 49,25, Konversionsanleihe 40-42,5 — 40,6, 6proz. Dollaranleihe 56,75, 4proz. Dollaranleihe 48, 7proz. Stabilisierungsanleihe 55,50 — 57,50 — 55,25, Leudenz behauptet.

Fremder Effekten vom 20. Februar. Konversionsanleihe 99,50, Dollarscheine 75 — 75,50, Roggenanleihe 12,75; Leudenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 17. Februar. Weizen (125 Pf., rot u. b.) 11,75 — 15,00; Roggen (Konjum) 14,75; Gerste (feine) 15,00 bis 15,75; Gerste (mittl.) 14,00 — 14,75; Futtergerste 13,00 bis 13,50; Hafer 12,00 — 13,00; Erbsen (grüne) 19,00 — 22,00; Erbsen (Viktoria) 15,00 — 18,00; Roggenmehl 9,00; Weizenmehl (grobes) 9,00; Weizen 14,00 — 15,00; Weizenmehl 15,00 — 16,00 Gulden je 100 Kilogramm wagonweise Danzig.

In Berlin am 20. Februar. Weizen 26 — 28; Roggen 19 — 20; Branntwein 163 — 170; Zucker und Zuckererzeugnisse 156 — 161; Hafer 149 — 156; Weizenmehl 30,25 — 34,50; Roggenmehl 28 — 29,75; Weizenmehl 29,20 — 30; Roggenmehl 29,20 — 30; Reis 269 — 282% (28); Roggen März 21 — 20,2% (20,1%); Mai 210 — 210% Geld (212); Hafer März 161 — 162 (162); Mai bis 170% (169).

Fremder Produkte vom 20. Februar. Roggen 21 — 21,50; Leudenz ruhig; Weizen 25,50 — 24; raffig; Gerste a) 19,50 b) 20,50 c) 21 — 22; raffig; Branntwein 22,25 — 24,25; raffig; Hafer 20,25 — 21,75; raffig; Roggenmehl 35,50 — 36,50; raffig; Weizenmehl 35,50 — 36,50; raffig; Roggenmehl 14,50 — 15; Weizenmehl 13,75 — 14,75; große 11,75 — 12,75; Kapsel 32 — 33; Cassava 32,50.

Beuchgas — der letzte Ausweg

Liebestragbilde einer Erwerbslosen

In der Wohnung der Witwe Wyrwit in Posen spielte sich eine entsetzliche Liebestragödie ab. Der Sohn der Witwe, Walter Wyrwit, der seit längerer Zeit arbeitslos ist, war mit der 29 Jahre alten Ludwika Postelzyska verlobt, die jedoch ebenfalls stellunglos war. Beide wollten gern heiraten. Aus der schlechten materiellen Lage, die durch die Erwerbslosigkeit hervorgerufen ist, stand dieser Verbindung noch die Weigerung der Eltern der Braut im Wege,

so daß diese, nachdem sie bereits zu der Mutter ihres Bräutigams gezogen war, sich während der Abwesenheit der übrigen Einwohner durch Beuchgas vergiftete. Man fand sie tot auf dem Küchenstuhl sitzend vor. Das Mädchen hatte bereits vorher Selbstmordabsichten geäußert, so daß der Bräutigam den Hauptmordmissetäter mit sich genommen hatte. Die Verstorbenen öffneten jedoch den Hahn mit einer Zange und führte mit ihren Plan doch aus.

Ermordet und dann verbrannt

In der Volksschule in Byzno bei Szaszko unweit von Kielce kam in der Wohnung des Lehrers Jellinek Feuer aus. Hierbei kamen in den Flammen der Lehrer Jellinek um, sowie dessen Ehefrau und die zwölf Jahre alte Tochter. Die Leiche der Lehrersfrau wurde auf dem Dachboden mit einem Dolch in der Schulter verlohrt aufgefunden. Jellinek und seiner Tochter hatte man die Köpfe mit Lumpen verbunden. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß Jellinek nervenkrank war. Mit hin nimmt man an, daß es sich hier um einen Doppelmord und Selbstmord handelt.

Vier Raubmörder zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Nach viertägiger Verhandlung hat das Graubenzger Amtsgericht das Urteil gegen vier Raubmörder gefällt, die sowohl in der Wojewodschaft Posen, als auch Pommerellen blutige Raubüberfälle und Einbrüche verübten. Hierbei wurde von den Banditen der Landwirt Johann Czertowka in Schönbrück bei Graubenz und der Landwirt Friedrich Meyer in Polnisch-Lopalken bei Graubenz ermordet.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Edmund Dembska wegen Beteiligung an zwei Raubüberfällen zweimal zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe und wegen Einbruchs zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Stanislaus Bugowski erlitt wegen der gleichen Raubüberfälle zweimal lebenslängliche Zuchthausstrafe. Schließlich wurden noch Alexander Kozyski und Joseph Waszkowski für ähnliche Vergehen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Außerdem wurden allen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für immer aberkannt.

Die Herren Direktoren

Im Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder der „U.-G. „Eurofosfat“ in Polen, die wegen Betrugs und Schwindelangelegenheiten angeklagt sind, durch die Gläubiger der Gesellschaft um viele tausend Zloty geschädigt worden sind, ist das Urteil gefällt worden. Der Hauptangeklagte Wenzel Wyszynski wurde zu 4 1/2 Jahren Gefängnis, Wyszynski zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Weiter wurde auf Grund der Amnestie ein Drittel der Strafe erlassen. Der Angeklagte Mikolajczyk erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis mit Strafaußenziehung auf drei Jahre. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Auge ausgestochen. Der Besitzer Sch., Groß-Lenteningten, nach in einer Auseinandersetzung mit seinem Pächter diesem mit einer Forke ein Auge aus. — In geistiger Umnachtung schnitt sich der Arbeiter K. aus Groß-Lenteningten die Sehnen und Nervenmuskeln beider Beine durch.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

11. Ziehungstag 20. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 25000 M. 183576
- 4 Gewinne zu 5000 M. 185040 278620
- 12 Gewinne zu 3000 M. 8797 44893 57279 271967 295387 361616
- 58 Gewinne zu 2000 M. 1448 6596 6896 40171 58521 79562 91948
- 104824 114014 128504 158663 168837 229530 243739 244193 278052
- 279485 280119 281673 292144 305004 322014 328313 329461 336850
- 34107 35802 35852 395723
- 124 Gewinne zu 1000 M. 2180 27391 27955 36399 40767 44567
- 46987 50450 51160 54591 54891 56372 56502 58859 60927 64230
- 94934 100373 103129 108779 108993 111491 117012 135547 155304
- 162084 166474 173402 180177 186344 200345 207247 208871 209867
- 219079 219843 227368 229727 241911 245194 265620 280297 280580
- 281014 281819 283937 291889 298105 298237 307763 312565 323086
- 325283 342304 346369 347891 361148 372169 378282 384727 384936
- 388089
- 180 Gewinne zu 500 M. 11557 18165 22312 25182 26173 27016
- 28190 33829 37649 41585 42122 49339 50952 51729 53401 54819
- 57372 58060 61347 71113 77048 78363 86674 82827 86707 108457
- 110236 111505 115471 122437 123615 126341 128361 136111 137326
- 138914 138663 140389 146878 148141 149678 150420 153767 161135
- 176256 182306 184569 186497 186580 199415 203634 211089 219686
- 219718 223061 231454 235648 240310 240619 253552 256884 261335
- 267622 267555 267902 279400 276714 282721 282896 284851 288674
- 295189 300187 303072 311016 316804 320193 328302 328935 340366
- 348246 354168 353915 356197 368841 369067 369406 371162 372603
- 388426

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 50000 M. 247348
- 2 Gewinne zu 10000 M. 12515
- 6 Gewinne zu 5000 M. 35858 321888 355507
- 10 Gewinne zu 3000 M. 28617 163658 202221 224277 348861
- 32 Gewinne zu 2000 M. 6903 77654 91289 96339 95039 175709
- 178596 193178 193202 213340 231407 269057 340032 360857 380585
- 388966
- 90 Gewinne zu 1000 M. 8323 12790 12879 13269 31061 32937
- 54370 74829 86295 90636 94456 110026 122489 128192 129323
- 133865 154017 162500 165063 173967 179010 179414 180441 182743
- 188842 209745 208188 217689 248264 253740 264211 265198 265221
- 27222 285792 329571 325592 325994 333394 343294 344977 356914
- 351226 329781
- 140 Gewinne zu 500 M. 10218 10894 15825 16994 21158 21516 23444
- 23321 40446 40948 46098 52197 53840 57140 60057 60231 66310
- 71498 78562 78914 89872 92949 94853 106008 108162 124424 123517
- 136273 140603 144333 144474 148816 155236 167408 189439 204568
- 204572 212446 213067 217421 229241 233681 245463 249298 250733
- 256142 257597 262082 267969 269385 275384 283941 294788 303290
- 304472 306358 311281 318665 325271 344449 351279 359748 369991
- 372033 383148 386240 388061 388745 389126 392806

In Gewinntabelle nachfolgend: 2 Brämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 2000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 4 zu je 5000, 18 zu je 2500, 12 zu je 1000, 20 zu je 500, 64 zu je 300, 1818 zu je 200, 3684 zu je 100, 5883 zu je 50, 17896 zu je 400 Mark.

29; Sommerwiese 22—24; Pelusinen 21—23; Viktoriaerbsen 28—30; Folgererbsen 30—33; Lupinen blau 12—13, gelb 15 bis 16; Erbselle 25—28; Alee rot 150—190, weiß 280—400; Schwedenklee 125—145, gelb, gelbfalt 125—145; Bundeckle 280—400; Timothygras 40—55; Raygras 45—50. Allgemeintendenz: ruhig.

Aus aller Welt



Schwere Explosion in Auffig

Vier Arbeiter getötet — Ein Raudeakt?

In den künftigen Steinbrüchen in Auffig (Elschewitz) ereignete sich Sonnabend vormittag eine schwere Explosion, durch die vier Arbeiter, unter ihnen der Schichtmeister Horta, getötet wurden. Der Verbandssekretär Werner und zwei Arbeiter erhielten schwere Verletzungen. Die Explosion hatte eine ungeheure Wucht; Fensterscheiben wurden eingedrückt und die Telephonröhre in der Umgebung zerrissen.

Die Erhebungen ergaben, daß ein Raudeakt des Schichtmeisters vorlag. Als heute der Verbandssekretär Werner zur Untersuchung einer Verletzung erschien, steckte der Schichtmeister in selbstmörderischer Absicht und aus Rachsucht 10 Kilogramm Dynamit in Brand.

Neue Brandstiftung bei den Ramie-Werken

Ueber 100 000 Mark Schaden

Die Ramie-Werke in Emmendingen, die erst am 8. Januar durch Brandstiftung für 100 000 Mark Schaden erlitten, wurden in der Nacht zum Sonntag von einem neuen, ebenfalls durch Brandstiftung verursachten Feuer heimgesucht. Der Schaden beträgt dieses Mal ebenfalls über 100 000 Mark.

Tod am Mikrophon

Der Dirigent Dr. Ludwig Raifer ist Sonnabend nachmittag, als er im Radio in Wien dirigierte, plötzlich tot umgefallen. Man hörte im Mikrophon den Aufschlag. Das Konzert wurde sofort abgebrochen.

Selbstmord eines Ehepaars

In ihrem Jagdhaus

Der Polgarerhändler Wolff aus Berlin-Wilmersdorf, der seit einigen Tagen in seinem Jagdhaus bei Schwerin (Warthe) weilte, beging Sonnabend vormittag mit seiner Frau einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Gift. Der Gemann ist tot, die Frau mußte schwer erkrankt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Grund soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten und in einer schweren Erkrankung der Frau zu suchen sein.

Für Abänderung des § 218

Ärztinnen unter sich

Der Bund der Ärztinnen befragte sämtliche deutschen approbierten Ärztinnen über ihre Stellung zur Abschaffung des § 218. 2886 Fragebogen wurden ausgeandt, jedoch nur 1352 verwertungsfähig beantwortet. Von diesen 1352 Ärztinnen stimmten 86 (6,4 Proz.) für Beibehaltung des § 218, 283 (20,9 Proz.) für Aufhebung, 983 (72,7 Proz.) für Abänderung. Diese 983 Ärztinnen forderten die Anerkennung der medizinischen Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung unter Berücksichtigung des Lebens und der Gesundheit, zum Teil auch unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Frau. Für die rein soziale Indikation traten ohne Vorbehalt 32,8 Prozent von den 983 Ärztinnen ein; bedingt vertraten sie 24 Prozent; dagegen äuehrten sich 37,2 Prozent; 5,9 Prozent enthielten sich ihrer Stimme. Besonders lebten sich die in der Großstadt lebenden Ärztinnen für die Aufhebung des Paragraphen 218 ein.

Bertheidiger Fingerhuts legen ihre Mandate nieder

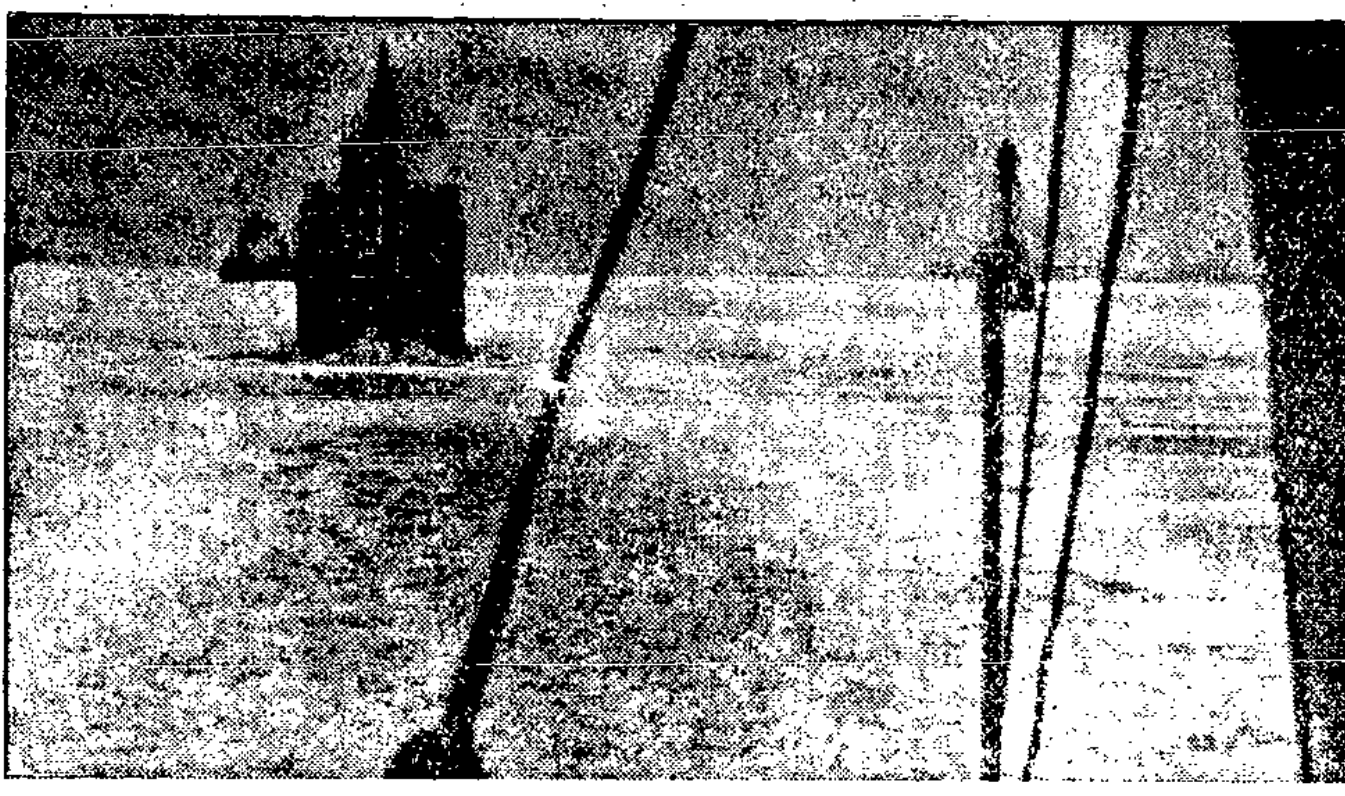
Einschüchterungsversuche des Staatsanwalts

Im Wuppertthaler Fingerhut-Prozess, in dem es um Scherele von bei Krupp gefohlenen Bohrern geht, legten Sonnabend vormittag die drei Verteidiger des Angeklagten Fingerhut ihre Mandate nieder. Sie erklärten, daß sie die Mandate nicht eher wieder aufnehmen würden, bis der Freitag wegen Weinabendverdicts verhaftete Zeuge Roland wieder freigelassen oder eine Entscheidung des Justizministers herbeigeführt worden sei. Die Verteidigung warf der Staatsanwaltschaft vor, daß sie alle Entlastungszeugen Fingerhuts einschüchtere. Die Verhandlung wurde daraufhin unterbrochen.

Telephon nach Griechenland

Heute Eröffnung

Am Montag wird der Fernsprechverkehr Deutschland-Griechenland eröffnet. In Deutschland sind alle Orte, in Griechenland ist vorerst nur Saloniki zugelassen. Weitere griechische Orte, vor allem auch Athen, sollen in Kürze in den Sprechbereich einbezogen werden. Zwischen der ersten deutschen Zone und Saloniki kostet ein gewöhnliches Dreiminutengespräch 12,30 Mark.



Großfeuer in einem Dorf der Bretagne

Großer Schaden

Das Dorf Meriades bei Orient in der Bretagne ist in der Nacht zum Sonntag fast vollkommen durch Feuer zerstört worden. Das Feuer war in einem Bauernhof ausgebrochen, dessen Strohdach durch Funken in Brand geraten war. Durch den starken Wind griffen die Flammen schnell auf die umliegenden Gehöfte über. Die meisten Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Nicht einmal das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. 16 Rinder, zahlreiche Schweine und sonstiges Vieh kam in den Flammen um.

Die Frau mit dem Doppelleben

Garberobemädchen und Rennpferdbesitzerin

In Budapest hat der Zufall zur Aufdeckung eines sehr interessanten Doppellebens geführt. In einem der größten Kaffeehäuser war ein Mädchen in der Garderobe angestellt, das sein Gesicht stets halb hinter einem Umhangstuch zu verbergen mußte. Wie sich nun fest herausgestellt hat, war das Mädchen mit ihrem erparten Geld Eigentümerin eines Rennpferdes geworden. In der freien Zeit erziehen das Mädchen als mondäne Frau, um die Herren der oberen Kreise auf dem Rennplatz bemühen. Am nächsten Tage war sie wieder Angestellte in der Garderobe des Kaffeehauses. Kom zufällig einmal einer ihrer Bekannten aus dem „anderen Leben“, dann zog sie das Umhangstuch etwas fester um den Kopf, um sich unkenntlich zu machen.

Verlorengegangene Brillantringe führten jetzt zur Aufklärung. Der Fall, daß diese Ringe in der Garderobe, und zwar ohne ihre Schuld, verlorengingen, veranlaßte die Polizei zu Nachforschungen,

Program am Dienstag
8.30-7: Frühstunde: Lettina; Sportlehrer Paul Sohn, Anstehend bis 8: Frühstunde auf Schallplatten. 8.30-9: Turnstunde für die Damen; Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolke. 10.30: Wetterdienst, Nachrichten der Drada. 11.15: Landwirtsch. (Kaufmann). Die Kleinchemie des Bodens und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft; Dr. Schmitz. 11.40-12.30 (aus Berlin): Unterhaltungsmusik; Milderadorfer Operette. Dirigent: Hermann Bode. 12.30-14.30: Mittagskonzert; Kleines Orchester (Eugen Böckel). 15.30: Für vielen Hundst. Leitung: Elisabeth Kroll. 16: Jugendbühne. Der lebensfähige Wollgans; Immanuel Neuart gibt ein Konzert in London. Vorträge von Herbert Grüner, Regie: Kurt Selma. 16.40: Nachmittagskonzert; Kleines Orchester (Eugen Böckel). 17.15: Früherkunde; Margarethe Buerst. 17.45: Die Entkommenen; Umzüge und Vermögensübertragung. Dr. Posch. 18.15: Früherkunde; Landwirtschaftliche Betriebslehre. 18.30: Früherkunde; Erich Germerauer liest aus eigenen Werken. 19: (aus Berlin): Vom Hundst. Dr. Kurt Magnus, Direktor der Reichs-Hundst.-Vereinsleitung Berlin. 19.30: Wetterdienst. 19.40 (aus Berlin): Früherkunde der Elbinger Arbeitslosen. 20.15 (aus Berlin): Reichs-Hundst. Eintracht G.D. (Oxford-Sinfonie) von F. Benda. Leitung: Dr. Edmund Lid. 20.45 (aus Berlin): Sonett; Reiner. Vom Reine beim Reiner. 21.15 (aus Berlin): Sonett; für den Hundst. (aus Berlin) und (aus Berlin) eingeleitet von Frau Hermann. Reine; Alfred Braun. — Anstehend (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichten der Drada. Sportberichte.

Dieses artifice Bild bietet jetzt der Hafen von Stettin

Stettin, Deutschlands größter Handelshafen an der Ostsee, ist seit der letzten Frostperiode nur mit größter Schwierigkeit zu erreichen. Das Hoff ist mit Eis bedeckt, so daß selbst starken Dampfzügen die Einfahrt ohne Hilfe von Eisbrechern unmöglich ist. — Handelschiffe sind im Eis festgefahren und warten auf die Befreiung durch Eisbrecher.

Kampf mit einem Geisteskranken

Die Suche nach dem Flüchtling

Ein geistesgestörter Trapper namens Albert Johnson, der seit mehr als einem Monat von der britischen kanadischen Polizei verfolgt worden war, wurde dieser Tage in Klavik (Kanada) erschossen. Er leitete bis zum letzten Augenblick Widerstand und, bevor ihn selbst der tödliche Schuß traf, kletterte er noch einen seiner Verfolger, schwer verwundet durch einen Flintenschuß, nieder. In der Suche nach dem Flüchtling hatte sich auch ein mit Tränengasbomben ausgestattet Flugzeug beteiligt.

Der Schlittenengel des Kindes

Unter den Autobus hindurch

Eine wunderbare Lebensrettung eines Kindes ereignete sich in Oberbronn (Kreis Haguenau). Ein siebenjähriger Knabe rannte trotz der Warnung seiner Mutter mit seinem Runderhöcker eine steile Gasse hinab, die auf die Hauptstraße mündet. Er fuhr in voller Geschwindigkeit in einen Wagen der die Straße regelmäßig benutzenden Autobuslinie hinein, der vor dem rasch daherkommenden Schlitten nicht mehr bremsen konnte. Man glaubte, das Unheil habe dem Knaben das Leben gekostet — da kam er auf der anderen Seite wohlbehalten wieder unter dem Autobus hervor.

Der Meister des Rundfunks

Heinrich Herz' 75-jähriger Geburtstag

Am 22. Februar dieses Jahres wäre Heinrich Herz 75 Jahre alt geworden. Welche er noch unter den Lebenden, so brachte ihm die ganze Welt ihre Glückwünsche dar. Verdankt sie doch seinen grundlegenden Versuchen den Anstoß zur Entwicklung der Hochfrequenztechnik, die uns den drahtlosen Nachrichtendienst und darüber hinaus den Rundfunk bescherte, der die einsamste Hütte in den Wäldern des flutenden, nimmer ruhenden Weltgeschehens erbezieht.



Als Heinrich Herz in den Jahren 1886 bis 1889 durch seine schätzenswerten Laboratoriumsversuche den Grundstein zur Hochfrequenztechnik legte, erzielte das zunächst lediglich als eine Angelegenheit der wissenschaftlich interessierten Welt. Nichts Geringeres war ihm gelungen, als den experimentellen Nachweis der von dem englischen Physiker Maxwell 1869 aufgestellten elektromagnetischen Lichttheorie geführt zu haben. Optik und Elektrotechnik wurden als verwandte Gebiete erkannt; ein neuer Schritt auf dem Wege der Zusammenfassung war auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gelungen. Das Ergebnis dieser Forschungen wurde nicht geringer eingeschätzt, als man es in unseren Tagen im Hinblick auf die Atomforschung tut, die die gemeinsame Basis der Physik und Chemie aufzeigt, also Gebiete vereinigt, die man früher streng getrennt zu betrachten gewohnt war.

Herz hatte für seine Versuche kurze Wellen von 0,6 bis 6 Meter benutzt. Als „Sender“ diente ihm ein Funkeninduktor, der besonders kräftige elektrische Funken liefert, als Empfänger ein kreisförmig gebogener Draht, dessen Enden mit je einer Kugel versehen waren und so eine kleine Funkenstrecke bildeten. Mit Hilfe dieser im Grunde einfachen Geräte konnte er den Nachweis führen, daß Sender und Empfänger aufeinander abgestimmt sein mußten. Er konnte weiter feststellen, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der elektromagnetischen Wellen genau so groß wie die des Lichtes ist, nämlich 30 000 Kilometer in der Sekunde. Das sind Erkenntnisse, die heute kaum einem aufgeweckten Jungen imponieren, da sie ihm als selbstverständ-

lich erscheinen. Wenn er im Kopfhörer oder Lautsprecher das Schnurren der elektrischen Klingel hört, die irgendwo im Hause erklingt, dann weiß er, daß er elektromagnetische Wellen hört, die mit Lichtgeschwindigkeit zu ihm eilen. Aber gerade diese Tatsache zeigt, wie schnell in unserer Zeit Erkenntnisse Allgemeingut werden. Sie läßt aber auch erkennen, welches rasende Tempo die Funktechnik von der ersten wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnis bis zur praktischen, die ganze Welt umspannenden Anwendung eingeschlagen hat. Gewaltige Industrien sind auf den Forschungen aufgebaut worden, die Heinrich Herz abseits vom draußenden Tagesgeräusche durchgeführt hat. Er selbst wurde damals schon von einem Ingenieur gefragt, ob er glaube, daß seine Forschungsergebnisse wohl als Ausgangspunkt für eine Erweiterung der Nachrichtentechnik dienen könnten. Herz glaubte das damals mit der rechten Bescheidenheit, die einem ersten Forscher ziemt, verneinen zu müssen.

Und nun beginnt ein neues internationales wissenschaftliches Spiel, in dem sich die Forscher der verschiedensten Nationen die Bausteine zuwerfen, die sich zum Aufbau eines neuen, die Erde bis zu den Grenzen der Stratosphäre umfassenden technischen Gebäudes eignen. Der Franzose Branly benutzte den bereits 1879 von dem englischen Physiker David Edward Hughes konstruierten Fritter zur Feststellung der elektrischen Wellen. 1895 arbeitete der Russe Popoff mit diesem Fritter und verwendete bereits eine Antenne. 1896 experimentiert der junge italienische Ingenieur Marconi auf der Reede von Spezia mit einer Anlage, die mit Induktor, Fritter, Hörergerät und Antennen ausgerüstet ist. Es gelingt ihm, drahtlos eine Entfernung von drei Kilometer zu überbrücken. Der erfolgreiche junge Mann verbindet mit einem klaren technischen Verstand auch einen guten geschäftlichen Sinn. Er meldet seine Versuchsanordnung zum Patent an. Im Mai 1897 wird dieses Patent die Grundlage für die Bildung der Marconi-Gesellschaft, nachdem Marconi im März des gleichen Jahres eine Strecke von 8 Kilometer überbrückt hatte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der englische Ingenieur William Henry Breese bereits 1892 die elektrodynamische Induktion für die Zwecke der drahtlosen Telegraphie verwendet hat. Seit 1896 sind auch Professor Slaby und Graf Arco in Deutschland eifrig mit der Durchbildung eines eigenen Funksystems beschäftigt. Im Juni 1897 gelingt es ihnen, eine Funkenübertragung zwischen der Technischen Hochschule und der chemischen Fabrik von Bredner in Berlin über eine Strecke von einem halben Kilometer herzustellen. Bald darauf werden die berühmten Versuche an der Berliner Kaiser-Waldkirche und der Potsdamer Watzow-Kapelle durchgeführt, bei denen es gelingt, Entfernungen bis zu drei Kilometer zu überbrücken. Im

Oktober desselben Jahres kommt schon eine Verbindung von 21 Kilometer zustande. Inzwischen hatten auch die Versuche des Straßburger Professors Braun, der die induktive Kopplung fand, zu einem bemerkenswerten Erfolg geführt, der die Gründung einer Gesellschaft zur Ausnutzung dieses Systems nach sich zog, die Siemens und Halske nannten, während die Arbeiten Slabys und Arcos von der ICG. verwerlet wurden. Beide Gesellschaften vereinigten sich am 17. Mai 1903 zur Telefunken-Gesellschaft, die auf dem Gebiete der drahtlosen Nachrichtenübermittlung führend wurde.

Es sollen hier nicht mehr die unendlich vielen Arbeiten aufgezählt werden, die zur Verbesserung der ersten Funkübertragungen geführt haben. Es möge genügen, auf die Durchbildung der Elektronenröhre hinzuweisen, die sowohl auf der Sendeseite als auf der Empfangsseite verwendet wird, auf die Hochfrequenzmaschinen, sowie auf die Ausbildung der Kurzwellentelegraphie und -telephonie mit gerichteten Wellen. Forscher wie Housen, Feßenden, Alexanderjon, Wien, Meißner, Schlömilch, Rufsch, Lee de Forest, Lieben, Behnelt und andere haben sich mit ihren Erfindungen Namen gemacht, die unauflöslich mit der Geschichte der Funktechnik verbunden sind. Heute umspannt die Funktechnik die Erde. Kein anderer Zweig der Technik kann sich rühmen, jemals so vollständig geworden zu sein. Sie sind technische Kenntnisse in so hohem Maße Allgemeingut geworden wie in der Zeit des Funkwesens.

Sieben Jahre nach dem Abschluß der Herschens Versuche begann ihre praktische Anwendung. 13 Jahre später wird der Atlantische Ozean drahtlos überbrückt. 15 Jahre später spielt die Funktelegraphie zum erstenmal in einer Seeschlacht eine Rolle. Die Japaner verwenden sie bei Etchschima gegen die Russen. Im Sommer 1921 wird in Pittsburg der erste Rundfunksender der Welt eröffnet. Wenige Jahre später ist der Rundfunk unentbehrliches Kulturgut geworden. So ist der Reim, den Heinrich Herz durch seine Arbeiten legte, zu einem Meer von Blüten geworden. Der Sämann aber ging vor dem Emporbühen zur Ruhe. Heinrich Herz starb bereits — noch nicht 37 Jahre alt — am ersten Tage des Jahres 1894.

Willy Möbus.

Die Neue Zeit“ zurückgestellt. Die auf dem Kölner Ausstellungsgelände vorgesehene internationale Ausstellung des Deutschen Werkbundes „Die Neue Zeit“ mußte vorerst verschoben werden. Die beteiligten Stellen der Reichsregierung und der Industrie haben jedoch dem Ausstellungskomitee Professor Fritz Jäch zugesichert, daß grundsätzlich an dem Plan festgehalten werden soll. Nur in Chicago wird ausschließlich eine Weltausstellung vorbereitet; als Titel ist „Ein Jahrhundert des Fortschritts“ vorgesehen.

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN VON GEORG STRELISCHER

Copyright by Th. Knaur Nachf., Berlin W 80

21. Fortsetzung

„Ich nehme die Mahlzeit im rückwärtigen Trakt des Souterrainlokals ein. Auch der Kellner bedient mich öfters. Es ist das ein Kleiner, dicker Kerl mit einem offenkundigen, doppelseitigen Keilensbruch. Aber ich weiß nicht, welche Nummer er hat, noch wie er heißt. Ich will aber in Zukunft mir gern von jedem Kellner, der mich bedient, vorerst den Meldebettel ausfüllen lassen. Und schließlich — ach, da fällt mir gerade ein. . . ich bin doch an diesem Tage in Begleitung gewesen. Gott sei Dank, daß ich mich daran erinnere. Ich werde niemals mehr eine Mahlzeit allein einnehmen. Man läuft ja dabei Gefahr, von der Justizmaschine arbeitslos zu werden.“

„Und wer befand sich angeblich in Ihrer Begleitung?“
„Na, hören Sie mit Ihrem „Angeblich“ endlich einmal auf. Ich verstehe zwar, daß Sie als Staatsbeamter jede Aussage einer Zivilperson als unmaßgeblich, als eben nur „angeblich“ betrachten, weil für Sie nur feststeht, was eine beamtete Person erklärt, aber mir fällt die ständige Wiederholung dieses Ausdrucks nun allmählich doch auf die Nerven.“

„Also ich frage Sie nochmals, wer mit Ihnen gewesen ist?“

„Die Zeichnerin des „Reichscurier“, Fräulein Rita Malinger. Sie können sich ja bei ihr erkundigen! Sie wartet unten beim Tor auf mich. Ein wahres Glück, daß ich sie mitgenommen habe.“

„Da können wir die Wahrheit Ihrer Aussage gleich überprüfen.“ meint der Kriminalkommissar und wendet sich an den Assistenten: „Bitte, lassen Sie doch die Dame herauf-bitten.“

Der Beamte verläßt das Zimmer. Im gleichen Augenblick hüpft der Affe, der sich bisher neugierig auf den Schränken und Stellagen des Büroraumes umhergetrieben hat, auf die Tür zu.

„Herr Kommissar,“ sagt der Gaukler, bittend, „mein Affe will heim. Es ist Schlafenszeit. Ja auch!“

„Einen Augenblick noch,“ beruhigt ihn Schulz. „Sie werden gleich nach Hause gehen können. Aber nehmen Sie doch zum Abschied Ihren Affen an sich, sonst schlägt er mir noch etwas kaputt.“

Dem schon ist der Affe wieder auf den Tisch gesprungen, greift nach der Dienstepipe des Kommissars und wirft sie in die Höhe. Dann packt er behende ein Altenbündel und streut die Papiere auf den Boden. Schulz bekommt einen roten Kopf. „Sie, Haesfel“, brüllt er den Gaukler an, „wenn sich ihr Vieh da im Amt nicht anständig benimmt, dann schmeiße ich das Vieh zum Fenster hinaus. Geben Sie gefälligst die Affen auf und legen Sie den Affen an die Kette, sonst verbringe ich Sie beide heute nacht im Arrest!“

Der Affe schreit zusammen.
„Ja wohl, Herr Kommissar!“ Und pfeift dann seinem Affen, der ihm folgsam zuläuft.

„Subesser ist Rita Malinger mit dem Assistenten ins Zimmer getreten.“

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie herbeimäht habe,“ beginnt der Kriminalkommissar, „ich möchte von Ihnen wissen, wo Sie sich vorgestern, also Dienstag nachmittags, so gegen drei Uhr, aufgehalten haben?“

„Dienstag?“ wiederholte sie ohne langes Überlegen, „ja, da haben wir bei Kempinski gegessen, Herr Smut und ich. Ich kann mich daran noch ganz genau erinnern, weil wir kurz nach halb vier Uhr noch zusammen auf den Tempelhofer Flugplatz hinausfuhren, um der Ankunft des neuen japanischen Votschafters beizuwohnen.“

Schulz hallt ärgerlich die Fäuste.

„Ja“, sagt er, „dann bin ich allerdings wieder auf der falschen Fährte. Ich werde Ihr Alibi, Herr Smut, noch weiter nachprüfen lassen, aber sonst kann ich, sagt muß ich erklären: zu meinem aufrichtigen Bedauern, nichts gegen Sie unternehmen. Wir wird die Angelegenheit immer rätselhafter. Mehr kann ich nicht sagen. Sie sind natürlich frei, Herr Smut!“

Der Reporter verbogte sich kurz.

„Es tut mir wirklich leid“, meint er mit einem Anflug von Spott, „daß ich Ihnen wieder eine Enttäuschung bereiten mußte. Aber Sie sollten jetzt doch wenigstens einsehen, daß der, den Sie suchen, zweifellos mit mir eine große Ähnlichkeit besitzt, aber doch ein anderer ist. Einmal haben Sie ihn schon erwischt — damals bei der Kazzia in einem verrückten Lokal am Friedrichshain. Sie hätten ihn festhalten sollen! Aber natürlich — ihn lassen Sie laufen, weil Sie ihn für mich hielten — und mich wollen Sie jeden Augenblick wieder verhaften, weil Sie mich für ihn ansehen. Diese fortwährenden Verwechslungen sind auf die Dauer nicht zu ertragen. Ich habe die Hoffnung abgegeben, daß Sie oder die Polizei überhaupt meinem Doppelgänger auf die Spur kommen. Aber ich werde selbst einmal die Sache in die Hand nehmen, und ich bin wirklich neugierig, ob ich, ein simpler Journalist, nicht mehr erreichen werde als Sie!“

Schulz zuckte mit keiner Miene. Aber innerlich lachte er vor Wut, die durch Smuts köstliche Worte noch gesteigert wird. Da kommt ihm plötzlich ein Einfall.

„Gestatten Sie für einen Moment Ihren Notizblock?“

Smut reicht ihm diesen bereitwillig hin. Der Kriminalbeamte blätterte langsam Seite um Seite, betraute längere Zeit beim Betrachten der Straßeneinweisung des Dienstag, überzergang, daß die Angaben des Reporters richtig waren, jetzt dann den Plan vom Mittwoch an nach merkt schließlich: „Gestern abend waren Sie nach der Kazzia im Kalender hier um halb neun Uhr bei dem Abjektivbüro des Staatssekretärs Cobbin im Hotel Adlon?“

„Ja!“

Die Zeichnerin sieht den Reporter bei dieser Antwort sehr fassungslos an. Wie konnte dies nur möglich sein? Das stimmt doch nicht! Aber sie schweigt.

„Und hier?“ Mittwoch abend fünf Uhr haben Sie eingetragene Zusammenkunft mit Ritter E. im romantischen Café. Der ist dieser Ritter E.“

„Ein gewisser Herr Anders“, gibt ihm Smut ruhig zur Antwort, „ich habe um diese Zeit mit ihm eine Besprechung.“

„Danke!“ sagt der Kriminalbeamte und reicht ihm den Kalender wieder zurück, ohne auch nur eine Meinung zu haben, wie nahe er schon an des Rätsels Lösung stand.

Einundzwanzigstes Kapitel

„Vom in Arm verlagert ist das Polizeipräsidium. Ein Zug rollt über den Stadtbahn. Ein wider Droschkengänger zieht köstlich seinen Regens. Zweifelhafte Gestalten laufen über die Straße. Vom Alexanderplatz hinaus zum Reichstag hinüber. Und ein paar Arbeitermann gehen ein paar Dörren und trügeln. Es ist herrlich Nacht. Das große, rote Haus steht im Dunkeln. Nur die Straßenlaternen und der Regenbogen vor dem Reichstag leuchten auf. Und hier am die Ecke die Straße „Ritter“, der Transportwagen für Kaffee und Unterwäsche.“

gefangene. Der Schubmann, der an der Einfahrt die Wache hält, springt zur Seite und reißt die Torflügel auf. Ein paar Leute tauchen aus der Finsternis plötzlich hervor und laufen neugierig heran. Aber es ist zu dunkel. Man sieht nichts. Jemand ruft einen Namen. Dann rollt die „Grüne Minna“ schon durch den Torgang. Die Leute zerstreuen sich, wie sie gekommen sind, blitzschnell und lautlos. Die Nacht umjängt sie wieder.

Aus einer Stube ertönt Gesang und Klavierspiel. Mitten auf dem Fahrweg steht ein Betrübener und grübelt. Sonst ist die Straße leer und still. Aber dicht daneben, am Alexanderplatz, lärmt das Leben der Großstadt. Müßig aussehende Gesellen, die auf den Trottoirs herumlungern und Zigaretten rauchen oder zum Verkauf anbieten, grell übermalte Frauen-

Die Polizeistation in der Baumhölle



In einem Dorfe bei Gishorn in der Vänseeburger See dient diese 800jährige holbe Fische der Kriminalpolizei als Diensträum. Die Gishorner Polizei darf sich rühmen, einen der originalsten Diensträume der Welt zu besitzen.

zimmer, die unentwegt immer wieder von einer Ecke zur anderen trüppeln, Blide werfen, jucken, warten — halbwüchsige Durstigen mit hungrigen Augen, ein paar ältere Provinzjunker, die auf Abenteuer aus sind, keine Angehörige, die sich ein Stelldichein gegeben haben, Stroiche, Laubentwürfel, die eine Gelegenheit erpöben, ein Schleppe, der Gäste für ein verschwiegenes Lokal zu fassen sucht. So dreht sich alles umeinander.

Ein leeres Droschkenauto steht vorüber. Sie steigen rasch ein. Ein Kerl springt herbei und bettelt. Smut wirft ihm ein Geldstück zu.

„Nach dem Westen, Chauffeur!“
Dann fahren sie los.

Wald haben sie den Alexanderplatz hinter sich, passieren den Untergrundbahnhof Spittelmarkt, biegen dann in die Leipziger Straße ein, über deren Mitte in endlos langer, schnurgerader Reihe die elektrischen Röhrenlampen, im weichen Lichte glänzen. Die sonst so belebte, von Wagen und Menschen wimmelnde

Verkehrstraße des Zentrums ist verödet. Zwei Motorwagen der Straßenbahn gondeln mit ungewohnter Schnelligkeit dahin. Ein nur halb belegter Autobus rattert ungefühllos entgegen. Jehn Uhr nachts. Die Theater und Kinos spielen noch. Die Fußgänger auf den Trottoirs sind zu zählen. Erst an der Ecke der Friedrichstraße erdröhnt von neuem der Putzschlag des nächtlichen Berlins.

Nun nähern sie sich dem Potsdamer Platz. Die Lichterklamen blitzen auf. Rote und grüne Funken sprühen an den Dächern. Das imposante Wertheim-Warenhaus zur Rechten steht wie abgestorben da. Doch kaum ist der Leipziger Platz passiert, so erhebt die Stadt von neuem ihren rauschenden Gesang. Die Wagen und Autos häufen sich. Der Platz ist schwarz von Menschen, die lärmend durcheinander fluten. Vom neuen „Café Vaterland“ schmettert die Blechmusik. Ein Pneumatikreifen plätscht mit Donnergetöse, es klingt wie ein jäher Schuß in der Nacht. Nur der Verkehrsturm steht blind und verlassend da.

„Mein Wort haben sie bisher miteinander gesprochen. Jeder hing seinen Gedanken nach. Jetzt aber fragt ihn Rita ganz undermüdet!“

„Du, Robert? Warum hast du den Kriminalkommissar angelogen?“

„Er fährt auf.“

„Wie meinst du? Was habe ich denn gesagt?“

„Daß du gestern abend mit Cobbin im Hotel Adlon . . .“

„Was ist denn da gelogen? Das ist doch wahr!“

„Aber Robert? Hast du denn von Cobbin?“

„Was ist eigentlich mit dir los?“ fragt Smut betroffen. Er versteht noch immer nicht, wo sie hinaus will.

„Du warst doch gestern abend gar nicht mit Cobbin zusammen?“

„Ich war nicht . . .? Wie kommst du überhaupt darauf?“

„Aber Robert! Ich begreife dich wirklich nicht. Das ist doch eine Lüge! Du bist doch gestern abend bei mir gewesen?“

„Ja!“

„Sein Erstaunen hat den Höhepunkt erreicht. Das Auto rast schon die Potsdamer Straße entlang.“

„Du solltest einen Arzt konsultieren, wenn du dich wirklich nicht mehr daran erinnern kannst. Du mußt das doch noch wissen. Es war doch gestern, als du mir das herrliche Blumenarrangement mitgebracht hast!“

„Blumenarrangement . . . ich!“

„Er schüttelt den Kopf. Sie packt ihn am Knie und rüttelt ihn.“

„Aber Robert? Was ist denn mit dir? Ist es wieder eine momentane Geistesverwirrung?“

„Er greift sich nach der Stirn. Die Droschke hat die Potsdamer Brücke erreicht und schwenkt jetzt in die dunkle Uferstraße ein, die längs des Landwehrkanals zum Lützowplatz führt.“

Da durchquert ihn eine Idee — eine fürchterliche Idee. Goddam — Teufel — kein Zweifel — Sinters! O du berfluchter Lump!

„Eine wahrhaftige Wut erfasst ihn. Dann lacht er laut auf. Sie blüht ihn erschrocken an. Er greift begütigend nach ihrer Hand.“

„Alto — ach ja — schrecklich, stammelt er, noch ganz verlegen, was er eigentlich ihr sagen soll, „jetzt entsinne ich mich: Entschuldige! Ich habe wahrhaftig davon vergessen!“

„Du dumm! Natürlich — natürlich — ich war ja bei dir! Wie ich das bloß vergessen konnte . . .?“

Dann beugt er sich zum Chauffeur: „He — Sie — Stopp!“

„Umkehren! Fahren Sie nach dem Hotel Fürstenhof — oder nein — fahren Sie Reichstraße! — Ich bringe dich nach Hause, Rita! Ich bitte dich — frage mich nicht! Morgen ist alles erledigt!“

„Was ist erledigt?“

„Er wehrt ärgerlich ab.“

„Nichts! Nichts! Laß mich! Nun habe ich es endlich fass!“

„Gott du denn wirklich darauf vergessen?“

„Ja“, erwidert er kurz. Aber er weiß ganz genau, daß er den gestrigen Abend nicht mit ihr verbracht, sondern bis Mitternacht mit Cobbin, zwei Vertretern des deutschen Außenministeriums und den Herren und Damen der amerikanischen Botschaft im Hotel Adlon lag. Und er weiß auch, daß jetzt gerade jetzt, das unerbittliche Verwechslungsspiel ein jähes Ende nehmen muß, daß es auf diese Weise einfach nicht mehr weitergehen kann.

Da hält schon das Auto vor ihrem Hause.

„Alto auf morgen, Rita“, sagt er, „du bist mir hoffentlich nicht böse, daß wir den heutigen Abend so rasch beschließen.“

Sie rumpft nur die Lippen.

„Ich begreife nicht, was in dich gefahren ist! Du bist auf einmal so jellam. Man könnte Angst vor dir bekommen.“

„Nimm es mir bitte nicht trumm! Ich bin ein wenig überarbeitet. Die Geschichte im Polizeipräsidium hat mich aus dem Konzept gebracht.“

Sie steht schon auf der Straße.

„Aber wie war es möglich, daß du von dem Brande in der Halbstraße so überraschend schnell Kenntnis erzielst? Mir kannst du es ja sagen!“

„Später einmal, Rita! Auf Wiedersehen! (Chauffeur! Fahren Sie jetzt nach dem Hotel Fürstenhof!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Schenswürdigkeiten

Das Berrückteste auf Erden...

Sie tun immer das Gegenteil — Man kratzt sich die Ferse

Wenn Europäer in ein entlegenes chinesisches Dorf kommen, dann steht die ganze Bevölkerung im Kreise herum und betrachtet sie. Der Europäer gilt für den unverständlichen, von weißlicher Leinwand und Zivilisation unberührten echten Himmelsjoch als das Berrückteste, was es auf Gottes Erdboden gibt. Denn er hat die Manie, alles auf den Kopf zu stellen, anzufassen zu wollen, wie es der Chineser seit fünftausend Jahren gewohnt ist.

Der Europäer schüttelt beim Gräße die Hand des andern anstatt seine eigene, was doch viel hygienischer wäre und ungeschicklich ist. Er trägt Schwarz, statt Weiß, wenn er Trauer hat. Er kratzt sich am Kopfe, wenn ihm etwas nicht einfällt, anstatt sich auf chinesische Weise die Ferse zu kratzen.

Will er sich raschen, so bringt der Europäer seinen Feind um und tötet sich damit selber ins Unglück, während sich der Chineser vor der Färe seines Gegners aufhängt und dem andern dadurch die größten Unannehmlichkeiten bereitet. Der Europäer stellt unpassenderweise die Pferde mit dem Kopfe, anstatt wie der Chineser, mit dem Schweif an die Wand. Der Europäer bietet seinem Gaste den Platz an der Rechten anstatt an der Linken als Ehrenplatz an. Er vererbt die ererbten Titel auf seine Kinder und Kindeskinder, die nichts damit zu tun haben, anstatt auf seine Älteren. Ein Chineser lacht, wenn er den Tod eines teuren Verwandten anzuseht, und die Frau weint auf der Hochzeit; der Europäer macht es umgekehrt, verhehrt. Er nimmt auch bei feierlichen Gelegenheiten den Hut ab, anstatt ihn anzuziehen. . . . und so in Unendlichkeit weiter.

Abgesehen davon hat der weiße Barbar keine Spur von Manieren und

kennt keine einzige der dreizehn Regeln des guten Benehmens.

Er ist ein unartiger Kerl, ein Ungeheuer. Er geht ohne

jedes Schamgefühl mit seiner Frau Arm in Arm über die Straße und bezeugt ihr seine Zuneigung auf geradezu ekel-erregende Weise, indem er seine Lippen auf die ihren drückt und dabei ein Geräusch macht, wie beim Trinken von Reismein. Der Europäer ist, mit einem Worte, unmöglich. Noch dazu ist er Dönsfleisch und riecht dadurch ranzig, so daß sich der Chineser die Nase zuhalten muß, wenn er mit ihm spricht. Das blödsinnigste aber von allem ist sein Aussehen. Der Europäer ist am ganzen Körper weiß und auf dem Kopfe blond wie der Teufel. Man nennt das „rot“ in China. Es sind schon chinesische Kinder vor Schreck gestorben, weil so ein weißer, roter Teufel sie angefaßt hat.

Als ich mit einem Freunde in ein chinesisches Dorf kam, das noch nie ein Europäer betreten hatte,

versammelten sich alle sämtliche Einwohner,

bildeten einen regelrechten Kreis um uns und starrten uns wie eine exotische Schaustellung an. Eine Stunde war vergangen, und die Reugierde der Chineser war noch immer nicht befriedigt. Da rief meinem Freunde die Gebuld. „Das geht so nicht weiter“, rief er in ganz annehmbarem Chinesisch. „Ihr müßt zahlen, wenn ihr uns noch länger anschauen wollt. Es kostet zwei Groschen pro Mann.“

Die Chineser waren bereit, dies für sie ziemlich hohe Honorar zu entrichten. Für meinen Freund könten ihnen das kein zu hoher Preis zu sein. So was steht man vielleicht nie wieder. Für mich aber wollten sie nur einen Groschen zahlen. „Du bist nicht halb so rot“, sagten sie. — So schon ich aus

„Ach Gott, wo sind diese schönen Zeiten geblieben? Wer zahlt heute, wo man so dringend Geld brauchen könnte, auch nur einen Scherz, um mich zu sehen als Teufel oder weiß Gott was! Mein Teufel gibt mir etwas dafür.“

Heinrich Heimerl.

Sport-Turnen-Spiel

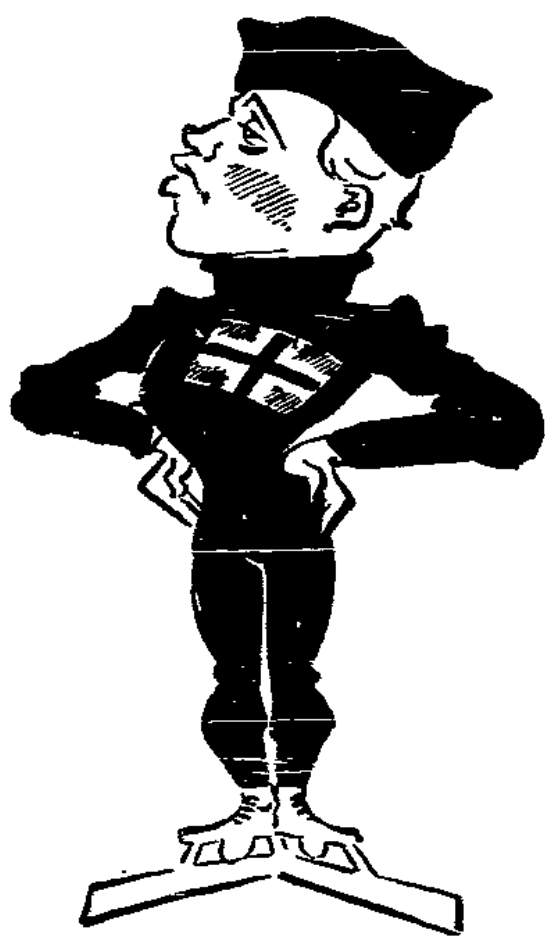
Danziger Schwimmer im ungewohnten Maß

Das Hallenschwimmfest in Elbing - Den Danzigern fehlt Hallen-Training

Es zeugt für die ungebrochene Latenzkraft und die große Begeisterung, die in den Reihen der Arbeitersportler herrscht, trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, wenn es der Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Danzig möglich war, mit über 40 Genossen und Genossinnen, am Hallenschwimmfest der Freien Schwimmer Elbing teilzunehmen; mußten doch die Teilnehmer, die zum größten Teil arbeitslos sind, die nicht unerheblichen Kosten der Fahrt alleine tragen. Infolge Fehlens eines Hallenschwimmbeckens in Danzig, nimmt es auch nicht Wunder, wenn Elbing bzw. Königsberg, namentlich bei den Männern, die meisten Siege einheimen konnten. Gutes Material scheint bei den Danziger Frauen und Jugendlichen vorhanden zu sein. So gelang es der Genossin Treder, im 100-Meter-Brustschwimmen für Frauen, für Danzig den ersten Sieg in der guten Zeit von 1:58 herauszuholen. Desgleichen fiel die 4 mal 50-Meter-Brustschwimmfeste an die Danziger Frauen. Auch die Danziger Jugendlichen holten sich mit der 4 mal 50-Meter-Brustschwimmfeste den ersten Sieg. Das Wasserballspiel Danzig I gegen Elbing II verloren die Danziger mit 10 : 3. Danzig fehlt hier vor allem die Ballbehandlung, sowie das im Hallenschwimmbad notwendige kurze Wenden. Wenn man in Betracht zieht, daß die Danziger Sportler nur drei bis vier Monate im Jahr Gelegenheit zu schwimmsportlichem Training haben, so stellen diese Leistungen immerhin ein gutes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Danziger Arbeiterschwimmer dar. Immer und immer wieder nur müssen wir die Forderung erheben: Schafft in Danzig ein Hallenschwimmbad.

- Die Ergebnisse im einzelnen:**
- 6 x 2 Bahnen (Bahnlänge 16 2/3 Meter): 1. Freie Schwimmer Elbing, 2:50 Min.; 2. Freie Schwimmer Elbing 3:50,5 Minuten.
 - 100-Meter-Brustschwimmen für Frauen: 1. Treder (Freie Turnerschaft Danzig), 1:58; 2. Perwas (Freie Schwimmer Elbing), 1:58,7; 3. Regel (Freie Schwimmer Elbing), 2:09.
 - 50-Meter-Brustschwimmen für Schülerinnen: 1. Gehrmann (Freie Schwimmer Elbing), 1:06; 2. Janzen (Freie Schwimmer Elbing), 1:07; 3. Hill (Freie Schwimmer Elbing), 1:14.
 - 6 x 50-Meter-Brustschwimmfeste für Männer: 1. Fr. Schwimmer Königsberg, 3:30; 2. Fr. Schwimmer Elbing, 3:51; 3. Freie Turnerschaft Danzig, 3:52,8.
 - 100-Meter-Brustschwimmen für Jugendliche: 1. Dangel (Fr. Schwimmer Elbing), 1:34,7; 2. Maub (Fr. Turnerschaft Danzig), 1:39; 3. Grünau (Fr. Schwimmer Elbing), 1:40.
 - 50-Meter-Beliebigschwimmen für Schüler: 1. Roggusch (Fr. Schwimmer Elbing) 0:43; 2. Gollt (Fr. Schwimmer Elbing), 0:45,3; 3. Marquardt (Fr. Schwimmer Elbing), 0:47.
 - Weltertauchen: 1. Meier (Fr. Schwimmer Elbing) 9 Zeller in 33 Sek.; 2. Gellinski (Fr. Turnerschaft Danzig), 8 Zeller in 51 Sek.; 3. Saager (Fr. Schwimmer Königsberg), 7 Zeller in 51 Sek.
 - 100-Meter-Beliebigschwimmen für Männer: 1. Walter (Fr. Turner Königsberg), 1:20; 2. Eichler (Fr. Schwimmer Elbing), 1:20,2; 3. Marquardt (Fr. Schwimmer Elbing), 1:45.
 - 50-Meter-Beliebigschwimmen für Männer über 30 Jahre: 1. Hentel (Fr. Schwimmer Elbing), 0:41; 2. Rutowski (Fr. Schwimmer Elbing), 0:47,2; 3. Schönfeldt, R. (Freie Schwimmer Elbing), 0:48,5.
 - 100-Meter-Rückenschwimmen für Männer: 1. Knoblauch (Fr. Schwimmer Elbing), 1:28,5; 2. Meyer (Fr. Turnerschaft Danzig), 1:33; 3. Schulz (Fr. Schwimmer Elbing), 1:42.
 - Streckentauchen: 1. Maier (Fr. Schwimmer Elbing), 50 Meter in 50 Sek.; 2. Krey, B. (Fr. Turnerschaft Danzig), 46 Meter in 38 Sek.; 3. Pawlowski (Fr. Schwimmer Elbing), 33 Meter in 36 Sek.
 - 100-Meter-Brustschwimmen für Männer: 1. Recke (Fr. Schwimmer Königsberg), 1:29; 2. Bestian (Fr. Turnerschaft Danzig), 1:29,2; 3. Wichmann (Fr. Schwimmer Königsberg), 1:31,2.
 - 4 x 50-Meter-Brustschwimmfeste für Frauen: 1. Freie Turnerschaft Danzig, 3:38; 2. Freie Schwimmer Elbing, 3:40.
 - 4 x 50-Meter-Beliebigschwimmfeste für Jugendliche: 1. Freie Turnerschaft Danzig, 3:48; 2. Fr. Schwimmer Elbing, 3:50.

Weltmeister auf dem Eise



Der Norweger Pedersen

urde bei den in Lake Placid ausgetragenen Weltmeisterschaften Sieger im Eisschnelllauf über 500 Meter. Skandinavien konnte damit die Niederlage auf der Winter-Olympiade, die durch den Europa ungewohnten Massenstart verursacht wurde, gegen Amerika wettmachen, dessen Schnellläufer bei der Austragung durch Zweierstart der kanadischen Eiskönige nicht gewachsen war.

Wasserball:
Freie Turnerschaft Danzig I. Mannschaft gegen Freie Schwimmer Elbing II. Mannschaft. Resultat 10 : 3 für Elbing.
Freie Schwimmer Königsberg I. Jugend gegen Freie Schwimmer Elbing I. Jugend. Resultat 2 : 1 für Königsberg.
Freie Schwimmer Königsberg I. Mannschaft gegen Freie Schwimmer Elbing I. Mannschaft. Resultat 6 : 4 für Königsberg.

Vierwirth erreicht Weltrekord

Bei gutem Besuch wurde am Sonntag der Endkampf um die Kreismannschaftsmeisterschaft im Gewichtsbereich zwischen Förde 20 und Siegfried 97 Essen ausgetragen. Förde ging mit 3380 Pfund im Gesamtklassement vor Siegfried mit 3365 Pfund als Sieger aus diesem Kampf hervor. Der Essener Vierwirth befand sich in hervorragender Form und erreichte im olympischen Dreikampf mit 715 Pfund die Weltbestleistung des ägyptischen Europameisters im Halbschwergewicht, Kuffeyn. Gleichzeitig überbot Vierwirth die deutsche Bestleistung um 2 1/2 Pfund. Auch im weidarmigen Reiben kam der Essener dem deutschen Rekord des Koblenzer Bogt mit 220 Pfund gleich. Mit diesem Resultat hat Vierwirth alle Aussichten, deutscher Olympiateilnehmer im Halbschwergewicht zu werden.

Trotz Schnee und Sturm guter Sport

Die Favoriten behaupteten sich / Reger Betrieb auf den Fußballfeldern

Am 6. März beginnt bei den Arbeitersportspielern die neue Runde. Um für diese Kämpfe gerüstet zu sein, trugen die Vereine auch gestern wieder eine Anzahl Treffen aus. Besondere Leistungen wurden jedoch nicht gezeigt, da die Bedingungen für gute Spiele nicht gegeben waren. Die hartgefrorenen Plätze stellten an das Stehvermögen der Spieler hohe Anforderungen und mahnten zur Vorsicht. Der starke Wind beeinflusste das Leder allzu sehr. Einen knappen Sieg konnte „Stern“ über „Freiheit“ erringen.
Viehnendorf I konnte auf eigenem Platz gegen die Bezirksklasse der F. T. Joppot ein Unentschieden erringen. Reichlich hoch fiel der Sieg der F. T. Oliva I über „Baltic“ I aus.

Bezirksklasse:
„Stern“ I gegen „Freiheit“ I 1:0 (1:0)
Trotz der kalten Witterung hatte sich eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden. Die „Freiheit“-Elf trat wiederum wie am Vorsonntag erfauchgeschwächt an, während „Stern“ eine Aufstellung herausbrachte, die gut zu werden verspricht. Leider ließ der glatte Platz eine energiegeladene Spielweise nicht zu. „Stern“ mit dem starken Rückenwind als Bundesgenossen kann zunächst mit Ueberlegenheit vorgehen. „Freiheit“ muß stark verteidigen. In der Mitte der ersten Halbzeit läßt „Freiheit“ Torhüter einen bereits gehaltenen Ball fallen, ein „Stern“-Stürmer ist zur Stelle und kann das erste Tor einfinden. Vom Wiederanstöß weg, zieht „Freiheit“ sofort vor des Gegners Tor, der von Halbrechts getretene Ball geht jedoch neben dem Pfosten ins Aus. „Stern“ erzwingt einige Eden, die, obwohl gut heringegeben, nicht verwandelt werden. Mit viel Glück meistert der Torhüter von „Freiheit“ einige scharfe Schüsse, dann ist Halbzeit.
Allgemein glaubt man nunmehr, daß „Freiheit“ jetzt eine Aenderung der Resultats herbeiführen würde. „Stern“ verhand es jedoch recht geschickt, durch meist flaches Ballführen, das Spiel offen zu gestalten, so daß die erwartete Ueberlegenheit der „Freiheit“-Mannschaft ausblieb. Manchmal sah es allerdings vor dem „Stern“-Tor recht brenzlich aus, doch „Sterns“ Torhüter hatte Glück. War er bei der Abwehr, mehr als nötig, aus dem Tor gelaufen, so stand sicherlich ein Spieler seiner Mannschaft im Tor, der, kam der Ball trotzdem aus Tor, abwehrte. Auch ein Strafstoß für „Freiheit“ bringt nichts ein. Bald danach ertönt der Schlußpfiff.

Viehnendorf I A gegen F. T. Joppot Bezirksklasse 3:3
Die erste Elf des Sportvereins Viehnendorf, die nach Abschluß der vorjährigen Runde von der Bezirksklasse zur A-Klasse absteigen mußte, konnte hier ein verdientes Unentschieden erringen. Joppot trat erfauchgeschwächt an, lieferte trotzdem ein solches Spiel. Zu Beginn ist Viehnendorf, da Joppot gegen Wind spielt, leicht überlegen. Die kraftvollen Torhüner der Viehnendorfer finden in des Gegners guten Torhüter einen Abwehrspieler, der nicht so leicht zu überwinden ist. Joppot arbeitet mit weitem Vorlegen an die Außenstürmer. Dadurch entstehen auch vor dem Tor des Platzhabers kritische Situationen. Mit 2:2 geht es in die Pause. Die zweite Halbzeit bringt das gleiche Spiel. Eifrig arbeitet die Außenreihe von Viehnendorf. Das technisch reifere Spiel der Joppoter tritt dadurch weniger in Erscheinung. Nachdem auf beiden Seiten noch je ein Torerfolg zu verzeichnen ist, ertönt der Schlußpfiff.

Oliva I gegen „Baltic“ I 5:0
Das Spiel, das auf dem Sportplatz in Oliva stattfand, bestritt Baltic mit nur 8 Spielern. Zudem mußte die Mannschaft auch bis zur Pause gegen Wind spielen. So kam es, daß Oliva den Gegner zeitweise in seine Spielhälfte zurückdrängte, und der aufmerksame Torhüter der Baltic-Elf alle Hände voll zu tun hatte. In regelmäßigen Abständen schaffte Oliva gute Sturmreize 5 Tore. Nach der Pause ist das Spiel offener. Baltic ist jedoch durch das eifrige Spiel der ersten Halbzeit geschwächt und kann, trotzdem die Mannschaft nunmehr den Wind zum Bundesgenossen hat, keine Erfolge erzielen.

Stern I B gegen Freiheit III 7:1
Die III. Garnitur von Freiheit, Seubade, trat zu diesem

Stettiner Bogklub in der Vorschulrunde

Um die Mannschaftsmeisterschaft der Amateurbögen zwischen dem Stettiner Bogklub und dem ABC. Breslau in Stettin siegten die Einheimischen mit 11:3 Punkten im Gesamtresultat überraschend hoch, nachdem sich beide Mannschaften in Breslau unentschieden 8:8 getrennt hatten. Die Stettiner trafen nunmehr in der Vorschulrunde am 4. März in der Westfalenhalle auf den westdeutschen Meister, VC. 20 Dortmund. Nur sieben Kämpfe konnten gemertet werden, da im Schwergewicht beide Gegner wegen Unfähigkeit aus dem Ring gewiesen wurden. Die Breslauer kamen durch den Punktzieg von Hochhammer über Salomon, unentschieden von Stevczynsky gegen Joppin zu ihrem einzigen Punkt.

In Offenbach wird man nun die Meisterschaften fechten

Im Mittelpunkt des Deutschen Fechtertages in Frankfurt am Main standen die Beratungen über die Beschickung der Olympischen Spiele in Los Angeles. Es wurde einstimmig beschlossen, eine deutsche Olympiadelegation nach Amerika zu entsenden. Der geschäftsführende Ausschuss wurde beauftragt, mit dem deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen nicht nur über die Frage der Finanzierung, sondern auch über die Entsendung einer kompletten deutschen Fechtmannschaft zu verhandeln. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Vergabung der deutschen Einzelmeisterschaften 1932. Drei Städte Offenbach, Nürnberg und Hamburg hatten sich um die Durchführung beworben. Praktische Gesichtspunkte führten schließlich zu dem mit großer Mehrheit gefassten Beschluß, die Meisterschaften vom 6. bis 8. Mai in Offenbach abzuwickeln. Die deutsche Mannschaftsmeisterschaft findet voraussichtlich vom 7. bis 9. Oktober in Berlin statt. Bei den Wahlen ergaben sich keine Veränderungen.

Spiel nur mit 8 Spielern an. Stern hatte darum ein leichtes Spiel.

Die F. T. Schöblig III und Frisch auf III 7:1 trennten sich nach gleichwertigen Leistungen 2:2.
Mit 7:1 blieb Frisch auf 4 über Stern 3 Sieger
Das Jugendspiel Viehnendorf I gegen Frisch auf I konnten die ersten für sich entscheiden. 2:1 war das Resultat.
Baltic Knaben gegen F. T. Danzig Knaben trennten sich 2:1.
Langfuhr I A gegen Danzig I A. Langfuhr geht bei ganz schlechten Bodenverhältnissen nach Angriff in Führung und fällt trotz mutigem Angriff von Danzig durch. Resultat 4:2 (2:0).
Langfuhr III gegen Prentan II spielten 3:0 (3:0).

Die Arbeiter-Handballspieler rüsten zur Serie

Bezirksmeister „Fichte“-Oliva behauptet sich
Am 6. März beginnt die Serie der Handballspieler. Während einzelne Vereine noch im Winterurlaub liegen, probieren andere ihre Mannschaften aus und spielen sich ein. Leider fiel gestern ein angelegtes Spiel aus, so daß lediglich die Spiele auf der Kampfbahn Niederstadt siegen. Alle dort bestkämpften Mannschaften spielen in der Serie in der ersten Klasse. Die Ausgeglichenheit der Mannschaften läßt hoffen, daß die Serie in diesem Jahre besonders interessant wird.

„Fichte“-Oliva II gegen F. T. Langfuhr II 3:3 (1:1)
Als „erste Klasse“ konnte das Spiel nicht so recht beizubringen. Beide Mannschaften mühten mehr aus sich herauszuholen. Das gilt besonders für die Stürmerreihen. Schön war die Kombination der fünf, durch die manche Torgelegenhait herausgearbeitet wurde. Leider fehlte der abschließende Torwurf, der bis zum Serienbeginn noch gelernt werden muß. Obwohl Langfuhr im Sturm einzelne Wurfkanonen aufwies, blieben die Erfolge aus, da man den glatten Ball selten beim Fang festhielt. Die Kombination der Mannschaft war bei dem gestrigen Wind zu weitmaßig und wurde dadurch zu ungenau. Wohl klappt die Verständigung zwischen Verteidigung und Außenreihe, aber der Anstoß an den Sturm fehlt. Eifriges Training der Stürmer würde die Mannschaft stärker machen.
Zum Spielverlauf: Obwohl „Fichte“ gegen Wind spielt, wird ein offenes Spiel gezeigt, bei dem beide Mannschaften abwechselnd im Angriff liegen. Die Oliva gehen zuerst in Führung, doch bei der Pause steht die Partie gleich. Nach der Halbzeit gelangen jeder Mannschaft noch zwei Tore, so daß das Spielresultat am Schluß 3:3 steht.

„Fichte“-Oliva I gegen F. T. Langfuhr I 3:2 (0:0)
Es war ein Spiel, das jeden Handballanhänger Freude bereitet hätte, wenn es nicht so hart durchgeföhrt worden wäre. Ein zweiter Fehler war das laute Geschrei. Es ist bestimmt nicht nötig, daß der Sturm durch die Hintermannschaft laut kommandiert wird und umgekehrt die Hintermannschaft durch den Sturm zum Eingreifen aufgefordert wird. Somit hielten beide Mannschaften die Wage. Oliva stellte einen neuen Torwart vor. Weitaus hätte er keine Mannschaft um den Sieg gebracht, doch die aufopfernde Arbeit der Stürmer verhinderte das. Der Langfuhrer Sturm hat das genaue Kombinieren verlernt. Mehr Training sollte ihn bald wieder in bessere Form bringen. Der neue Mitteläufer ist für die Mannschaft ein Gewinn.

Zum Spielverlauf: „Fichte“ spielt gegen Wind, läßt sich aber nicht überrennen. Bei offenem Spiel wird ein Halbzeitresultat von 0:0 erzielt. Nach der Pause erwirkt Langfuhr in den ersten fünf Minuten gegen Wind spielend, zwei Tore, an denen der Torhüter nicht ganz schuldlos ist. Da steht „Fichte“ Dampf auf. Langsam, aber sicher, werden Torgelegenhaiten herausgearbeitet, und fünf Minuten vor Schluß ist der Ausgleich da. Kurz darauf wird das Siegestor geworfen. Es sind noch drei Minuten zu spielen. Langfuhr drängt auf Ausgleich. Trotzdem ihnen zwei Strafwürfe zugesprochen werden, ändert sich das Resultat nicht. „Fichte“-Oliva wurde glücklicher 3:2 Sieger.

Den „Preußen“ winkt der Meistertitel

Mit drei Punkten Vorsprung an der Spitze

Nach dem gestern gewonnenen Spiel gegen die Schutzpolizei behauptet der Sportklub Preußen mit drei Punkten Vorsprung die Spitze. Es ist wohl nicht zuzulassen, wenn man behauptet, daß der Elf der Meistertitel für das kommende Jahr sicher ist. Das einzige Spiel, das noch gegen den Danziger Sportklub zu absolvieren ist, dürfte sicher gewonnen werden. An zweiter Stelle steht unangefastet der Ballspiel- und Eislaufverein, gefolgt von Schupo und dem gegenwärtigen Danziger Meister, dem Danziger Sportklub.

Nachstehend die Tabelle:

Sportklub Preußen gegen Sportverein Schutzpolizei 6:2 (2:2)

Trotz des eifigen Windes, der sich zeitweise zu einem Orkan steigerte, hatte sich auf dem Preußenplatz (Waldhofberg) eine ansehnliche Zuschauerzahl eingefunden, die dem auch Zeuge einer erbitterten Kampfes war. Nach dem letzten 4:0-Sieg über die Polzisten mußte man auch diesmal in Preußen den Favoriten sehen. Beide Mannschaften hatten je einen Mann Erfolg eingefleckt, beim Sieger fecht der rechte Käufer, während bei Schupo Watschull halbrecht als Ersatzmann stürmte.

Schupo zieht das bessere Los und wählt den Wind zum Bundesgenossen. Die kleinen Preußenstürmer haben Anstoß und kommen in bedrohliche Nähe des gegnerischen Tors und — noch sind keine zwei Minuten verstrichen — da führt Preußen 1:0. Genau so schnell, wie dieses Führungstor kam, fiel auch das Ausgleichstor. Man prophezeite ein torreiches Treffen. Die Preußenelf hat dann einige schwere Minuten zu überstehen. Der Wind wird böiger und bringt den abgestoßenen Ball immer wieder zurück. Der Schuposturm verzieht in dieser Zeit aber das Schießen. Ganz anders der Preußensturm: der Sturm kombiniert flach und genau und legt ein zweites Tor vor, das wenig später aber wieder weitgemacht wird. Die letzten zehn Minuten der ersten Halbzeit sehen die Preußen stark im Angriff, es fehlt aber die Reinkraft, um dem scharfen Wind zu trotzen. Ein gegebener Elfmeter wird über das Tor geschossen. Halbzeit 2:2. Ohne Pause wird weitergespielt. Der Sturm der Polzisten greift sofort ungestüm an, hat aber mit dem Toranschlag das gleiche Pech wie Preußen. Nach und nach kommt Ruhe in das Spiel, man beginnt mit Kombination und versucht nach Möglichkeit den Ball flach zu halten. Die Preußen drücken auf das Tempo. Es dauert aber immerhin gute 20 Minuten, bevor die Zermürbungstaktik Erfolg zeitigt. Der Mittelläufer ist es, der durch scharfen, flachen Schuß den Damm bricht. 3:2. Ab jetzt gewinnt das Spiel wieder mehr an Interesse. Der Sportverein der Schutzpolizei hat verloren, der Sturm gibt sich geschlagen, die Halbstürmer helfen mit verteilten, der Rechtsaußen verläßt nach einem Zusammenprall auf längere Zeit das Spielfeld. Während dieser Zeit arbeitet der Preußensturm unermüdet weiter. Bald steht die Partie 5:2. Der rechte Schupoläufer, bis jetzt der beste Mann seiner Elf, ist sichtlich ermüdet, er läßt zunehmend nach, die linke Preußenreihe (Soloseite) hat freie Bahn und bricht immer wieder durch. Kurz vor Schluß bringt ein zweiter Elfmeter, gut geschossen, das sechste und letzte Tor für Preußen.

	Preußen	Schupo	D.S.V.	Tore	Punkte
Sportklub Preußen	□ 2+	2+	2+	15:7	8:2
Ballspiel- und Eislaufverein	2+	□ 2+	1+	11:5	5:3
Sportverein Schutzpolizei	2-	2-	□ 2+	10:19	4:6
Danziger Sportklub	2-	1+	2-	7:19	1:7

1919 Reinfahrtwasser gegen Ballspiel- und Eislaufverein 3:1 (1:0)

Im Gesellschaftsspiel trafen sich beide Mannschaften mit starkem Erfolg. Reinfahrtwasser ist wieder im Kommen. Die Elf ist fast verjüngt und dürfte in den kommenden Punktspielen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Das Spiel sieht die Gäste gleich im Angriff und in den ersten Minuten wird das Führungstor geschossen; so bleibt es, trotz großer Chancen bis zum Seitenwechsel. Nach Wiederbeginn wird das Spiel offener. Die Ballspieler haben manch günstige Gelegenheit, lassen aber diese unangegreift. Der kleine Halbrechte von Reinfahrtwasser hat das Wort, 2:0 und wenig später 3:0 durch den Mittelfürmer, das letzte Tor war wohl das beste. B. und C. S. versucht wenigstens das Ehrentor zu erreichen, was denn auch vier Minuten vor Schluß der regulären Spielzeit gelingt. Ein gegebener Handelfmeter wird vom Torwart Piper verwandelt.

Internationale Höchstleistungen im Gewichtheben

Der Fachauschuss für Schwereathletik der Sozialistischen Arbeiterparteiinternationale (S.A.I.) gibt nachstehend die Höchstleistungen in der S.A.I. bekannt, anschließend folgen die der bürgerlichen Internationale (O.I.) beider Oesterreich (Ditsch.): Deutschland, Brgl.: bürgerliche Internationale.

Reihen einarmig:

Fliegengewicht rechts Burger (De.), 61 Kg., links Burger (De.), 59 Kg.; Bantamgewicht rechts A. Stöckl (De.), 70 Kg., links A. Stöckl (De.), 68,50 Kg.; Federgewicht rechts A. Stöckl (De.), 75 Kg., links A. Stöckl (De.), 73,50 Kg.; Brgl. 75,50 Kg.; Leichtgewicht rechts A. Hangel (De.), 80 Kg., Brgl. 85 Kg., links Bantinger (De.), 81 Kg., Brgl. 77,50 Kg.; Mitteltgewicht rechts F. Hala (De.), 88 Kg., Brgl. 85 Kg., links F. Hujar (De.), 81 Kg., Brgl. 85 Kg.; Halbfliegengewicht rechts F. Schuster (De.), 90 Kg., Brgl. 92,50 Kg., links F. Hujar (De.), 82,50 Kg., Brgl. 87,50 Kg.; Schwergewicht rechts J. Leppe (De.), 97,50 Kg., Brgl. 101 Kg., links J. Felsberg (De.), 92,50 Kg., Brgl. 95 Kg.

Stufen einarmig:

Fliegengewicht rechts A. Franzer (De.), 73 Kg., links Wilhelm (De.), 62,50 Kg.; Bantamgewicht rechts B. Kabisch (De.), 87 Kg., links Biecha (Ditsch.), 75 Kg.; Federgewicht rechts F. Krausberger (De.), 87,50 Kg., Brgl. 92,50 Kg., links A. Stöckl (De.), 75 Kg., Brgl. 81 Kg.; Leichtgewicht rechts A. Hangel (De.), 100,50 Kg., Brgl. 107,50 Kg., links F. Bantinger (De.), 92,50 Kg., Brgl. 92,50 Kg.; Mitteltgewicht rechts F. Hala (De.), 107,50 Kg., Brgl. 112,50 Kg., links A. Stöckl (Ditsch.), 95 Kg., Brgl. 100 Kg.; Halbfliegengewicht rechts F. Hala (De.), 106 Kg., Brgl. 107,50 Kg., links Rauten (Ditsch.), 95 Kg., Brgl. 100 Kg.; Schwergewicht rechts J. Leppe (De.), 105 Kg., Brgl. 113,50 Kg., links J. Leppe (De.), 100 Kg., Brgl. 101 Kg.

Reihen beidarmig:

Fliegengewicht J. Franzer (De.), 73 Kg.; Bantamgewicht Reizer (Ditsch.), 85 Kg.; Federgewicht A. Franzer (De.), 89 Kg., Brgl. 94 Kg.; Leichtgewicht A. Hangel (De.), 105,50 Kg., Brgl. 105 Kg.; Mitteltgewicht F. Hala (De.), 106 Kg., Brgl. 112,50 Kg.; Halbfliegengewicht Bantinger (Ditsch.), 107,50 Kg., Brgl. 113 Kg.; Schwergewicht J. Leppe (De.), 110 Kg., Brgl. 125,50 Kg.

Stufen beidarmig:

Fliegengewicht J. Franzer (De.), 73 Kg.; Bantamgewicht

J. Stöckl (De.), 112,50 Kg.; Federgewicht B. Strohharit (De.), 117,50 Kg., Brgl. 122,50 Kg.; Leichtgewicht A. Hangel (De.), 131 Kg., Brgl. 135 Kg.; Mitteltgewicht F. Hala (De.), 140 Kg., Brgl. 142,50 Kg.; Halbfliegengewicht F. Schuster (De.), 140 Kg., Brgl. 153 Kg.; Schwergewicht J. Kottlik (De.), 140 Kg., Brgl. 167 Kg.

Werbesteller des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Fichte“

Eine gelungene Veranstaltung

Für den Arbeiter-Turn- und Sportverein „Fichte“ war gestern die Parade der Fichte-Turner. Mit einem guten Vorführungsprogramm trat der Verein im Lokale „Zur Bahn“ an die Öffentlichkeit. Prolog und Rede leiteten den Abend ein. Knaben-, Mädchen-, Frau-, Jugend- und Männerabteilungen des Vereins tritten um den Vorrang. Die schon bestens bekannten Kinderabteilungen ließen an den Geräten, was sie konnten. Auch die männliche Jugend zeigte was gut in Form und man kann diesen Jugendgruppen wenn sie sich weiter so bearbeitet eine gute Zukunft voraus sagen. Die Frauenabteilung hat sich herausgemacht. Eine Beteiligung, wie sie in anderen Vereinen selten zu finden ist, machte schon das Auftreten zu einer imponierenden Kundgebung für das Frauenturnen. Auch mit gymnastischen Übungen und einem Jugendtanz nach Musik verstanden es die Turnerinnen, für ihre Sache zu werben. Die Männer zeigten Gymnastik am Gerät und Parrenturnen. Ten vielen aufstrebenden Kräften in der Männerabteilung ist das intensive Turntraining für ihre weitere turnerische Entwicklung nur zu empfehlen. Es ist zu wünschen, daß gerade das Geräteturnen wieder die Beachtung findet, die es schon früher in Odra gehabt hat. Lustige Hallenspiele beschloßen die Feier.

Otto Bah' fiert im Langanlauf

G. D. W. Stimeisterschaft

Die Stimeisterschaften des Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine in der Tschajkowskifabrik wurden am Sonnabend in Josephshöhe mit dem 18-Kilometer-Langanlauf fortgesetzt. Der Start lag an der Kalkbergbaude in 740 Meter Höhe, während die Jungmänner von Sathübel über die 8 Kilometer lange Strecke geschickt wurden. Insgesamt nahmen 120 Läufer in allen Klassen das beschwerliche Rennen auf, darunter 14 Deutsche, 12 Tschechen (Svaz) und der Rest Deutschböhmen. Die Schneebedingungen waren recht gut, da anhaltender Schneefall am Sonnabend die Schneedecke gut anfüllte. Mit großer Spannung erlebten zahlreiche Zuschauer bei starkem Schneesturm und leichtem Nebel das Eintreffen der Hauptklassen. Mit großem Vorsprung erreichte Otto Bah' (Zella-Mehlis) in 1:17,41 und Walter Moß (München) in 1:17,50 das Ziel, während die nächsten Läufer erst nach vier Minuten ankamen. Die meisten Teilnehmer waren am Ziel völlig erschöpft, da die Strecken und der Schneesturm große Anforderungen an die Läufer stellten. Der Sieger des Wintersfabriklaufes Joseph Gumpold (Zinsbrunn) belegte nur den 18. Platz.

Ergebnisse: 1. 18 Kilometer: 1. Otto Bah' (Zella-Mehlis) 1:17,41, 2. Walter Moß (München) 1:17,50, 3. Otto Warg-Michberg 1:21,54, 4. Franz Steinhauser-München 1:21,56, 5. Witte (Svaz) 1:23,21, 6. Ernst Krebs-München 1:23,21, 7. Herbert Galitzel-Prag (Svaz) 1:23,30, 8. Fiferer-Starkentbach (Svaz) 1:23,44, 9. Erich Rednagel-Oberschnau 1:24,26, 10. Walter Thomas-Kleinler (Svaz) 1:25,05.



Berliner Schwimm-Ranonen

Am 27. und 28. Februar tritt eine lange Reihe der besten deutschen Schwimmer zu den Olympia-Vorbereitungskämpfen des Deutschen Schwimmverbandes in Berlin an. — Links: Olga Jordan, Europameisterin im Kunstspringen. — Mitte (von oben nach unten): Steinhauf, der großartige Langstreckenschwimmer. — Friede Sasserath, die ausgezeichnete Rüdenschwimmerin. — Rechts: der hervorragende Mittelstreckenschwimmer. — Rechts: Gertha Rumber, die Weltrekordlerin im Brustschwimmen.

Dr. Pelzer macht Fehler

6. Stuttgarter Hallensportfest

Trotz der hervorragenden Besetzung wies die Stuttgarter Stadthalle am Sonnabend beim 6. Hallensportfest nicht den Reizbesuch der letzten Jahre auf, wenn auch mit 6000 Zuschauern der finanzielle Erfolg gesichert war. Sportlich gab es wertvolle Kämpfe und einige unerwartete Ergebnisse. Ein leider nicht ganz reguläres Ende nahm der Sprinterrennenkampf. Der deutsche Meister Jonath-Bochum gewann die beiden ersten Ränge jedesmal sicher vor König. Doch blieb Jonath im letzten Lauf stehen, so daß dadurch König Gesamtsieger mit 16 Punkten vor Jonath und dem Prager Turnerbündler Salath mit je 12 Punkten wurde. Heber 1000 Meter kam Dr. Pelzer durch taktisch falsches Rennen am Ziel. Der Stettiner hatte den Stuttgarter Paul zweimal weggelassen, so daß er im Endspurt nicht mehr Paul erreichen konnte und um eine Sekunde geschlagen wurde. Paul siegte in 2. 30. 2. Im 300-Meter-Lauf kam es leider nicht zu dem mit großer Spannung erwarteten Duell zwischen dem Sportlermeister Schaumburg-Oberhausen und dem Turnerreformmann Spring-Rittenberg, da Spring wegen einer Nierenentzündung erkrankt ist und abgehen mußte. So war der Sieg für Schaumburg frei, der die Strecke in 8. 51. 4 unbehindert vor Schilling-Darmstadt belegte. Weltrekordmann Emil Hirschof zeigte diesmal nicht die große Form wie beim Frankfurter Hallensportfest, doch konnte er mit 13,32 Meter die beste Leistung des deutschen Reckkampfmeyers Eimer-Hamburg von 14,90 Meter überbieten und damit den Sieg überreichen. Siebert entschädigte sich dafür im 60-Meter-Hürdenrennen, das er in 36 Sekunden knapp vor dem Stuttgarter Eckel gewann.

Einziges Rennen — Die 4:1. Im Rückspiel zwischen den Eisbärenmannschaften von München und Wien am Sonnabend auf der Eisbahn in München siegten die Bayern wie in der ersten Begegnung mit 4:1 (0:1, 3:0, 1:0). Im Pariser Sportpalast besiegte am Sonnabend die amerikanische Mannschaft der All Stars aus Boston mit 2:1 die französische Insewattmannschaft.

Warum nicht?

Er magert denn sein Frau



Regelmäßig tritt die magere Bedingung voran, wurde bei Frau Heide sich mit einem bekannten Berliner Tennis- und Schachspieler verlobt, bringt jetzt eine ungewöhnliche Sportbegeisterung die Frau Heide sich mit dem amerikanischen Schachmeister und Schach-Manager John Dillman, der zur Zeit in Paris in Paris ist, verlobt haben soll.

Berliner Fußballsonntag

Das Interesse an den Punktspielen ist in der Reichshauptstadt stark zurückgegangen, und selbst die Schlußkämpfe um die Meisterschaft in der Abteilung B finden wenig Beachtung. Tennis-Vorussia besiegte Union Oberschöneweide nur mit 1:0 und Krack knapp 3:2 vor nur 3000 Zuschauern im Poststadion. Viktoria 89 hatte gegen den Polizeiportverein leichtes Spiel und gewann mühelos 7:2 (4:1). Der Ludenwalder SV, der durch den Gewinn zweier Punkte noch Ausschancen auf den Titel besaß, hat seine Hoffnungen schnell begraben müssen. Der Adlershofer SC. zerfiel den schönen, aber kurzen Traum durch einen 3:2 (2:1)-Sieg. Die Lage in der Abteilung B sieht daher so aus, als ob ein Entscheidungsspiel zwischen Tennis-Vorussia und Viktoria zu übergeben sein wird. In der Abteilung A gab es nur noch Abschlussspiele, bei denen Minerva und Gertha SSC. die Erfolge von ihren Gegnern recht schwer gemacht wurden.

Die pommerische Meisterschaft wurde am Sonntag in Stettin mit zwei Spielen fortgesetzt, die beide unentschieden endeten. Die auf einem Platz durchgeführten Treffen haben zunächst vor nur 2000 Zuschauern Polizei und B. J. Stettin im Kampf, die sich 2:2 (1:0) trennten. Anschließend standen sich Stettiner SC. und B. J. Stettin gegenüber, die unentschieden 0:0 auskamen. Sportklub und B. J. Stettin liegen mit je einem Minuspunkt vor Polizei und B. J.

Tilben schlägt Kuflein. Im New Yorker Madison Square Garden lieferten sich vor 5000 Zuschauern William Tilben und der deutsche Tennismeister Hans Kuflein einen erbitterten Kampf, den Tilben nur durch seinen Kanonenausschlag, der Kuflein ziemlich viel Schwierigkeiten bereitete, mit 11:9, 0:6, 6:4, 3:6, 8:6 zu seinen Gunsten entschied. Einen großen Erfolg hatte auch der Altmeister Roman Rajuch zu verzeichnen. In blutendem Spiel gab er Tilbens Doppelpartner Gunter mit 6:4, 6:3 das Nachsehen.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig.

Anschrift: Felix Rasin, Danzig-Neufahrwasser, Hedwigkirchstraße 5. Meldestelle: H. Sattke, Danzig, Jakobswall 22. II.

Rundenspiele Frühjahr 1932 - Sonntag, 6. März

Klasse	Beim. Verein	Gastverein	Zeit	Platz
Bez.-Kl.	F.T. Langfuhr 1	F.T. Zoppot 1	13.00	Reichskolonie
Bez.-Kl.	F.T. Schilditz 1	Freiheit 1	14.30	Reichskolonie
Bez.-Kl.	Fr. Spk. Stern 1	Frisch auf 1	10.30	Kampfbahn 2
1. Kl. A	Vorwärts 1 A	Pfanddorf 1 A	10.00	Kampfbahn 5
1. Kl. A	Reit 1 A	Fr. Odra 1 A	13.30	Kampfbahn 5
1. Kl. A	Weichselm. 1 A	Adler 1 A	13.30	Weichselm.
1. Kl. B	F.T. Schild. 1 B	F.T. Langf. 1 B	13.00	Schilditz
1. Kl. B	Freiheit 1 B	Bürgerwies. 1 B	11.00	Senade
1. Kl. B	F.T. Danzig 1 B	Vorwärts 1 B	10.30	Jahnkampfb.
2. Kl. A	Fr. Spk. Stern 2	Frisch auf 2	9.00	Kampfbahn 2
2. Kl. A	Emaus 1	Brentau 1	13.00	Emaus
2. Kl. B	Freiheit 3	Einigkeit 1	9.30	Heubude
2. Kl. B	Trutenau 1	Adler 2	10.30	Trutenau
2. Kl. C	Schwalbe 1	Falke 1	11.00	Praust
3. Kl. A	F.T. Odra 2	F.T. Danzig 2	13.30	Langehaus
3. Kl. A	Emaus 2	F.T. Langf. 3	14.30	Emaus
3. Kl. B	F.T. Schilditz 3	Stern 3	14.30	Schilditz
3. Kl. B	Weichselm. 2	Frisch auf 3	13.00	Weichselm.
3. Kl. C	Trutenau 2	Jahn 2	13.00	Trutenau
3. Kl. C	Faise 2	Giechkau 1	13.00	St. Albrecht

Wissenswertes

Es wird darauf hingewiesen, daß demnächst bei Veröffentlichung der Rundenspiele auch die Schiri nummeriert bekanntgegeben werden. Es ist Aufgabe der Vereinsobleute, ihren Vereinschiri die Spiele mitzunehmen und die Schiedsrichter auf dem laufenden zu halten. Weiter findet am 26. Februar in der Gewerbeschule, An der 7. Ode-Mühle, um 7 Uhr abends eine Pflichtveranstaltung Schiedsrichter geprüfter Schiedsrichter statt. Das Erscheinen ist unbedingt notwendig, da wichtige Neueregeln besprochen werden. Schiedsrichter, die nicht erscheinen, werden in Strafe genommen.